



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Schlacht von Omdurman 1898 im Spiegel der  
britischen Presse“

Verfasserin

Judith Philadelphly

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Afrikanistik

Betreuer: ao. Prof. Mag. Dr. Michael Zach



*für alle, die sich für den Sudan interessieren*



## **Danke**

...an meinen Betreuer ao. Prof. Mag. Dr. Michael Zach

...an Professor Justin Willis von der Durham University und das Team in der Bibliothek  
des Sudanarchivs

...an Capt. Mick Holty und sein Team im *The Queen's Royal Lancers Museum and  
Archive*



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Der Weg nach Omdurman.....	8
2.1. Historischer Überblick bis 1882.....	8
2.2. Der Mahdi und seine Revolutionsbewegung.....	20
2.3. Die Ereignisse zwischen 1882 - 1896.....	26
3. Die Schlacht von Omdurman.....	34
3.1. Das Grabmal des Mahdi fällt.....	39
3.2. Die erste Phase.....	44
3.3. Die zweite Phase und der Einzug in die Stadt.....	52
4. Die Presse im 19. Jahrhundert.....	57
4.1. Kriegsberichterstattung.....	59
4.2. Kriegskorrespondenten aus Großbritannien.....	63
5. Die Schlacht in den Zeitungen.....	68
5.1. William Maxwell - "Standard".....	69
5.2. Winston Churchill - "Morning Post".....	73
5.3. George Steevens - "Daily Mail".....	77

5.4. Bennet Burleigh - "Daily Telegraph".....	80
5.5. Frank Scudamore - "Daily News".....	83
5.6. Der Vergleich.....	86
6. Conclusio.....	91
7. Abbildungsverzeichnis.....	96
8. Bibliographie.....	97
8.1. Unveröffentlichte Primärquellen.....	97
8.2. Veröffentlichte Primärquellen.....	101
8.3. Sekundärquellen.....	102
8.4. Abbildungen.....	107
9. Anhang.....	110
9.1. Abstract auf Deutsch.....	110
9.2. Abstract in English.....	111

# 1. Einleitung

Mohammed Ahmed ibn Sayid Abdullah proklamierte sich 1881 im heutigen Sudan zum erwarteten Mahdi und begann eine mehrere Jahre andauernde Revolution. Der Mahdi-Aufstand war ein Zeichen der Sudanesen dafür, die bereits seit geraumer Zeit existierende Fremdherrschaft zu eliminieren und auch um den Islam, die Religion der Mehrheit der Bevölkerung des Sudans, in der Welt zu verbreiten. Der Sudan war seit den 1820er Jahren an das ägyptische Hoheitsgebiet annektiert, welches wiederum nominell Teil des Osmanischen Reiches war, inoffiziell aber durch Großbritannien regiert wurde. Die einheimische Bevölkerung wurde ausgebeutet und misshandelt, wobei ein Ende dieser Zustände nicht abzusehen war.

Laut islamischem Glauben wird der Mahdi – der erwartete Führer – kommen, um die Menschen zu retten und in der Welt die wahre Konfession zu verbreiten. Der Plan war es, vom Sudan aus das westliche Afrika zu erobern und in weiterer Folge auch andere Teile der Erde zu erreichen. Anfänglich glaubte die britisch-ägyptische Regierung in der Hauptstadt Kairo nicht an eine funktionierende Revolution. Doch innerhalb weniger Monate stellte sich diese Annahme als falsch heraus. Die ersten Versuche, durch Diplomatie eine Lösung für die problematischen Umstände zu finden, endeten mit Niederlagen aufseiten der ägyptischen Armee, die unter der Leitung mehrerer kampferfahrener britischer Offiziere stand. Die Kampfhandlungen verebbten nicht, und als der Mahdi 1885 durch eine Krankheit verstarb, versuchte sein Nachfolger, Khalifa Abdullahi, den Volksaufstand genauso erfolgreich zu führen wie sein Vorgänger und Mentor, Mohammed Ahmed. Dies gelang ihm einige Jahre, doch die Wende kam schneller als erwartet. Zu Beginn des Jahres 1896 wurde von Großbritannien die Sudankampagne gestartet und einige tausend britische und ägyptische Soldaten machten sich auf den Weg in den Sudan. Zwei Jahre später sollte die letzte Schlacht zwischen Sympathisanten des Mahdi, respektive des Khalifa, und den britisch-ägyptischen Soldaten stattfinden. Der Kriegsberichterstatter George Steevens schrieb in seinem Buch *With Kitchener to Khartoum* Folgendes:

„The dervish army was killed out as hardly an army has been killed out in the history of war.“<sup>1</sup>

Die Schlacht war innerhalb eines einzigen Tages geschlagen und jegliche Aussichten auf ein erneutes Aufkeimen der Mahdibewegung vernichtet. Einzig die erfolgreiche Flucht des Khalifa blieb übrig, jedoch wurde dieser ein Jahr später ein Stück weiter südlich von Khartum entdeckt und getötet. Somit war die Sudankampagne für die Briten erfolgreich und der Aufstand nach 17 Jahren niedergeschlagen.

In den britischen Medien wurde der gesamte Marsch und jede einzelne Aktion wie noch keine andere militärische Operation dokumentiert. Die Menschen verfolgten tagtäglich die Geschehnisse und erhofften sich einen baldigen Erfolg ihrer Truppen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert war die Kriegsberichterstattung gerade sehr populär, weshalb mehr als ein Dutzend Korrespondenten der verschiedensten Zeitungen mit auf die strapaziöse Reise in den Sudan geschickt wurden, um dort als Augenzeugen die Kriegshandlungen zu dokumentieren.

In dieser Arbeit wird versucht, mehrere diesbezügliche Fragen zu ergründen – In welcher Form berichteten die verschiedenen Korrespondenten über die Schlacht? Wo standen sie und aus welchem Blickwinkel hatten sie die Möglichkeit die Ereignisse zu berichten? Waren sie in sicherer Entfernung und konnten deshalb lediglich die Erzählungen der zurückkehrenden Soldaten abtippen oder waren sie leibhaftig an der Front zugegen? Waren sie durch irgendeine Weise eingeschränkt ihre Reporte zu verfassen – wurden sie zensiert? Gab es Tabus, die keinesfalls zu Papier gebracht werden durften? Wie genau formulierten sie ihre Erzählungen? Wurde beschönigend geschrieben oder hielten sich die Journalisten an die tatsächlichen Fakten?

Es darf angenommen werden, dass sich die Presse damals genauso verhalten hat, wie in der heutigen Zeit – Zensur findet dort statt, wo eventuell Schaden angerichtet werden könnte, bei jenen, die einflussreiche Positionen innehaben oder sich vor der Öffentlichkeit in womöglich unangenehmen Situationen rechtfertigen müssen. Die historischen Umstände dürfen aber nicht außer Acht gelassen werden. Das Militär und die Oberschicht waren in der britischen Gesellschaftsstruktur des ausgehenden 19. Jahrhunderts eng miteinander verstrickt. War es daher überhaupt denkbar, öffentlich einen Freund oder Bekannten anzuprangern? Wurde Kritik geäußert, und wenn ja, in der Öffentlichkeit oder nur hinter verschlossenen Türen? Die Zeitungsberichte waren

---

1 Steevens, George N. (1898): With Kitchener to Khartoum. Edinburgh: William Blackwood and Sons. 285.

zumeist optimistisch und vorteilhaft in Bezug auf mögliche Erfolge der britisch-ägyptischen Armee geschrieben, was allerdings eines der Hauptmerkmale des Schreibstils im ausgehenden 19. Jahrhundert war.

Um die heutige Situation im Sudan und im Südsudan, dem jüngsten Staat Afrikas, zu verstehen, ist eine grundlegende Kenntnis der Landesgeschichte unumgänglich. Die Verhältnisse zwischen den Kolonialmächten und den Kolonisierten sind ausschlaggebend für die weiteren Beziehungen nach Ende des Imperialismus. Die Konflikte der sudanesischen Nation waren und sind sehr komplex, was es für Außenstehende umso schwieriger macht einen klaren Durchblick zu erhalten und Hilfestellung in Notsituationen zu leisten. Die in der Mitte des 20. Jahrhunderts gegründeten Parteien nehmen teilweise ihren Ursprung in der Mahdibewegung (*National Umma Party*) beziehungsweise bemühen sich um dieselben Ziele im Land (*Muslim – Bruderschaft, National Islamic Front*): alle sind mehr oder weniger islamisch – fundamentalistisch eingestellt und stehen für die Einführung eines islamischen Staates. Der Anführer der *National Umma Party* ist der Urgroßenkel des Mahdi, Sadiq al-Mahdi, der seinem Schwager Hassan al-Turabi, Gründer der *National Islamic Front*, zu einem Posten als Justiz- und Außenminister verhalf.<sup>2</sup> Die engen Verbindungen sind offensichtlich, was eine Kenntnis der vorangehenden Geschichte noch viel immanenter macht.

Im Kapitel *Der Weg nach Omdurman* werden in erster Linie Ereignisse behandelt, die den Ablauf bis hin zur Schlacht von Omdurman am 2. September 1898 widerspiegeln. Dem Leser soll ein Einblick gewährt werden in die Geschichte Ägyptens, des Sudans und Großbritanniens, da eben diese Historien Einfluss auf das Entstehen und die Niederschlagung des Mahdi-Aufstandes hatten. Die Selbsternennung Mohammed Ahmeds zum Mahdi und die anschließende Revolution gegen die Türken im Jahre 1881 war erst der Beginn einer Zeit vieler kriegerischer Auseinandersetzungen und Kämpfe. Hier ist zu erwähnen, dass alle Fremden gleichgültig ihrer tatsächlichen Herkunft als Türken bezeichnet wurden. Um diese Ereignisse begreifen zu können, werden in diesem Kapitel auch die zentralen Akteure vorgestellt: Mohammed Ahmed als Kopf der gesamten Bewegung und dessen Überzeugung für die Sache die treibende Kraft war um

<sup>2</sup> vgl.: Switzerland: Federal Office for Migration (1994): Sudan – Länderinformationsblätter. <http://www.unhcr.org/refworld/docid/4670e9412.html>, (16.07.2012).

die Ziele in die Tat umsetzen zu wollen; Khalifa Abdullahi, der nach dem Ableben des Mahdis die Führung übernommen hat, wenngleich auch seine Bemühungen einen anderen Weg einschlugen und er andere Ziele im Kopf hatte, als es ursprünglich geplant war; Charles George Gordon, der 1885 bei dem Versuch den Mahdi zu besiegen verstarb und zu guter Letzt noch Horatio Herbert Kitchener, der am Ende des 19. Jahrhunderts eine britisch-ägyptische Armee anführte und dem Mahdismus ein Ende setzte.

Die Verluste während der Kampfhandlungen zwischen 1881 und 1898 waren auf beiden Seiten sehr hoch, wobei zwei hervorgehoben werden müssen. Zum einen ist dies der Tod von Gordon, der, durch vorherige militärische Feldzüge in anderen Teilen der Welt, im Vereinigten Königreich und bei dessen Bevölkerung ein wohlbekannter Mann war und den Status eines Helden innehatte. Auf der sudanesischen Seite war der Todesfall des Mahdi, eine für die Ansar, wie die Anhänger der Mahdibewegung genannt wurden, schwer zu verkraftende Schwächung. Ihr Mentor und Anführer, dem sie ihr Leben anvertrauten, war gestorben. Der, dem der Prophet Mohammed erschienen war, konnte sie nicht mehr zu Siegen führen – ihr Nationalheld war nicht mehr greifbar.

In den Jahren zwischen der Eroberung von Khartum durch den Mahdi und der Schlacht in Omdurman kam es zu vielen weiteren Gefechten, wobei immer öfter die ägyptischen Truppen siegreich waren. Zu Beginn des Jahres 1896 entschloss sich Großbritannien dazu, eine Wiedereroberungskampagne zu starten und eine Armee, unter der Leitung von Sir Horatio Herbert Kitchener, der zu dieser Zeit Sirdar (Oberbefehlshaber der ägyptischen Armee) war, zu organisieren. Die zwei Jahre andauernde Offensive war geprägt von Hindernissen und blutigen Schlachten, die den britisch-ägyptischen Truppen klar vor Augen führten, wozu die Mahdisten bereit waren, um ihre Ziele zu erreichen.

In *Die Schlacht von Omdurman* werden die Kampfhandlungen selbst in ihren einzelnen Phasen beschrieben. In Geschichtsbüchern wird immer von der Schlacht am 2. September 1898 geschrieben, aber den historischen Quellen zufolge waren die Operationen des 1. September nicht weniger wichtig für die moralische Schwächung des Gegners.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Beispielsweise in den persönlichen Berichten der verschiedenen Korrespondenten (Winston Churchill, Ernest Bennett oder George Steevens) oder auch in *Omdurman 1898* von William Wright zu lesen.

Das Aufeinandertreffen der beiden gegnerischen Armeen ereignete sich am Freitag, den 2. September, aber die Vorkommnisse des 1. September dürfen auf keinen Fall außer Acht gelassen werden. Um den Ablauf der Kämpfe zu rekonstruieren, werde ich bei der, von mehreren Autoren so bezeichneten, ersten Phase beginnen, die den ersten Angriff vonseiten des Khalifa wiedergibt. Der Sirdar rechnete mit einer Nachtattacke, welche aber ausblieb. Umso überraschender war der plötzliche Vormarsch und folgende Angriff früh morgens am 2. September 1898. Die zweite Phase war in mehrere kleine Kämpfe aufgeteilt – unter anderem der Handstreich auf Macdonalds 1<sup>st</sup> Egyptian Brigade, das Vorrücken des Sirdar in Richtung Omdurman und der Angriff der 21<sup>st</sup> Lancers, der auch heute noch ein heiß umstrittenes Thema ist. Zu guter Letzt fehlt selbstverständlich noch der Einzug in die Stadt selbst – nach erfolgreichem Niederringen der Krieger des Khalifa, welche sich aus verschiedenen sudanesischen Ethnien wie unter anderem Baggara und Hadendowa zusammensetzten, hielt der Sirdar persönlich Einzug in Omdurman. Zwar kam es noch zu einigen Schusswechseln, die mehrere Verletzte zur Folge hatte, da einige wenige Verfechter der Mahdibewegung noch nicht aufgegeben hatten, doch war dies nur das letzte Aufbäumen einer gefallenen Armee.

Im Anschluss daran wird das Kapitel *Die Presse im 19. Jahrhundert* eine Vorstellung davon geben, wie eben zu dieser Zeit die Presse ihre Verwendung fand. Speziell die Kriegsberichterstattung kam erst um die 1850er Jahre auf, zu Beginn des Krimkrieges. Die Bevölkerung wollte selbstverständlich genaueste Informationen über den Hergang des Krieges haben, weshalb ein Korrespondent direkt vor Ort unumgänglich war. Wer das war und wie sich die Branche der Kriegskorrespondenten im Laufe der Zeit veränderte, werde ich hier genauer erläutern. Außerdem werde ich dem Leser einen ersten Blick auf die unter anderem für diese Arbeit wichtigsten Korrespondenten geben, indem ich die Personen vorstelle.

Das Kapitel *Die Schlacht in den Zeitungen* soll nun unter Zuhilfenahme der originalen Zeitungsartikel darstellen, wie die einzelnen Journalisten, die selbst am 2. September in Omdurman anwesend waren, über die Schlacht berichteten und was in den Zeitungen wirklich veröffentlicht wurde. Nachdem mehr als ein Dutzend Reporter mit dem Sirdar in den Sudan geschickt wurde und eine Analyse aller den Rahmen dieser Arbeit weit übersteigen würde, werde ich mich auf fünf ausgewählte Korrespondenten fokussieren.

Diese sind Winston Churchill (*Morning Post*), George Steevens (*Daily Mail*), Bennet Burleigh (*Daily Telegraph*), Frank Scudamore (*Daily News*) und William Maxwell (*Standard*). Churchill, Steevens und Burleigh haben nach ihrer Rückkehr nach England auch Bücher veröffentlicht, in denen sie ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen festhielten. Bei den Publikationen der ersten beiden genannten Journalisten handelt es sich um eine ausführliche Darstellung der gesamten Sudankampagne von 1896 – 1898 und beide enden mit der endgültigen Vernichtung der Mahdibewegung. Der Bericht von Burleigh behandelt die Sudankampagne bis kurz vor den Kampfhandlungen am 2. September 1898, jedoch ohne detaillierte Beschreibung der Schlacht selbst. Er gibt lediglich den Ausgang der Kämpfe bekannt und veröffentlicht diverse schriftliche Glückwünsche.

In der Conclusio werde ich noch einmal die Argumente auflisten, die zeigen, was diese Arbeit sich erhofft zu demonstrieren – in welcher Weise die Kriegskorrespondenten im ausgehenden 19. Jahrhundert über eine Schlacht in Afrika berichteten und mit welcher Wortwahl sie ihre Einstellung und die der Gesellschaft deutlich machten.

Die verwendete Literatur ist hauptsächlich europäischer Herkunft. Die unveröffentlichten Primärquellen, die ich aus dem Sudanarchiv der Durham University, dem Queen' s Royal Lancers Archive und der British Library beziehen konnte, stammen von Angehörigen der britisch-ägyptischen Truppen und von Beamten, die Ihrer königlichen Majestät Queen Victoria unterstellt waren. Die persönlichen Briefe an Familie und Freunde geben Aufschluss über den Ablauf und die individuellen Erfahrungen, die sowohl während der Zeit im Sudan als auch in der Zeit danach gemacht wurden. Die Zeitungsartikel stammen aus dem Jahr 1898, aus dem Monat September, und wurden in den zuvor genannten Zeitungen gedruckt. Aufgrund der Tatsache, dass bei den spezifischen Artikeln die Namen der Korrespondenten – bis auf eine Ausnahme, die *Daily Mail* – nicht explizit erwähnt werden, sondern nur „from our special correspondent“ oder „our war correspondent“ vermerkt wurde, halte ich mich an die Liste von Peter Harrington und Frederic Sharf in ihrer Publikation, die genau wiedergibt, welcher Korrespondent für welche Zeitung gearbeitet hatte.

Die veröffentlichte Primärliteratur setzt sich zusammen aus Bennet Burleigh' s *Sirdar and Khalifa or the re – conquest of the Soudan 1898*. Er schrieb für den *Daily*

*Telegraph* und war bereits für frühere militärische Aktionen als Korrespondent unterwegs. In seinem Buch beschreibt er den genauen Ablauf der Sudankampagne, wie er ihn persönlich erlebte, mit Fokus auf die späteren Ereignisse. Er selbst schreibt, dass das Buch mehr oder weniger aus seinen Kolumnen besteht, die bereits in der Zeitung gedruckt wurden. Ähnlich verfahren auch George Steevens *With Kitchener to Khartoum* und *The River War: an account of the Reconquest of the Sudan* von Winston Churchill mit ihren Werken. Die beiden letzten Publikationen beschreiben mehr den Ablauf der Schlacht, ohne auf die ebenfalls bereits verfassten und gedruckten Artikel in den jeweiligen Zeitungen aufmerksam zu machen.

Die für diese Arbeit wichtigsten Sekundärquellen sind *Karari. The Sudanese Account of the Battle of Omdurman* von 'Ismat Hasan Zulfo, einem ehemaligen Angehörigen der sudanesischen Armee, mit einer Übersetzung aus dem arabischen von Peter Clark, *The Mahdiya: a history of the Anglo – Egyptian Sudan, 1881 – 1899* von A. Theobald und *A History of the Sudan from the coming of Islam to the present day* verfasst von P. M. Holt und M. W. Daly. Das erstgenannte Buch ist deshalb von großer Bedeutung, da es die einzige, mir zugängliche, Darstellung der Schlacht von Omdurman aus der Perspektive der Mahdisten ist. Das zweite Buch, *The Mahdiya*, handelt von der Entstehung des Reichs des Mahdi bis hin zum endgültigen Untergang mit dem Tod des Khalifa Abdullahi. Es werden die einzelnen Etappen in der Reichsgeschichte vom Anfang bis zum Ende besprochen – wie der Mahdi seine Gefolgsleute mobilisieren konnte, die Eroberung Khartums, die Etablierung seines Nachfolgers, der Beginn der Sudankampagne, die Schlacht von Omdurman und schlussendlich das Lebensende des letzten Anführers der Mahdisten. Das zuletzt genannte Buch in meiner Reihung kann als Standardwerk betrachtet werden, um einen Einblick in die Geschichte des Sudans zu bekommen. Die beiden Universitätsprofessoren Holt und Daly geben dem Leser einen Überblick beginnend noch vor der, wie von ihnen definiert, turko-ägyptischen Fremdherrschaft, damit klar wird, unter welchen Bedingungen die sudanesische Bevölkerung seit jeher leben musste. Später wird auf die Jahre zwischen 1820 – 1881 eingegangen und welche Folgen sie für das Land hatte. Der Mahdi-Aufstand wird ebenfalls thematisiert, jedoch nur zu einem geringen Teil, gefolgt von einer Beschreibung des 1899 beginnenden anglo-ägyptischen Kondominiums und einer Darstellung des Sudans als unabhängiger Staat.

## 2. Der Weg nach Omdurman



Abbildung 1: Der Sudan nach der Sezession 2011

### 2.1. Historischer Überblick bis 1882

Die Bezeichnung *Bilad al-Sudan*, was soviel heißt wie 'das Land der Schwarzen', wurde bereits im Mittelalter von Geografen für die gesamte Region südlich der Sahara verwendet.<sup>4</sup> Im Laufe der Zeit hat sich die Bezeichnung konkretisiert und es wurde damit das Gebiet südlich von Ägypten gemeint. Eindeutige Grenzen entstanden aber erst während der Kolonialzeit von 1899 – 1955, als das britisch-ägyptische Kondominium bestand. 1956 wurde der Sudan nach langem Bestreben unabhängig, wobei die Unzufriedenheit der Bevölkerung, welche im Süden des Sudans lebte, immer weiter wuchs und schlussendlich zu ersten Ausschreitungen zwischen dem Norden und dem Süden des Landes führte.<sup>5</sup> Bis zur Mitte des Jahres 2011 erstreckte sich der Sudan

4 vgl. Holt, Peter M./Daly, Martin W. (1988): A History of the Sudan. From the Coming of Islam to the Present Day. London: Longman. 1.

5 vgl. Chiari, Bernhard (2008): Sudan. Paderborn: Schöningh. 32 f.

in etwa über 2.502.000 km<sup>2</sup> und seine Nachbarstaaten waren Ägypten, Eritrea, Äthiopien, Kenia, Uganda, die Demokratische Republik Kongo, Zentralafrika, der Tschad und Libyen. Am 9. Juli 2011 jedoch entstand der 54. afrikanische Staat – der Südsudan. Nach jahrzehntelang andauernden Bürgerkriegen setzte der in weiten Teilen christliche Süden des Landes seine Sezession vom Norden durch und wurde unabhängig. Der jüngste Staat Afrikas umfasst heute circa 620.000 km<sup>2</sup><sup>6</sup>, was ungefähr der achtfachen Größe von Österreich entspricht.

Von Interesse in dieser Arbeit ist allerdings der Sudan, wie er im späteren 19. Jahrhundert existierte. Evelyn Baring, 1<sup>st</sup> Earl of Cromer, faste dieses Gebiet zur Regentschaftszeit des Khediven Ismail von Ägypten wie folgt zusammen:

„[...] an area stretching from Wadi Halfa on the north to the Equator on the south, a distance of about 1300 miles, and from Massowah on the east to the western limit of the Darfour province on the west, [...]“<sup>7</sup>

Dass der Sudan in das Herrschaftsgebiet von Ägypten fiel, welches seit Anfang des 16. Jahrhunderts Teil des Osmanischen Reiches war mit einem Vizekönig als Vertretung für den regierenden Sultan in Konstantinopel, kam erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch eine Invasion von ägyptischen Truppen zustande. Mohammed Ali, der ab 1805 das Amt des Vizekönigs innehatte, stellte zu Beginn des Jahres 1820 zwei Eroberungseinheiten zusammen, die den Sudan seiner Ressourcen berauben sollten. In den bis dato erschienenen Publikationen werden verschiedene Gründe genannt, warum ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt der Sudan erobert wurde. Michael Asher schreibt beispielsweise, dass Mohammed Ali die Vorstellung von einem fortschrittlichen Ägypten und seinen neuen südlichen Ausdehnungen hatte, die er und seine Nachfolger im Laufe der Zeit durch Straßenbauten, Schulen, Krankenhäuser und neue landwirtschaftliche Methoden für den Anbau von Getreide verwirklichen sollten.<sup>8</sup> A. B. Theobald schreibt, dass sich der Vizekönig in einem Machtrausch befand und unbedingt die in Geschichten erwähnten Goldvorkommen am Blauen Nil finden wollte.<sup>9</sup> Peter Hold und Martin Daly geben folgenden Grund an für die Invasion:

---

6 vgl. <http://www.goss.org/>: About South Sudan. 2.9.2012.

7 Cromer, Evelyn Baring of (2000): Orientalism: Early sources. Volume VI. Modern Egypt Part 1. London: Routledge. 349.

8 vgl. Asher, Michael (2005): Khartoum. The Ultimate Imperial Adventure. London: Viking. 2.

9 vgl. Theobald, A. B. (1965): The Mahdiyya. A History of the Anglo-Egyptian Sudan, 1881 – 1899. London: Longmans. 7.

„Muhammad ‘Ali’ s primary motive in undertaking the invasion of the Sudan was probably political. In the early days of his rule over Egypt, his most dangerous opponents had been the Mamluks, the survivors of the military and governing élite whose chiefs had been, in the previous century, the real masters of Egypt.“<sup>10</sup>

Nachdem es Muhammed Ali 1811 beinahe gelungen war alle Anführer eben dieser Mamelucken zu töten, flüchtete eine winzige Gruppe Überlebender in den Sudan, in die Region um Dongola, wo sie sich ansiedelten.<sup>11</sup> Um der Gefahr eines möglichen Wiedererstarkens ihrer Macht vorzugreifen, wollte Mohammed Ali sie ganz und gar vernichtet wissen. Deshalb ließ er den Sudan okkupieren, um sicherzustellen, dass kein Mamelucke jemals wieder an seiner Herrschaftsposition rütteln könnte.

Doch der am häufigsten genannte und wahrscheinliche Hauptgrund für das Eindringen in den Sudan 1820 war die Gefangennahme von Sklaven und, unter anderem infolgedessen, ihre Ausbildung in der Armee des ägyptischen Vizekönigs. Eine dieser Truppen oblag dem Befehl des drittältesten Sohnes von Mohammed Ali, Isma'il Pascha, der sich mit knapp 8.000 Mann im Juni 1820 auf den Weg in den Sudan machte. In einem Brief an seinen Sohn verdeutlichte der Vizekönig die zu erledigenden Aufgaben und machte ihm eindeutig klar, weswegen er in den Sudan einmarschierte.<sup>12</sup> Das erste Lager wurde in Assuan aufgeschlagen, etwas weiter nördlich des ersten Nilkatarakts. Dort wurden einige Veränderungen getroffen, bevor die Armee weiter gen Süden zog.

„On the arrival of the army in Assuan, it was divided into two. One half was sent forward under the command of Ismail Pasha, and the other half was placed under the command of his brother – in – law, the Defterdar, [...]“<sup>13</sup>

Die Einheit des Muhammed Bey Kushran el-Defterdar sollte nach Kordofan und anschließend nach Darfur gehen, um die dortige Bevölkerung zu unterjochen und die Gebiete zu beschlagnahmen, wohingegen Isma'il Paschas Armee weiter in Richtung Süden vordringen würde, um von Sennar aus das Funj-Reich zu unterwerfen. Probleme ergaben sich beim Transport von Infanterie und Artillerie, die per Boot am Nil entlang verschifft wurden. Die Katarakte stellten nämlich eine erhebliche Hürde dar, die auch

---

10 Holt/Daly (1988). 47.

11 vgl. Zach, Michael (1985): Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914. Wien: Afro – Pub. 10.

12 vgl. Prunier, Gerard (1992): Military Slavery in the Sudan during the Turkiyya, 1820 – 1885. In: Slavery & Abolition: A Journal of Slave and Post – Slave Studies, Vol. 13, Issue 1, 129 – 139. 129.

13 Robinson, Arthur E. (1925): The Conquest of the Sudan by the Wali of Egypt, Muhammed Ali Pasha, 1820 – 1824. In: Journals of the Royal African Society, Vol. 25, No. 97, 47 – 58. 48.

ihre Auswirkungen auf die ersten Kampfhandlungen hatten. Die sich an Bord befindliche Ausrüstung, die unter anderem Munition beinhaltete, konnte bei den Kämpfen in Kurti nicht verwendet werden, weil sie nicht rechtzeitig vor Ort waren, was nichts an der Tatsache änderte, dass Isma'il Pascha den ersten Sieg seiner Soldaten verzeichnen konnte.<sup>14</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt ist die besondere Grausamkeit der Eroberungstruppen den Männern, Frauen und Kindern gegenüber deutlich zu spüren, wenn man Folgendes liest:

„After the battle of Korti, a reward was paid by the paymaster for each pair of ears brought to him. The result was that some hundreds of pairs, for which fifty piastres each was paid, were collected. The soldiers mutilated the dead and the living, and the natives were forced to pay the sum of fifty piastres each, if they retained their ears. Neither sex nor age saved those unable to bribe the soldiery, from mutilation.“<sup>15</sup>

Die Armee des Paschas konnte sich im weiteren Verlauf der Besetzung des Sudans ohne größere Kämpfe oder Verluste bis nach Sennar durchschlagen. Die auf dem Weg gelegenen Reiche boten nicht viel oder gar keinen Widerstand. Im Juni des Jahres 1821 besetzte er die Hauptstadt des Funj-Reiches, Sennar, und der dortige Sultan kapitulierte. Nur wenig später konnte der Defterdar mit seiner Armee El Obeid, die Hauptstadt von Kordofan, einnehmen und in das ägyptische Imperium eingliedern. Die Brutalität des Schwiegersohns von Mohammed Ali war im ganzen Land bekannt und selbst nach dem erfolgreichen Einzug in die Stadt hörte das Morden nicht auf.

„A regime of the most severe discipline was enforced on the troops and natives alike, [...]. Theft was punished by maiming or death. Any person who failed to pay taxes or tribute was blown from the guns, which were kept loaded in front of the Defterdar' s quaters.“<sup>16</sup>

Das nun eingeführte Steuersystem war für die sudanesishe Bevölkerung ein weiterer Grund für ihre Unzufriedenheit und den Wunsch sich von der Fremdherrschaft zu befreien. Die Versteuerung betraf beinahe alles, was sich im Besitz einer Familie befand, angefangen bei Sklaven bis hin zu Dattelpalmen.<sup>17</sup> Doch der Hauptgrund für die Invasion des Sudans, die Gefangennahme von Sklaven die später im ägyptischen Militär

---

14 vgl. ebenda. 50.

15 ebenda. 53.

16 Robinson, Arthur E. (1926): The Conquest of the Sudan by the Wali of Egypt, Muhammad Ali Pasha, 1820 – 1824. Part II. In: Journal of the Royal African Society, Vol. 25, No. 98, 164 – 182. 170.

17 vgl. Zach (1985). 15.

dienen sollten, war noch nicht abgeschlossen. Isma'il rückte mit einem Teil seiner Armee weiter in den Süden vor um noch mehr Sklaven und Schätze für sich in Anspruch zu nehmen, doch musste er unverrichteter Dinge wieder nach Sennar zurückkehren. Dort hatte in der Zwischenzeit die Bevölkerung begonnen sich gegen die ägyptischen Invasoren aufzulehnen und revoltierte stark gegen die vom Pascha erhobenen Steuern. Am Ende gelang es den Aufständischen, Isma'il Pascha mit einem Großteil seiner Soldaten in eine Falle zu locken und zu töten.<sup>18</sup> Der Verlust seines Sohnes war für Mohammed Ali nur schwer zu ertragen, weshalb er sofort den Befehl gab, Rache an allen zu üben, die an diesem Mord beteiligt waren. Getreu seinem Ruf ließ der Defterdar nicht lange auf seine Antwort warten:

„The task was one which suited the cruel disposition of the Defterdar, who took a solemn oath that 20,000 heads would be sent to Cairo.“<sup>19</sup>

Die Höhe der Kopfzahl gilt es infrage zu stellen, da jegliche Bestätigung fehlt. Erwiesen ist jedoch der Aufbruch in den Süden mit dem Ziel Rache zu nehmen.

In den folgenden Monaten keimten zwar noch einige Revolutionen auf, die aber ohne weitere Probleme von den neuen Besatzern des Sudans niedergeschlagen werden konnten. Sklaven wurden weiterhin nach Ägypten geschickt, wenn auch nicht in der erhofften Menge, und in der dortigen Armee zu Soldaten ausgebildet. Am Ende des Jahres 1824 übergab der Defterdar, der sein Hauptquartier mittlerweile in Omdurman aufgeschlagen hatte, seinen Posten an Osman Bey, der von nun an Gouverneur des Sudans war.<sup>20</sup> Ihm zugewiesen war auch die neue Armee, zusammengestellt aus den im Sudan gefangen genommenen Sklaven und trainiert nach europäischem Prinzip – die Jihadiyya. Die Idee, Sklaven im eigenen Militär zu trainieren und einzusetzen, stammte jedoch keineswegs von Vizekönig Mohammed Ali, denn bereits wesentlich früher, zu Zeiten der Pharaonen in der sechsten Dynastie, konnte man diese Methode beobachten.<sup>21</sup>

Die Eroberung und infolgedessen Eingliederung des Sudans in das Herrschaftsgebiet von Ägypten war vollzogen. Bis hin zum Beginn des Mahdi-Aufstandes sollten etliche Männer ihr Glück versuchen, das Land zu regieren und unter Kontrolle zu bringen. Unter Ali Khurshid Agha, der von 1826 – 1838 den Titel des Gouverneurs innehatte,

---

18 vgl. Robinson (1926). 175.

19 ebenda. 175.

20 ebenda. 182.

21 vgl. Lamothe, Ronald (2011): *Slaves of Fortune. Sudanese Soldiers & The River War 1896 – 1898.* Woodbridge: James Currey. 12.

kristallisiert sich Khartum immer mehr zu einer größeren Metropole mit dem Charakter einer Hauptstadt heraus.<sup>22</sup> Ahmed Pascha Abu Widan, Kurshids direkter Nachfolger, öffnete die Handelsroute entlang des Weißen Nils weiter flussaufwärts Richtung Süden, was für die Zukunft des gesamten Sudans ausschlaggebend war. Aber nicht nur im Sudan hielt der Wechsel der Herrscher an, sondern auch in Ägypten kam es während der knapp 60 Jahre andauernden Herrschaftsperiode bis zum Mahdi-Aufstand zu einigen personellen Veränderungen in den obersten Herrschaftsreihen. Nach dem Tod Muhammed Alis und dem unerwarteten Todesfall seines Nachfolgers, übernahm 1849 ‘Abbas I die Führung des Landes. Unter ihm verfiel der Sudan zu einer Art Exil, wo vorrangig jene Offiziere und Regierungsbeamte stationiert wurden, die dem Vizekönig zuwider waren oder schlichtweg einen schlechten Ruf hatten und Befehlen nicht gehorsam Folge leisteten.

„To be sent to the Sudan, where the climate was hot and unhealthy, and the amenities of life in the great Egyptian cities were lacking came to be regarded by the officials themselves, from the highest to the lowest, as a form of sentence.“<sup>23</sup>

Unter eben diesen genannten Kommandanten war es Sitte, sich selbst so rasch wie möglich finanziell nicht nur abzusichern, sondern sich ein Vermögen anzueignen und in die eigene Tasche zu wirtschaften. Die Abgaben, die vom Sudan wiederum an Ägypten gezahlt werden mussten, wurden durch massive Steuerlasten eingetrieben, und wenn man zahlungsunfähig war, wurde einem mit Gewalt etwas entrissen – auch wenn es das lebenserhaltende Vieh war. Das Geschäft mit Sklaven florierte und die Lebensumstände für die Bevölkerung des Sudans wurden immer untragbarer.

1854 kam es zum nächsten Machtwechsel in Ägypten – Muhammed Sa‘id, der jüngste Sohn des verstorbenen Mohammed Ali, löste ‘Abbas I ab. A. Theobald, nannte ihn einen gemäßigten Liberalen, der bei seinem ersten und einzigen Besuch des Sudans, entsetzt von der vorherrschenden Situation, augenblicklich zur Tat überging und die ersten Maßnahmen zur Verbesserung der Gesamtsituation setzte.<sup>24</sup> Unter anderem versprach er „to dismiss all cruel and tyrannical officials; [...] the payment of the soldiers' wages in slaves“ und er „reduced taxation, and ordered the provincial governors to hold annual meetings [...] to discuss and fix the amount of taxes

---

22 vgl. Holt/Daly (1988). 59.

23 vgl. Theobald (1965). 11.

24 vgl. ebenda. 12.

payable.<sup>25</sup> Seine Schwäche für Europäer führte auch eine Veränderung sowohl für Ägypten als auch für den Sudan herbei. Je mehr Briten, Franzosen, Deutsche und andere Reisende aus Europa nach Ägypten kamen, desto höher wurde auch der Druck den Sklavenhandel abzuschaffen, speziell vonseiten der Briten. Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts veränderte sich deren Denkweise in Bezug auf die Menschheit derart, dass es 1807 zu einer Unterzeichnung eines Abkommens kam, welches den Handel mit Sklaven strikt verbot.<sup>26</sup> Doch so sehr sich der neue Vizekönig auch bemühte, seine Versuche, Veränderungen der Verhältnisse im Sudan herbeizuführen, waren vergebens. Kaum verließ er den Sudan, um nach Kairo zurückzukehren, herrschten wieder Korruption und Verwüstung im Land und alle kehrten zu ihrem alten Habitus zurück. In den 1850er begannen auch die europäischen Abenteuerreisenden Bücher über ihre Erlebnisse zu veröffentlichen, in denen sie mit den Schilderungen über die Situation im Sudan nicht sparten. Die Öffentlichkeit wurde langsam aufmerksam auf Zustände, die untragbar schienen und behoben werden mussten.

Neun Jahre nach dem Amtsantritt von Mohammed Sa‘id kam es zu einem weiteren Wechsel – diesmal wurde der Enkel von Mohammed Ali, Isma‘il Pascha, zum Vizekönig ernannt. Er war nicht nur neuer Herrscher über Ägypten und den Sudan, er war auch der Erste, der den Titel eines Vizekönigs in den eines Khediven umwandeln ließ. Die Generalgouverneure des Sudans konnten und wollten bislang die Situation nicht verbessern – für sie gab es ja auch keine Probleme und die gemeine Bevölkerung lag ihnen nicht am Herzen. Im Sudan hatte sich demnach immer noch nichts verändert. Peter Hold und Martin Daly beschreiben den Khediven Isma‘il als einen visionären, fortschrittlich denkenden Herrscher, der versuchte sowohl Ägypten als auch die ihm unterstellten Regionen dem Lauf der Zeit anzupassen<sup>27</sup>. Doch genau diese Einstellung wurde ihm später in seiner Karriere zum Verhängnis. Der Khedive erhielt seine Ausbildung in Europa und nach seiner Rückkehr nach Ägypten waren seine Ideen sowohl von der französischen Architektur als auch vom europäischen Lebensstil geprägt. Er wollte ägyptische Städte der westlichen Modernität anpassen und Dank, unter anderem, des hohen Baumwollexportes (zum größten Teil nach Großbritannien) konnte es sich das Land auch leisten, all diese Erneuerungen zu finanzieren.<sup>28</sup> Für eine

---

25 ebenda. 12

26 vgl. Walvin, James (2007): Introduction. In: Parliamentary History, Vol. 26 Supplement, 1 – 11. 1.

27 vgl. Hold/Daly (1988). 74 ff.

28 vgl. Green, Dominic (2007): Armies of God. Islam and Empire on the Nile, 1869 – 1899. London: Arrow Books. 21.

gewisse Zeit schien Ägypten das neue El Dorado zu sein und es gab mehr als genügend Geld, das von außen in das Land investiert wurde. Doch dieser Zustand konnte nicht auf Ewig gehalten werden, was zu einer Wende für die Zukunft des Landes und insbesondere der Bevölkerung führte. Der Khedive Isma‘il hatte es innerhalb weniger Jahre geschafft, sein Land finanziell in eine äußerst prekäre Lage zu manövrieren. Um die vorhin genannten Modernisierungen verwirklichen zu können, und nachdem der wirtschaftliche Boom durch die Baumwolle wieder nachgelassen hatte, musste das Land anders zu Geld kommen – deshalb nahm sich der Khedive mehrere hohe Kredite bei europäischen Investoren, womit er den späteren Einfluss der Franzosen, Briten, Deutschen und anderer europäischer Länder ermöglichte. Die Rückzahlungen stiegen von Monat zu Monat und nach geraumer Zeit war klar, dass sich Isma‘il deutlich verrechnet hatte. Eine Möglichkeit, dem drohenden Fiasko zu entkommen, sah er darin, die letzten Anteil Ägyptens am Suez Kanal, der 1869 nach langwierigen Bauarbeiten schlussendlich doch eröffnet wurde, zu verkaufen. Um sich etwas loszueisen von dem französischen Einfluss, der ihm offensichtlich nicht mehr zusagte, nahm er das Angebot Großbritanniens an, womit die Briten einen Hauptteil des für sie so wichtigen Verbindungskanals innehatten.<sup>29</sup> Doch die finanziellen Probleme waren damit für Ägypten noch nicht beseitigt. Die Angst der Investoren, ihr Geld zu verlieren, war groß, weshalb Isma‘ils Autokratie in ein System mit mehreren Ministerien verwandelt wurde. Diese hatten nun das Abstimmungsrecht über Belange, welche die Sicherheit und vor allem die Besserung der wirtschaftlichen Lage Ägyptens gewährleisten sollte. Im neuen Ministerstab waren unter anderem ein Brite und ein Franzose vertreten, die im Interesse ihrer beiden Regierungen arbeiteten. Je mehr Europäer in die Staatsgeschäfte von Ägypten involviert waren, desto weniger Einheimische waren in der Regierung oder in anderen gut bezahlten Posten vertreten.<sup>30</sup> Diese Schritte hatten schwerwiegende Folgen und sollten in einem Aufstand gipfeln, der Großbritannien zu einer Änderung ihrer Kolonialpolitik zwingen sollte.

Während im Norden die Konzentration auf die finanzielle Ordnung des Landes gerichtet war, wurde der Sudan völlig außer Acht gelassen. Es kümmerte keinen, was südlich der

---

Grund für den plötzlich erhöhten Baumwolllexport von Ägypten war der amerikanische Bürgerkrieg 1861 – 1865 durch den die Ausfuhr von Baumwolle aus den Vereinigten Staaten von Amerika kurzfristig unterbrochen war.

29 vgl. Green (2007). 58.

30 vgl. Archer, Thomas (1885). *The War in Egypt and the Soudan. An episode in the history of the British Empire; being a descriptive account of the scenes and events of that great drama and sketches of the principal actors in it.* Volume 1. London: Blackie & Son. 236 ff.

ägyptischen Grenzen vor sich ging. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es keine seriösen Ansätze gegeben, die Kontrolle, die Ägypten im Sudan ohne Zweifel aus der Hand gegliitten war, wieder herzustellen. Doch das stete Drängen der Briten auf ein Sklavenhandelsverbot und die Abhängigkeit, in der sich der Khedive zu ihnen sah, zwangen ihn zu ernsten Schritten. So kam es dazu, dass er 1869 Sir Samuel Baker auf eine Mission in den Südsudan schickte:

„Er wollte eine Militärexpedition zu den großen Seen Afrikas entsenden, um weite Teile des Sudans zu annektieren und das Einflussgebiet Ägyptens so weiter Richtung Süden auszudehnen. Dieses Ziel war Bestandteil seines Plans, den unheilvollen Sklavenhandel auszurotten und einen legitimen Handel mit Schutzposten entlang des gesamten Weißen Nils aufzubauen.“<sup>31</sup>

Es gibt mehrere Gründe, warum ich diese Aussage für relativ naiv halte. Erstens muss man festhalten, dass die Lage, in der sich der Khedive befand, ihn dazu zwang Schritte gegen den Sklavenhandel zu setzen, nachdem sich einer seiner Gönner stark für den Abolitionismus engagierte. Zweitens kommt einem das plötzliche Abschaffenwollen des Sklavenhandels etwas fingiert vor, bedenkt man, dass der Khedive selbst wahrscheinlich Hunderte Sklaven in seinem Palast arbeiten ließ. Und drittens war die Wahl eines Europäers für diese Stelle mehr oder weniger zwingend um den Briten zu beweisen, wie ernst ihm das Vorhaben war, denn für den von ihm gewählten Beamtenstab zählte der Handel mit Menschen zu den alltäglichen Geschäften des Lebens. Zudem schreibt Theobald, dass Isma‘il ein Jahr bevor er den Vertrag mit Baker unterzeichnete, mit einem Sklavenhändler im Süden des Sudans ein Abkommen aushandelte, welches ihm eine stattliche Summe Geld einbrachte.<sup>32</sup> Aus diesen Gründen zweifle ich die Absichten des Khediven hinsichtlich einer langfristigen oder sogar endgültigen Abschaffung des Sklavenhandels an. Aber ob glaubwürdig oder nicht, Baker, der nun Gouverneur der sudanesischen Provinz Äquatoria war, machte sich im Auftrag des Khediven mitsamt seiner Entourage auf den Weg in den Süden, wo er bis ins heutige Uganda vordringen konnte. Seine Mission im Allgemeinen war jedoch von wenig Erfolg gekrönt, weshalb er im Jahre 1873, mit Auslauf seines Vertrags, den Sudan wieder verließ und nach England zurückkehrte.<sup>33</sup> Für seine Nachfolge hatte der Khedive bereits einen durchaus

---

31 Shipman, Pat (2005): Mit dem Herzen einer Löwin. Lady Florence Baker und ihre Suche nach den Quellen des Nils. München: Piper Verlag. 289.

32 vgl. Theobald (1965). 14.

33 vgl. Shipman (2005). 331.

bekanntem Mann gefunden. Er hatte General Charles George Gordon, über den ich später noch detaillierter schreiben werde, für den Posten des Gouverneurs von Ägypten auserkoren. Dieser trat seinen Dienst zu Beginn des Jahres 1874 an und markierte somit den Neubeginn eines Versuchs den Sklavenhandel zu unterbinden. Doch auch er musste sich nach einer Zeit eingestehen, dass die Durchsetzung eines so couragierten Plans nicht möglich war. Er konnte zwar überall dort, wo er war, kurzfristig eine gewisse Ordnung herstellen und auch der Sklavenhandel wurde reduziert, doch spätestens nach seiner Abreise fingen die Verhältnisse wieder an in ihren alten, gewohnten Rhythmus zu fallen und seine Bemühungen waren vergebens. Von dieser Tatsache völlig am Boden zerstört, verließ er 1876 den afrikanischen Kontinent nur um wenige Monate später doch wieder in die Dienste des Khediven zu treten.<sup>34</sup> Diesmal allerdings unter anderen Bedingungen – er war jetzt Generalgouverneur des Sudans, was ihm Amtsbefugnis über sämtliche im Sudan gelegenen Gebiete gab.<sup>35</sup> Trotzdem er es schaffte einige neue Posten zu errichten und den Menschenhandel etwas einzudämmen, kam es immer wieder zu Rückschlägen. Deshalb wollte und konnte der mittlerweile körperlich mitgenommene Gordon seine Pläne nicht mehr länger umsetzen. Er reichte offiziell seine Kündigung ein und mit dem Ende des Jahres 1879 war der Sudan nicht mehr sein Aufgabenbereich.<sup>36</sup>

Währenddessen stand die Zeit in Ägypten nicht still – dem Khediven Isma‘il wurde die Rechnung seiner Misswirtschaft in Form einer beachtlichen Verschuldung in der Höhe von £ 91 Millionen präsentiert.<sup>37</sup> Die Investoren versuchten einen Plan aufzustellen, der die Rückzahlungen gewährleisten sollte, doch der Khedive war damit nicht einverstanden und versuchte auf eigene Faust das Problem zu lösen. Doch das Dilemma wurde für Isma'il immer größer und die verschiedenen europäischen Regierungen, die natürlich in diese Angelegenheit verstrickt waren, konnten durch viel Druck den Sultan des Osmanischen Reiches davon überzeugen, dass eine Absetzung des Khediven die einzige Möglichkeit wäre, eine Lösung für die immer größer werdenden finanziellen Probleme Ägyptens zu finden.<sup>38</sup>

---

34 vgl. Laffer, Stephanie (2010): Gordon's Ghost: British Major-General Charles George Gordon and his legacies, 1885 – 1960. The Florida State University: Dissertation. 26 ff.

35 vgl. Green (2007). 74.

36 vgl. Laffer (2010). 28.

37 vgl. Asher (2005). 3.

38 vgl. Archer (1885). 239 ff.

„ [...] on the 26<sup>th</sup> of June the sultan sent his imperial iradé by telegram from Constantinople, deposing Ismail and conferring the government upon his son Tewfik, who on the same day was proclaimed khedive without any protest or disturbance.“<sup>39</sup>

Der neue Khedive, Tewfik Pascha, war mit seinen 26 Jahren ein junger Mann, der keine besonderen Fähigkeiten oder Erfahrungen in Bezug auf die Leitung eines Staates vorweisen konnte. Er hatte in der Vergangenheit kein Interesse daran gezeigt, der Karriere seines Vaters in irgendeiner Weise folgen zu wollen und war immer im Hintergrund geblieben. Archer beschreibt ihn als bescheidenen, gern gesehenen und respektierten Menschen, der die Leiden der Ägypter verstand und Versprechungen machte eben diese zu ändern.<sup>40</sup> Green argumentiert hingegen, dass sich der neue Khedive in seiner Position nicht sicher fühlte und das auch nach außen hin deutlich zeigte. Er versprach allen, die etwas von ihm wollten, die Aufforderungen zu erfüllen, doch am Ende geschah gar nichts.<sup>41</sup>

„Tawfik was a pampered, puppy – faced boy with a wispy moustache. An accident of Isma‘il 's scramble through the harem, he spoke no European languages and received little formal education.“<sup>42</sup>

Die Tatsache, dass er auf Druck europäischer Länder, speziell Großbritannien und Frankreich, überhaupt erst in diese Position kam, lässt vermuten, dass er nur eine weitere Marionette im Machtkampf anderer sein würde. Die Situation spitzte sich immer weiter zu, die Bevölkerung Ägyptens war nicht einverstanden mit einer weiteren Demonstration von Ausländern, die ihr Land durch den Khediven regieren wollten. Die folgenden Ereignisse führten dazu, dass Großbritannien plötzlich ohne Hilfe der anderen europäischen Großmächte agieren musste und somit dazu gezwungen war, die Herrschaft in Ägypten zu übernehmen.

Oberst Ahmad Urabi, oder auch *El Wahid* 'the Only One' genannt, war ein im ägyptischen Militär dienender Fellache, ein Bauer, und somit ein Teil der bevölkerungsreichsten Schicht in Ägypten. Er war zwar im Militär tätig, jedoch nicht gefeit vor den Budgetkürzungen, die im Zuge der hohen Verschuldung Ägyptens immer häufiger wurden. Die prestigeträchtigen und gut bezahlten Positionen wurden fast

---

39 ebenda. 241.

40 vgl. ebenda. 243.

41 vgl. Green (2007). 93.

42 ebenda. 93.

ausschließlich an Türken vergeben, die Steuerlast musste allerdings die ohnehin bereits verarmte Bevölkerung tragen. Zwar hatte er selbst mit der Zeit wieder eine wichtige Funktion in der Regierung erlangt (durch Forderungen an den Khediven, welchen dieser schlussendlich nachgab und Urabi gewähren ließ), jedoch war sein Tatendrang, die vorherrschende Ungerechtigkeit zu ändern, zu groß um weiterhin mitanzusehen, wie seine Landsleute immer länger ihr Leben unter diesen Umständen fristen mussten. Je mehr Druck vonseiten Urabi's gemacht wurde, desto verunsicherter wirkte der Khedive in seinem Amt. Frankreich und Großbritannien waren inzwischen die Hauptdrahtzieher auf europäischer Seite und sie beschlossen, dass sie, bevor die Situation außer Kontrolle geraten würde, sie einschreiten mussten. Es stand für beide Länder inzwischen zu viel auf dem Spiel, als dass sie einen Machtwechsel und einen wahrscheinlichen Einflussverlust riskieren konnten. Anfang des Jahres 1882 wurden französische und britische Schiffe nach Alexandria entsandt, um die Lage zu entschärfen.

„The English and French fleets came to Egypt, as it was claimed, to assure the maintenance of peace.“<sup>43</sup>

Dieses Unterfangen scheiterte und so kam es am 11. Juli 1882 zur Bombardierung von Alexandria durch britische Geschütze. Die Franzosen vollzogen im letzten Augenblick noch einen Sinneswandel und orderten ihre Schiffe wieder zurück, weil sie sich nicht mit den Folgen eines solchen Offensivmanövers konfrontiert sehen wollten. Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht, sie brannte noch Tage danach und Sir Garnet Wolseley, ein Angehöriger der britischen Armee, der später die Befreiungsexpedition von Gordon 1884 leiten sollte, war äußerst unzufrieden mit diesem Vorfall – er meinte „that silly and criminal bombardment of Alexandria“.<sup>44</sup> Um die Rebellion, die in den heutigen Geschichtsbüchern als der Urabi-Aufstand bekannt ist, wahrhaftig zu einem Ende zu bringen, wurde wenig später das britische Militär mit der Niederschlagung beauftragt. Am 13. September 1882 kam es zum Zusammenstoß von ägyptischen und britischen Soldaten bei Tel-el-Kebir, einem Dorf zwischen Kairo und dem Suez Kanal. Nach einem zweistündigen Kampf war die ägyptische Widerstandsbewegung in ihren Grundfesten erschüttert und wurde zurückgetrieben. Die Briten verzeichneten einen weiteren Sieg und der Urabi-Aufstand war offiziell beendet. Der Khedive war nach

---

43 Farman, Elbert E. (1908): Egypt and its betrayal. An account of the country during the periods of Ismail and Tewfik Pashas, and of how England acquired a new empire. New York: The Grafton Press. 312.

44 Farwell, Byron (1999): Queen Victoria's little wars. Ware: Wordsworth Editions Limited. 254.

seiner Flucht aus Kairo, weil er um seine Sicherheit besorgt war, wieder zurückgekehrt, doch an Normalität und einen geregelten Alltag konnte noch lange nicht gedacht werden. Als Invasionsarmee hatte Großbritannien jetzt eine moralische Pflicht etwas zu unternehmen. Ohne Weiteres die Truppen abzuziehen und dem Khediven sein Land zu übergeben, war nicht möglich.

„Egypt had a broken army, an unpopular monarch, a wrecked civil society, and a rebellion in the Sudan.“<sup>45</sup>

Mit diesen Hürden sah sich die europäische Macht nun konfrontiert und sie musste sich genau überlegen, wie sie weiter vorgehen würde. Doch während der soeben wiedergegebenen Ereignisse in Ägypten gab es auch Neuigkeiten aus dem Sudan. Denn während Urabi die Verhältnisse in Ägypten zugunsten der Einheimischen zu verändern suchte, bahnte sich im südlichen Hoheitsgebiet, im Sudan, eine nicht minder zu beurteilende Revolution unter einem Mann namens Mohammed Ahmed an.

## **2.2. Der Mahdi und seine Revolutionsbewegung**

Über die Verhältnisse im Sudan ist ja bereits einiges bekannt. Die Sklaverei war immer noch eines der lukrativsten Geschäfte und die Korruption bei den Beamten hoch, was es den Bürgen nicht leicht machte ein Leben nach eigenen Maßstäben zu führen. Die Fremdherrschaft durch Ägypten wurde vom Volk nicht goutiert – es ist eine logische Schlussfolgerung, dass irgendwann das Ende der Akzeptanz erreicht ist und es zu einem Aufstand kommen muss. Es brauchte nur einen Anführer, der dazu fähig war die Menschen zu motivieren sich gegen die herrschende Macht aufzulehnen. Sie davon zu überzeugen, dass eine Rebellion zeigen würde, wozu sie imstande wären und was zu erhalten ihr gutes Recht war.

Die Schwierigkeit ein ganzes Volk zu vereinen und als Gemeinschaft gegen etwas oder jemanden aufzutreten, wäre ja bereits schon eine erhebliche Herausforderung. Wenn man dann auch noch die Anzahl der verschiedenen Ethnien bedenkt, die der Sudan damals so wie heute beherbergt, könnte man es durchaus als eine Herausforderung betrachten, ein solches Unterfangen in die Tat umzusetzen. Was es braucht, ist ein

---

45 Green (2007). 154.

gemeinsamer Faktor, der selbst die feindseligsten Familien zusammenbringt. Dieser Faktor war der Islam.

Religion spielte seit jeher eine wichtige, wenn nicht sogar die Hauptrolle, in der Geschichte der Menschheit – wenn auch oft eine entzweiende. Doch für dieses Beispiel wurde der Islam verwendet, um Menschen zu einen und gemeinsam gegen einen vermeintlichen Feind zu agieren. Der Islam musste wieder verbreitet werden, die Fremdherrschaft abgeschafft und die Menschen auf den richtigen Pfad gebracht werden. Murray S. Fradin zitiert in seinem Buch *Jihad – the Mahdi rebellion in the Sudan* David Samuel Margoliouth, der Folgendes schreibt:

„The Christian, the Jewish, and the Islamic systems share the notion of an expected Deliverer who is to come and restore or adjust all things. They differ somewhat, however, in the formula employed. [...] the Islamic phrase is ‘come forth’ or ‘rise up’ suggestive of appearance after concealment or of rebellion against existing authority; [...].“<sup>46</sup>

Ein solcher erwarteter Führer sollte dann wieder die Ordnung im jeweiligen Land und bis über die Grenzen hinaus herstellen, die nach islamischem Glauben verloren gegangen war – er sollte einen Jihad führen. Die Bedeutung dieses Wortes ist mit Vorsicht zu genießen speziell in der heutigen Zeit, da es eigentlich ausschließlich negativ belegt ist und in Verbindung mit Terror verstanden wird. In *Lexikon arabische Welt* wird der Jihad als „der Kampf der Muslime gegen die Ungläubigen zur Verbreitung des Islam und zur Verteidigung oder Vergrößerung des islamischen Herrschaftsgebietes [...]“ bezeichnet und „nach dem Koran ist er eine der Grundpflichten der muslimischen Gemeinschaft und muss von ihr bis zur endgültigen Weltherrschaft des Islam geführt werden.“<sup>47</sup> Im Deutschen wird es mit *Heiliger Krieg* übersetzt, was so nicht ganz korrekt ist:

„The Arabic word *jihad* does not mean “holy war” or “just war”. It literally means “striving”. When followed by the modifying phrase *fi sabil Allah*, “in the path of God,” or when – as often – this phrase is absent but assumed to be in

---

46 Margoliouth, David Samuel (1915): On Mahdis and Mahdiism: from proceedings of the British Academy, Volume VII. London: Milford. In: Fradin, Murray S. (2003): *Jihad – the Mahdi rebellion in the Sudan*. New York: Authors Choice Press. 43.

47 Barthel, Günther/Stock, Kristina (1994): *Lexikon arabische Welt*. Kultur, Lebensweise, Wirtschaft, Politik und Natur im Nahen Osten und Nordafrika. Wiesbaden: Reichert. 162.

force, *jihad* has the specific sense of fighting for the sake of God (whatever we understand that to mean).<sup>48</sup>

Diese Aussage zeigt deutlich, dass es viele Wenss und Abers gibt, die eine klare Definition schwierig machen. Die Auslegung gewisser Worte oder sogar ganzer Textstellen im Koran über den Jihad lässt die eine oder andere Deutung zu, weshalb es auch so viele unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema gibt.

„*Jihad*, like other words taken from a religious context, has a long history and a complex set of meanings.<sup>49</sup>

Weiters schreibt der Autor von *Understanding Jihad*, David Cook, dass es viel Zeit braucht, um sich durch die arabischsprachige Literatur zu lesen. Dies scheint aber notwendig zu sein, um die Bedeutung des Wortes Jihad zu verstehen. Für den Zweck dieser Arbeit werde ich die Definition von Barthel/Stock, die bereits zuvor gegeben wurde, verwenden.

Betrachtet man nun die Situation im Sudan des 19. Jahrhunderts, so wird einem auffallen, dass beinahe alle Komponenten für eine Revolution vorhanden waren: die misslichen Zustände in der Bevölkerung, ihre Unzufriedenheit gegenüber der Fremdherrschaft der „Türken“; ein Glaube, der alle vereinen könnte und, in diesem speziellen Falle, die äußerst günstige Lage des Landes, welches zu abgelegen war, um von Ägypten genauer bemerkt zu werden. Es waren demnach die Umstände und die Bedingungen gegeben, die es zum Aufkommen einer Revolution brauchte.

Mohammed Ahmed ibn Sayid Abdullah wurde in der Nähe von Dongola, südlich des zweiten Nilkatarakts, geboren. Über sein Alter gibt es in den verschiedenen Publikationen einige Kontroversen. So sagt zum Beispiel John Henrik Clarke, dass er am Tag seines Todes um die 45 Jahre alt war, was wiederum auf ein Geburtsdatum zwischen 1840 – 1845 schließen lässt.<sup>50</sup> In den meisten Fällen einigen sich die Autoren jedoch auf den April 1844, was ihn zum Zeitpunkt seines Todes 41 Jahre machen würde. Sein Vater war Bootsbauer und besaß sein eigenes Geschäft, welches als Lebensgrundlage diente. Zusammen mit seinen drei Brüdern sollte Mohammed Ahmed dieses Geschäft eines Tages übernehmen, doch seine Zukunft lag in einer anderen

---

48 Bonner, Michael (2006): *Jihad in Islamic History. Doctrines and Practice*. Princeton: Princeton University Press. 1.

49 Cook, David (2005): *Understanding Jihad*. Berkeley: University of California Press. 1.

50 Clarke, John Henrik (1961): Mohammed Ahmed, (The Mahdi) Messiah of the Sudan. In: *The Journal of Negro Education*, Vol. 30, No. 2, 156 – 162. 156.

Profession. Aus beruflichen Gründen beschloss die Familie nach Khartum zu ziehen, doch auf dem Weg dorthin verstarb der Vater und die Söhne mussten den elterlichen Betrieb früher übernehmen als erwartet. Dort begann auch die religiöse Ausbildung von Mohammed Ahmed, nachdem seine Geschwister das Talent ihres jüngeren Bruders diesbezüglich bemerkten. Das nötige Geld für die Ausbildung war vorhanden, denn die Boote wurden hauptsächlich für die Regierung gebaut.<sup>51</sup> Seine Passion für den Islam wurde immer wieder bestätigt durch das stundenlange Rezitieren des Korans und seine offenkundige Frömmigkeit.

„At 11, Mohammed was a *haviz*, one who could recite the entire Koran from memory. By 17 he was fluent in Islam: theology, Koranic exegesis, sharia law, and the *hadith*, the reported sayings of the Prophet.“<sup>52</sup>

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Sunna (Brauch), die „Bezeichnung die Muahmmads Tun, Sprechen und unausgesprochenes Gutheißen“<sup>53</sup> ist, welches wiederum in der Hadith als jeweils kleinere Geschichte wiedergegeben wird.<sup>54</sup> Neben dem Koran ist die Sunna die zweitwichtigste Quelle für die muslimischen Rechtsvorschriften, die Sharia.<sup>55</sup> Diese „umfasst die fünf Grundpflichten des Islam, ethische Normen und die verschiedenen Rechtszweige (Erbrecht, Familienrecht, Prozessrecht, Staatsrecht, Steuerrecht, Strafrecht)“.<sup>56</sup> Zu sehen ist, dass Mohammed Ahmed ein, bereits in diesen jungen Jahren, äußerst belesener und gebildeter Mensch war. Er war dem Koran nahe und versuchte ihn so gut es ging zu leben. Aus diesem Grund verließ er auch Khartum nach einer gewissen Zeit, weil die Bevölkerung dort nicht nach den Maßstäben der Heiligen Schrift lebte. Sie verhielt sich in seinen Augen abstoßend, da sie alles missachteten, was ihm lieb und teuer war. Es zog ihn zu einem Sammaniya Orden, einer Sufi Sekte, wo er unter Scheich Mohammed Nur al-Daim seine Ausbildung vollenden sollte.<sup>57</sup>

„For seven years he starved himself, proving his humility through grinding grain and gathering firewood. In imitation of the Prophet, he stood alone though the night reciting the Koran. He learnt the Sammaniya *dikr*, the rhythmic combination of Koranic quotes and the 99 names of Allah. Like Whirling

---

51 vgl. Green (2007). 87 f.

52 ebenda. 88.

53 Barthel/Stock (1994). 567.

54 vgl. ebenda. 567.

55 vgl. ebenda. 533.

56 ebenda. 533.

57 vgl. Green (2007). 89.

Dervishes who made Sufism famous throughout the world, he worked himself into an ecstatic trance through breath control, physical movement and repetition of the *dikr*.<sup>58</sup>

Die Hingabe, mit der sich Mohammed Ahmed der Religion widmete, wurde rasch über weite Teile des Landes bekannt. Selbst sein Lehrer, der Scheich Nur al-Daim, war von seiner Intensität angetan. Nachdem er seine Ausbildung beendet hatte und nun offiziell selbst Lehrender und Mentor für junge Leute war, machte er den nächsten großen Schritt, der ihn später mit dem großen Propheten Mohammed vergleichbar machte. Genau wie dieser, setzte sich Mohammed Ahmed von der restlichen Welt ab und verschob sein Leben in eine Höhle auf der Insel Aba Island, welche später noch eine bedeutungsvolle Rolle spielen wird im weiteren Verlauf des Mahdi-Aufstandes. Die Leute bewunderten ihn für seine Frömmigkeit, sein ständiges Festhalten an der Religion und den wahrhaftigen Glauben daran. Doch diese allgegenwärtige Zufriedenheit hielt nicht lange an. Er wurde von seinem Sammaniya Orden exkommuniziert, weil er bei einer Feier für den Sohn des Scheichs, den weltlichen Gelüsten entsagte und sie, seines strengen Glaubens wegen, ablehnte. Dieser Verweis trieb ihn in die Arme des Scheichs Qureishi, der einen anderen Sammaniya Orden am Blauen Nil führte. Er war schon alt und, als er 1878 verstarb, übernahm Mohammed Ahmed die Führung des Ordens. Seine Bekanntheit stieg indes immer weiter, er begann zu entlegenen Bevölkerungsgruppen zu reisen, um sie von seinem Glauben zu überzeugen.<sup>59</sup> Die Entwicklung von einer reinen Glaubensgemeinschaft zu einer Gruppierung mit revolutionärem Gedankengut hatte begonnen. Die Verbreitung einer solchen Ideologie war auch einfacher als noch vor einigen Jahrzehnten, denn die Modernisierung durch Ägypten hatte Telegrafleitungen im Sudan mit sich gebracht, welche nun fleißig genutzt wurden.<sup>60</sup> John Voll schreibt, dass man ihn durchaus als Fundamentalisten bezeichnen kann, denn er war ethnischer, kultureller und auch Meinungsvielfältigkeit gegenüber nicht offen.<sup>61</sup> Er besaß die eine Meinung, die ihm auch durch den Koran wiedergegeben wurde und etwas anderes gab es nicht. Wer sich nicht an diesen Richtlinien orientierte, war ein Ungläubiger.

---

58 ebenda. 89.

59 vgl. ebenda. 90 ff.

60 vgl. Karrar, Ali Salih (1992): *The Sufi Brotherhoods in the Sudan*. Evanston: Northwestern University Press. 12.

61 vgl. Voll, John (1979): *The Sudanese Mahdi: frontier fundamentalist*. In: *International Journal of Middle East Studies*, Vol. 10, No. 2, 145 – 166. 157.



*Abbildung 2: Der Mahdi, Mohammed Ahmed*

Die islamische Welt wartete am Ende des 19. Jahrhunderts insgeheim bereits auf einen all erlösenden und rettenden Mahdi. Am 29. Juni 1881 proklamierte sich Mohammed Ahmed zum erwarteten Mahdi und nannte sich von nun an Muhammed al-Mahdi. Der Prophet selbst war ihm im Traum erschienen und hatte ihm offenbart, was seine zukünftigen Aufgaben sein würden. Er war nun bereit für den Jihad, die Leute sollten sich unter ihm vereinen und so gemeinsam die Weltordnung wieder herstellen. Wenige Monate zuvor hatte er bereits seinen engsten Gefolgsleuten von seinen Visionen erzählt, doch im Juni 1881 schien die Zeit reif für eine offizielle Verkündung.<sup>62</sup> Die Verhältnisse in Ägypten – der Aufstand von Urabi – und die merkliche Ignoranz des Sudans, weil alle Augen auf den Khediven Tewfik und Ägypten gerichtet waren, bereiteten den perfekten Moment für die Offenbarung. „Muhammed Ahmad, the Mahdi, believed in the universality and thus sought to unify all Muslims.“<sup>63</sup> Ein Grund mehr, warum ihm die Leute verfielen und seine Gefolgschaft von Tag zu Tag größer wurde, war die Tatsache, dass der Mahdi einige Merkmale vorzuweisen hatte, um seine Echtheit zu bestätigen. Diese waren „[...] a mole on his left cheek and a gap between his front

---

62 vgl. Nicoll, Fergus (2004): *The Mahdi of Sudan and the death of General Gordon*. Stroud: Sutton Publishing. 77.

63 Karrar (1992). 4.

teeth.“<sup>64</sup> Mohammed al-Mahdi konnte zudem seine Abstammung bis zum Propheten selbst nachweisen, was einen weiteren Beweis für die wahre Gesandtheit Gottes darstellte. Die Bevölkerung des Sudans war geschwächt von den Jahrzehnte andauernden Peinigungen und war bereit einem Mann, der es wagte, sich gegen die Regierung zu stellen, zu folgen. Die Nachricht eines existierenden Mahdi war bis nach Khartum gedrungen, wo der amtierende Generalgouverneur sogleich Schritte einleitete, um der Bewegung entgegen zu wirken:

Rauf Pasha [...] sent a mission to the Mahdi to convince him of the error of his ways and of the danger of continuing to preach such a false doctrine.“<sup>65</sup>

Doch seiner Überzeugung nach war es das Richtige, weshalb er gegen die von Khartum nach Aba Island entsandten ägyptischen Soldaten kämpfte. Nach der ersten Auseinandersetzung zwischen der Regierung und den Mahdisten, als die Regierungstruppen einen erheblichen Schlag einstecken mussten, setzte der Mahdi zum nächsten Schritt an. Ihm war bewusst, dass kein Ende in Sicht war und die staatliche Armee immer wieder versuchen würde ihn zu besiegen. Sich von solch einer kleinen Insel aus zu verteidigen, konnte über kurz oder lang nur schief gehen, weshalb er mit seinem Gefolge in Richtung Süden entlang des Weißen Nils marschiert, und schließlich in Jebel Gedir, im heutigen Südkordofan, seine Zelte aufschlug. Die Macht des Mahdi war inzwischen so groß und verbreitet, dass selbst die Regierung in Khartum ihre Zweifel hatte, über den Ausgang dieser Revolution.<sup>66</sup> Zu diesem Zeitpunkt stand nämlich außer Frage, dass es ein religiöser Mann geschafft hatte, mit seiner Überzeugung eine Vielzahl von Menschen zu erreichen und sie zu einem Aufstand gegen die herrschende Autorität zu ermutigen.

### **2.3. Die Ereignisse zwischen 1882 – 1896**

Mit jedem Sieg über Regierungstruppen gewann der Mahdi weitere Anhänger, was seiner Machtposition im Sudan zugutekam. Um sein Einflussgebiet zu erweitern, beschloss er El Obeid einzunehmen. Diese Stadt liegt im Herzen Kordofans und ist der

---

64 Scroggins, Deborah (2002): *Emma's war*. New York: Pantheon Books. 55.

65 Farwell, Byron (1967): *Prisoner of the Mahdi: the story of the Mahdi revolt which frustrated Queen Victoria's designs on the Sudan, humbled Egypt, and led to the fall of Khartoum, the death of Gordon, and Kitchener's victory at Omdurman fourteen years later*. New York: Harper & Row. 12.

66 vgl. ebenda. 13 ff.

Durchzugspunkt nach Darfur. Wenn er diese Stadt folglich unter seine Herrschaft bringen könnte, wäre er der Eroberung des Sudans bereits ein großes Stück näher. Anfang September 1882 attackierten die Mahdisten mit etwa 30.000 Mann die Stadt, doch dank der guten Abwehrkonstruktionen konnten die Ansar, wie sich die Gefolgsleute des Mahdi nannten, nicht bis ins Zentrum vordringen. Die Verteidigung von El Obeid durch die ägyptischen Soldaten war fürs Erste gelungen. Doch einer späteren Belagerung konnten sie nicht standhalten, und so fiel im Jänner 1883 El Obeid an den Mahdi.<sup>67</sup> Dieser Erfolg ließ ihn Darfur vom Rest des Sudans gut abgrenzen und es lag ihm offen, auch dieses Land zu erobern.

Ein in Bezug auf die Eroberung von Darfur, bekannter Mann, ist Slatin Pasha. Damals war er Gouverneur dieser Region und musste sich nach langer Belagerung schließlich doch den Truppen des Mahdi geschlagen geben. Er kam in Gefangenschaft, die bis 1895 andauerte, als er sich durch eine glorreiche Flucht in die Freiheit retten konnte.

Die Nachricht des Vorrückens des Mahdis und seiner Leute hatte sich innerhalb weniger Tage auch in Khartum verbreitet, und sobald die Regierung in Kairo davon unterrichtet wurde, war die weitere Verfahrensweise klar. Es wurde eine Einheit unter William Hicks, einem bereits von der britischen Armee pensionierten Colonel, der fast seine gesamte Karriere in Indien zubrachte, nach Khartum geschickt. Von dort aus sollte er weiter nach El Obeid um die Stadt zurückzuerobern und den Mahdi in die Schranken zu weisen. Hicks bekam auch das Kommando über die gesamten ägyptischen Truppen im Sudan zusammen mit dem Titel eines Pashas.<sup>68</sup> Er machte sich auf den Weg und am 5. November 1883 kam es bei Shaykan zur ersten großen Schlacht mit speziell hohen Verlusten auf der Regierungsseite. Eine unglaubliche Anzahl von Ansar überraschte die ägyptischen Soldaten und bot ihnen keine Chance siegreich aus diesem Kampf zu gehen:

„The bodies were scattered over a distance of two miles through the thorn – scrub: eleven thousand Egyptian soldiers and camp – followers in piles, hacked, stabbed and shot to ribbons. Swarms of dervishes were among them, dipping their ten – foot – long spears ritually in the wounds. [...] one dead soldier hanging suspended from a huge baobab tree, where he had probably climed in a futile attempt to escape the slaughter.“<sup>69</sup>

---

67 vgl. ebenda. 20.

68 vgl. Wilkinson – Latham, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 1898. London: Osprey. 17.

69 Asher, Michael (2005): Khartoum. The ultimate imperial adventure. London: Viking. xxi.

Derart Beschreibungen dieser Schlacht sind keine Seltenheit, denn die Brutalität, mit der die Aufständischen zugeschlagen hatten, war überwältigend. Wenige Monate nach dieser Demonstration der Macht des Mahdi, konnte er auch im Osten des Sudans einige Städte einnehmen. Sein bester Kommandant, Osman Digna, konnte zu Beginn des Jahres 1884 El Teb einnehmen und wenig später auch Sinkat und Tokar. Osman Digna wurde 1841 in Suakin geboren und war längere Zeit im Familiengeschäft tätig, bevor er dem Ruf des Mahdi folgte, welcher ihn später zu einem von den Briten sehr gefürchteten Mann machte.<sup>70</sup> Die Entscheidung war bereits gefallen, dass sich die britische Regierung nicht weiter in die Angelegenheiten des Sudans einmischen würde, abgesehen von einer kleinen Einheit an der Grenze zu Ägypten um eine mögliche Invasion der Ansar zu verhindern.<sup>71</sup> Die Ereignisse veranlassten Ägypten allerdings dazu, seine Truppen aus dem Sudan zu evakuieren. Die Bitte an Großbritannien einen Briten für diese Aufgabe zu nominieren, wurde gewährt. Die Meinungen über die auszuführenden Aufgaben im Sudan gaben zwar einigen Grund zur Diskussion, aber wenig später trat Charles Gordon, der bereits viele Erfahrungen im Sudan gesammelt hatte, seine Reise nach Kairo an.<sup>72</sup> Er wuchs in Woolwich, einem Stadtteil im Osten Londons, auf, wo er auch später die Royal Military Academy absolvierte. Sowohl sein Vater als auch einer seiner älteren Brüder waren im Militär tätig, konnten aber höhere Ränge erzielen als Gordon selbst. Mit 19 trat er den Royal Engineers bei und sammelte dann Erfahrungen im Ausland, unter anderem während des Krimkrieges, der von 1853 – 1856 andauerte, und in China. Speziell für den letztgenannten Einsatz wurde Gordon großes Lob zugesprochen und die Bevölkerung Großbritanniens taufte ihn „Chinese Gordon“.<sup>73</sup> Sein tiefer religiöser Glaube spielte auch eine Rolle in seinem Leben und er widmete viel Zeit und Mühe, Wohltätigkeitsarbeit zu leisten. Er war kein Mann, der gerne die Aufmerksamkeit auf sich zog, jedoch hatte er genaue Vorstellungen von dem, was er wollte und wie er es umsetzen konnte. Mit dieser Art machte sich Gordon nicht nur Freunde in der britischen Gesellschaft, was ihm auch manchmal zum Verhängnis wurde. Aufgrund seiner außerordentlichen Fähigkeiten im militärischen Bereich, seiner durchaus vielen Erfahrungen im Feld und der Tatsache, dass er furchtlos erschien, war

---

70 vgl. Zulfo, Ismat Hasan (1980): *Karrari: the Sudanese account of the battle of Omdurman*. Translated by Peter Clark. London: Frederick Warne. 81.

71 vgl. Archer, Thomas (1886): *The war in Egypt and the Soudan: an episode in the history of the British Empire; being a descriptive account of the scenes and events of that great drama, and sketches of the principal actors in it*. Volume 3. London: Blackie and Son. 1.

72 vgl. Green (2007). 174 ff.

73 vgl. Laffer (2010). 17 ff.

Charles George Gordon der perfekte Mann für ein Unterfangen wie dieses, auch wenn er nicht von allen Seiten zweifelsfreie Unterstützung bekam.

„He was to proceed at once to Egypt, to report on the military situation in the Soudan, and on the measures which it might be advisable to take for the security of the Egyptian garrison and for the safety of the European population in Khartoum. He was to consider and report upon the best mode of effecting the evacuation of the interior of the Soudan, and upon the manner in which the safety and the good administration by the Egyptian Government of the ports on the seacoast could best be secured.“<sup>74</sup>

Gegen Mitte Februar 1884 kam er in Khartum an und ging gleich ans Werk. Er versuchte wieder Ordnung in der Stadt herzustellen und den Leuten zu verdeutlichen, dass er nun das Ruder in der Hand hatte, gegen Sklavenhandel agieren würde und, dass britische Truppen auf dem Weg waren. Er hielt ständigen Kontakt mit Kairo und in seinen Tagebüchern hielt er alles genau fest, was in den kommenden Monaten in Khartum und Umgebung passierte.<sup>75</sup>

Das Einzige, was dem Mahdi jetzt noch fehlte, war die Hauptstadt des Sudans – Khartum. Er machte sich mit seinen Truppen auf in Richtung Nordwesten, zur Abzweigung des Blauen und des Weißen Nils, an der Khartum gelegen war. Also Charles Gordon bereits in der sudanesischen Hauptstadt eingetroffen war, um seine ihm auferlegten Aufgaben nach seinem Empfinden umzusetzen, geschah was früher oder später passieren musste. Die beiden Kontrahenten – die Mahdisten und die Regierungstruppen – standen sich sprichwörtlich gegenüber. Mohammed al-Mahdi hatte mit seinen Männern Khartum erreicht, um es einzunehmen. Er stand in Briefkontakt mit Gordon, welcher darum bemüht war, eine friedliche Lösung zu finden, damit der Sudan unter besseren Umständen regiert werden konnte. Doch das von Gordon offerierte Angebot, Sultan von ganz Kordofan zu werden, sah der Mahdi als Affront an, denn immerhin hatte er dieses Gebiet und andere bereits in seinen Einflussbereich integrieren können.<sup>76</sup> In seiner Großzügigkeit ließ er Gordon die Möglichkeit offen, zum Islam zu

---

74 Royle, Charles (1900): *The Egyptian campaigns*. London: Hurst and Blackett. 270.

75 Die berühmten Tagebücher von Gordon wurden als Buch veröffentlicht: *General Gordon's Khartoum journal; edited by Lord Elton, 1961*. Auch nachzulesen in *The journals of Major – Gen. C. G. Gordon, C. B., at Khartoum; introduction and notes by E.A. Hake, 1885*.

76 vgl. Slatin Pascha, Rudolph Freiherr von (1997): *Feuer und Schwert im Sudan: meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht*. Bearbeitet und mit einem Nachwort von Heinrich Pleticha. Stuttgart: Edition Erdmann. 69 f.

konvertieren, um doch den richtigen Glauben zu besitzen und nicht als Feind seines Vorhabens den Launen Gottes ausgesetzt zu sein. Mit den Worten „Happy is the man who is warned by another and hastens to his own good. So come to salvation before your wings are clipped. Peace be upon him who follows the right guidance“, beendete Mohammed al-Mahdi seinen Antwortbrief an Gordon, doch dieser war genauso von seiner Religion überzeugt wie sein Gegenüber.<sup>77</sup> Die gesamte Stadt war umzingelt von Mahdisten, die auf den nächsten Schritt warteten. Es war klar, dass etwas geschehen musste, wollte der Mahdi doch endgültig klarstellen, dass der Sudan sein war. Außerdem war ihm zu Ohren gekommen, dass eine britische Armee auf dem Weg war, Gordon und somit Khartum zu befreien, was er nicht zulassen konnte.<sup>78</sup> Die britische Regierung in London hatte nämlich im Laufe des Sommers 1884 beschlossen eine Befreiungseinheit nach Khartum zu schicken – doch wie in vielen Zeitungen danach kolportiert, viel zu spät.

Im Morgengrauen des 25. Jänner 1885 stürmten die Ansar die Stadttore und machten kurzen Prozess mit allem, was sich ihnen in den Weg stellte. Garnet Wolseley, der leitende Kommandeur der „relief expedition“, kam knappe zwei Tage danach in Khartum an und konnte nur noch feststellen, dass die Stadt an die Aufständischen gefallen war, welche Gordon getötet hatten. „Chinese Gordon“, dem es zugetraut wurde, diese Mission erfolgreich abzuschließen, war tot. Er hatte noch wenige Tage vor dem Fall verlautbaren lassen, dass er nicht aufgeben wird und erst recht nicht davon laufen, denn das wäre eine Schande – eher würde er sterben.<sup>79</sup> Die Nachrichten über diesen Verlust betrückte nicht nur die Bevölkerung Großbritanniens, die ihn als Nationalhelden betrachtete, sondern auch die Regierung selbst.

Es waren jedoch nicht nur die Briten, die einen Schlag erlitten hatten. Nur wenige Monate nach dem Tod von Gordon erkrankte der Mahdi ganz plötzlich an Typhus. Dies ist zwar von mehreren Autoren bestätigt, jedoch gibt es auch Stimmen, die von einer anderen Krankheit sprechen. Wie der Prophet Mohammed, hatte auch der Mahdi eine Reihe von Khalifas, was in direkter Übersetzung Nachfolger bedeutet, ernannt. Nach nur einigen Tagen war Mohammed al-Mahdi so geschwächt, dass er seinen an erster

---

77 Sverdrup, George (1911): A letter from the Mahdi Muhammad Ahmad to General C. G. Gordon. In: *Journal of American Oriental Society*, Vol. 31, No. 4, 368 – 388. 382.

78 vgl. Reid, J. A. (1936): Reminiscences of the Sudan Mahdi, Sheikh Mohammed Ahmed: By his personal servant Mohammed el Mekki Ghuleib, who is still living in the Sudan. In: *Journal of the Royal African Society*, Vol. 35, No. 138, 71 – 75. 73.

79 vgl. Allen, Bernard M. (1941): How Khartoum fell. In: *Journal of the Royal African Society*, Vol. 40, No. 161, 327 – 334. 329.

Stelle genannten Khalifa, Abdullahi, zu seinem rechtmäßigen Erben ernannte. Er sollte in Zukunft die Rebellion leiten und die Menschen in eine gesicherte Welt führen. Ende Juni 1885 verstarb Mohammed al-Mahdi, was seine Anhänger in eine tiefe Trauer stürzte. Zu seinen Ehren wurde an der Stelle seines Todes ein Grabmal errichtet, das auch von außerhalb der Stadt gut sichtbar war und ist.<sup>80</sup>

Der Khalifa Abdullahi war einer der ersten Mitstreiter des Mahdi und somit ein enger Vertrauter. Er stammte aus dem Westen des Sudans und zählte zu den Baggara, die sich bei der Schlacht von Omdurman speziell hervorheben sollten. In den von Europäern verfassten Publikationen wird der Khalifa meistens als grausam, brutal und auf seinen eigenen Vorteil bedacht, dargestellt. Slatin gibt einige Referenzen diesbezüglich und meinte, dass er ein äußerst launenhafter Mensch war, der nicht unbedingt den Erfolg des ursprünglichen Mahdi-Aufstandes im Sinn hatte, sondern eher seinen eigenen Aufstieg und Gewinn von Macht.<sup>81</sup> Ismat Hasan Zulfo hingegen, nahm den Khalifa beinahe in Schutz. Er vertrat die Meinung, dass der Araber von den durchwegs negativen Berichten der Europäer in ein falsches Licht gerückt wurde, welches in vielen Fällen immer noch Stand hält.<sup>82</sup> Er fügte hinzu, dass man die Situationen, in denen der Mahdi und nach ihm Abdullahi regierten, nicht miteinander vergleichen kann:

„It fell to the Mahdi to stir up rebellion, to nurse it in people' s minds and to charge it with spiritual power. After this it fell to the Khalifa to organize the new state.“<sup>83</sup>

Und genau das machte Khalifa Abdullahi auch – er reorganisierte den kompletten Staat, der nun ihm seiner Führung oblag. Er formte das Militär um, hatte einen Beraterstab und versuchte ein intaktes Fiskalsystem zu etablieren. Dass die Meinungen über diese relativ anders ausgerichteten Versuche variieren, ist kein Wunder, hatte doch der Mahdi zum Beispiel keine andere Meinung außer seiner eigenen akzeptiert. Trotz aufkommender interner Probleme, die der Khalifa versuchen musste zu bekämpfen, hatte er Zeit seine Pläne, das Reich der Mahdisten zu erweitern, in die Tat umzusetzen. Sowohl an der nördlichen Front fanden mehrere Schlachten mit Ägypten statt, als auch an der südöstlichen Grenze nach Äthiopien und dem Küstengebiet am Roten Meer.

---

80 vgl. Slatin (1997). 161 ff.

81 vgl. ebenda. 224 f.

82 vgl. Zulfo (1980). 25.

83 ebenda. 26.



*Abbildung 3: Sir Horatio Herbert Kitchener, 1st Earl of Khartoum*

Großbritannien war nie am Sudan interessiert, doch nach einigen Jahren änderte sich die Einstellung der Briten völlig. Evelyn Baring, der Generalkonsul von Ägypten war, schrieb, dass es nur eine Frage der Zeit war, wann eine Wiedereroberungskampagne des Sudans eingeleitet werden würde.<sup>84</sup>

„A sense of shame was very generally felt that, under British auspices, Egyptian territory should have undergone such severe shrinkage.“<sup>85</sup>

Für die Finanzierung einer solchen Expedition wäre, laut britischer Regierung, Ägypten zuständig gewesen, läge es doch in ihrem Interesse das verlorene Gebiet wieder zurückzuerobern. Trotzdem die Finanzen des Landes am Weg der Besserung waren, hätte eine alleinige Stellung der Kosten für die Operation den Rahmen gesprengt. Großbritannien stand nicht unter Druck, Ägypten helfen zu müssen, weshalb es erst nach einigen Vorkommnissen dazu kam, dass die britische Regierung doch ihre sowohl finanzielle als auch militärische Unterstützung anbot. Auslöser des plötzlichen Sinneswandels der Briten war das Gerücht, dass Abessinien zusammen mit den Ansar gegen die in Eritrea stationierten Italiener vorgehen würde. Nach einem erfolgreichen

---

<sup>84</sup> vgl. Cromer, Evelyn Baring of (2000): *Orientalism: Early sources. Volume VI. Modern Egypt Part 2.* London: Routledge. 79.

<sup>85</sup> ebenda. 80.

Kampf der Abessinier gegen Italien im März 1896, kam sogar der italienische Botschafter nach London um die Dringlichkeit einer raschen Hilfsaktion zu verdeutlichen.<sup>86</sup> Ein Teil der italienischen Streitkräfte hatte ihre Zelte in Kassala aufgeschlagen, einer Stadt zwischen Khartum und Massawa, doch war diese zu klein um sich gegen eine Armee des Khalifa Abdullahi zur Wehr setzen zu können. Dies hätte wiederum, aus Sicht der Briten, schwerwiegende Folgen für die Sicherheit der ägyptischen Grenzen, nachdem sich bereits früher in diesem Jahr Gerüchte bis nach London durchsetzten, dass die Mahdisten einen Angriff auf Städte nahe Wadi Halfa planten. Die zuvor errungene Motivation durch einen Sieg gegen europäische Truppen hätte ein zu hohes Risiko bedeutet, weshalb das Vereinigte Königreich jetzt und nicht später einschreiten musste. Nachdem Großbritannien immer noch die katastrophale Expedition von Gordon und ihr Ende 1885 im Kopf hatte, bestanden sie darauf eine langsame und vorsichtige Wiedereroberung des Sudans durchzuführen. Sie wollten anfänglich nicht weiter als bis nach Dongola gehen und den späteren Verlauf von den dortigen Zuständen abhängig machen.<sup>87</sup>

Mitte März 1896 machten sich die ersten Einheiten der ägyptischen Armee unter dem Oberkommando von Horatio Herbert Kitchener also auf den Weg in Richtung Sudan.

---

86 vgl. ebenda. 81 ff.

87 vgl. Uzoigwe, Godfrey (1978): Britain and the Conquest of Africa. The Age of Salisbury. New York: NOK Publishers International. ebenda. 221 ff.

### 3. Die Schlacht von Omdurman



Abbildung 4: Der anglo-ägyptische Sudan am Ende des 19. Jahrhunderts

Da die Ereignisse zwischen März 1896 und August 1898 im Grunde für diese Arbeit nicht von großer Relevanz sind, werde ich sie hier am Anfang nur kurz zusammenfassen. Der wichtigere Part des Kapitels wird dann später aus den drei elementaren Phasen der Schlacht bestehen, welche ich im Detail beschreiben werde.

Ab März 1896 sollte der Sirdar mit seinen Einheiten zuerst Akasha, dann Firket und Ende September des gleichen Jahres auch Dongola einnehmen können. Die Gegenwehr der Mahdisten war zwar vorhanden, speziell als sie die britisch-ägyptische Armee bei Hafir, gegenüber von Kerma, am linken Flussufer des Nils, überraschten und sie mit knapp 13.000 Mann angriffen, doch konnten die Europäer durch ihren technischen Fortschritt die Oberhand behalten. Die Diskrepanz zwischen der gewaltigen Schusskraft britischer Kanonenboote und der veralteten Munition der Ansar ließ Letztere ihren Glauben an den Erfolg verlieren und so zogen sie sich nach Dongola, ihrer ursprünglichen Ausgangsposition, zurück. Doch auch dort machte sich die Angst vor der übermächtigen Armee der Gegner breit und so kam es, dass Kitchener Ende September in ein beinahe verlassenes Dongola einmarschieren konnte. Nach Abschluss der ursprünglich genehmigten Mission, bis Dongola vorzurücken und die Stadt zu besetzen, kehrte Kitchener nach London zurück, um dort die weiteren Pläne in Bezug auf die Wiedereroberung des Sudans zu besprechen.<sup>88</sup>

Die Umstände machten ein weiteres Vordringen für die Briten ratsam und so stand nach kurzen Verhandlungen fest, dass das nächste Ziel Berber sein sollte. Bei dem Vorhaben gab es jedoch ein erhebliches Problem: die Nahrungsversorgung der Truppen auf ihrem Marsch weiter gen Süden sowie die Nachschublieferungen, seien es Waffen, Munition oder Soldaten. Immer im Hinterkopf zu behalten war außerdem der Faktor Zeit, denn davon gab es nicht unendlich viel und die klimatischen Bedingungen waren für die Briten nicht von Vorteil. Kitchener hatte eine Idee entwickelt und zeigte sich als progressiver, Herausforderungen liebender Mensch. Seine Grundüberlegung, die er der Regierung unterbreitete, war für damalige Verhältnisse äußerst ungewöhnlich und sollte einen völlig neuen Weg aufzeigen. Er schlug vor, eine Zugverbindung quer durch die Wüste von Wadi Halfa bis nach Abu Hamed zu realisieren, um ein rasches Vorankommen zu gewährleisten. Dieser Plan wurde zwar anfänglich heftig kritisiert, schließlich aber dennoch in die Tat umgesetzt und zu Beginn des Jahres 1897 starteten die Bauarbeiten für die „Sudan Military Railway“.<sup>89</sup> Das gesamte kommende Jahr wurden nur die Fortschritte dieser Zugverbindung beobachtet und vorangetrieben. Die schwierige Aufgabe, Schienen durch knapp 230 Meilen Wüste (das entspricht circa 370

---

<sup>88</sup> vgl. Lewis, David Levering (1988): *The race to Fashoda. European colonialism and african resistance in the scramble for Africa.* London: Bloomsbury. 155 ff.

<sup>89</sup> vgl. Steevens, George (1898): *With Kitchener to Khartoum.* Edinburgh: William Blackwood and Sons. 22.

Kilometern) zu verlegen und das unter erheblichem Zeitdruck, oblag einem jungen französisch-kanadischen Ingenieur namens E. P. Girouard.<sup>90</sup> Trotz seiner außergewöhnlichen Leistung begann sich bald noch ein gravierendes Problem abzuzeichnen, nämlich die noch während der bereits gestarteten Bauarbeiten von Mahdisten besetzte Zielstadt Abu Hamed. Das Vorankommen der Arbeiten war immer wieder durch Angriffe kleinerer Gruppen von Ansar gefährdet, und bevor eine Finalisierung der Zugstrecke umgesetzt werden konnte, musste dieser Ort durch die Truppen des Sirdar besetzt werden, damit weitere Attacken verhindert werden konnten. Die Aufgabe wurde Major-General A. Hunter anvertraut und Mitte des Jahres 1897 startete er mit einer kleinen Einheit, um Abu Hamed einzunehmen.

„Marching swiftly for several days in succession, after a night's tramp of 18 miles he appeared at daybreak on the 7<sup>th</sup> August upon the bare desert knolls and rocky hillocks within 1000 yards of the dervish lines at Abu Hamed.“<sup>91</sup>

Die Schlacht wurde von den britisch-ägyptischen Truppen gewonnen, jedoch auch mit Verlusten auf ihrer Seite. Die überlebenden Mahdisten flüchteten in Richtung Süden, was sich aber nicht als wirkliche Rettung für sie erwies. Genau einen Monat später fiel die nächste Stadt auf dem Weg nach Omdurman – Berber wurde von Arabern, die der Regierung gegenüber freundlich gesinnten waren, eingenommen und gehalten, bis Major-General Hunter am 6. September mitsamt seinen Bataillons in die Stadt einziehen konnte.<sup>92</sup> Diese Entwicklung hatte weitreichende Folgen, denn der Einfluss von Osman Digna, einem der wertvollsten Anführer des Khalifas im östlichen Sudan und in der Region des Roten Meeres, war damit zunichte gemacht. Ebenso konnte die Handelsroute zwischen Berber und Suakin wieder geöffnet und von allen Leuten benutzt werden, was eine positive Auswirkung auf die in diesem Bereich lebende Bevölkerung hatte.<sup>93</sup> Aber es waren nicht nur die Soldaten, die eine wichtige Rolle bei der Einnahme der Städte entlang des Nils spielten, sondern auch die Kanonenboote, die am Fluss patrouillierten. Mitte Oktober 1897 wurden die von Bennet Burleigh, einem Kriegsberichterstatter, als „merely small stern – wheeler, fitted with thin steel bullet – proof shields“ bezeichneten Kanonenboote ausgeschickt um das Gebiet südlich von

---

90 vgl. Lewis (1988). 189.

91 Burleigh, Bennet (1898): Sirdar and Khalifa or the re – conquest of the Soudan 1898. Third Edition. London: Chapman & Hall. 23.

92 vgl. ebenda. 26.

93 vgl. Churchill, Winston Spencer (1949): The river war: an account of the reconquest of the Sudan. London: Eyre & Spottiswoode. 202.

Berber zu erkunden.<sup>94</sup> Sie kamen bis nach Shendi und Metemma, wo sie regelmäßig die Forts von Mahdisten unter Beschuss nahmen. Nachdem die Kundschafter wieder zurück in Berber waren, wurden die nächsten Pläne bezüglich eines weiteren Vormarsches der Truppen entwickelt. Es war publik geworden, dass Osman Digna sich mit seinen Leuten von Adamara, einer Siedlung am Fluss Atbara, zurückgezogen hatte und sich mit den Einheiten von Mahmud Ahmad, dem Cousin von Khalifa Abdullahi, in Metemma zusammenschließen würde.<sup>95</sup> Die Gefahr, der sich die britisch-ägyptischen Regierungstruppen nun gegenübersehen, kam also aus dem Süden. Die Angst, die daraus resultierte, schien berechtigt, kannte man den Ruf, der Mahmud Ahmad und seinen Kriegern vorauseilte.

„[...] everybody [...] knew from experience, of the brutal nature of Mahmud' s army – Baggara, *jihadiya* and western tribes, who were accustomed to take what they wanted by force.“<sup>96</sup>

Als dieser vom immer näher kommenden Sirdar und seiner Einheiten erfuhr, drängte er Khalifa Abdullahi zu einer Entscheidung, ihn ebenfalls vorrücken zu lassen.

Inzwischen waren einige Monate vergangen, in denen Truppen aus Großbritannien geordert worden waren, um die Armee des Sirdars zu unterstützen.<sup>97</sup> Die Informationen, die Kitchener durch Francis Reginald Wingate, den Leiter des Geheimdienstes, erhalten hatte, waren ihm nicht eindeutig genug, weshalb er eine eigene Inspektionsgruppe starten ließ, um die Situation südlich von Berber genau abzuklären. Anfang April des Jahres 1898 kam es dann zu der Schlacht von Atbara, direkt an der Flussgabelung zwischen Nil und Atbara.

„The fighting lasted more than an hour, a ferocious business taking place in a circle only 1,000 yards across, but with 16,000 men, shoving and pushing, bayonets raised high, dripping with blood.“<sup>98</sup>

Die Moral der aufständischen Kämpfer erhielt nicht nur durch die Niederlage gegen die Armee des Sirdars einen Dämpfer, sondern ihr Anführer Mahmud Ahmad gefangen genommen und Kitchener übergeben.

Nach diesem Tag war der Weg nach Omdurman offen für die anglo-ägyptische Armee. Alle Vorzeichen deuteten auf eine finale Schlacht hin. Es war bis zu diesem Zeitpunkt

---

94 Burleigh (1898). 87.

95 vgl. Churchill (1949). 206.

96 Zulfo (1980). 71.

97 vgl. Ziegler, Philip (2003): Omdurman. Barnsley: Pen & Sword Military Classics. 31.

98 Zulfo (1980). 78 f.

allerdings noch ungewiss, wo diese stattfinden würde. Ebenso eindeutig, wie es für Kitchener war, dass er weiter marschieren und die Ansar zurücktreiben musste, so evident war es auch für Khalifa Abdullahi, dass ein Ende in Sicht war. Der heiße sudanesischer Sommer brach über die Akteure herein und veranlasste sie zu einem längeren Aufenthalt in den einzelnen Camps zwischen dem fünften und sechsten Katarakt. Die Vorbereitungen auf beiden Seiten für die bevorstehende letzte Schlacht liefen auf Hochtouren und Anfang August des Jahres 1898 sollten die letzten Vorkehrungen getroffen worden sein. Das war auch der Zeitpunkt, an dem die teilweise nach England zurückgekehrten Zeitungskorrespondenten wieder allesamt in Kairo, respektive im Sudan, ankamen. Viele von ihnen waren in der Zwischenzeit an andere Kriegsschauplätze bestellt worden und kehrten nun, nachdem der von allen erwartete Kampf zwischen Aufständischen und Regierungstruppen jeden Moment ausbrechen konnte, an den Ort des aktuellen Geschehens zurück.

Die seit Mitte August im Sudan versammelten britischen und ägyptischen Truppen mussten noch einige Tagesmärsche hinter sich bringen, um ihr Ziel, das Hauptquartier des Khalifa, zu erreichen.

„On 24 August 1898 the final inexorable advance began towards Omdurman along the west bank of the Nile in a double line of brigades with British nearest the river. The vast front was screened by cavalry and horse artillery and each brigade [...] was followed by a field artillery battery. [...] the far right flank was protected by the Camel Corps. On the opposite side of the Nile the east bank was similarly guarded by 2500 Arab irregulars [...]. Steaming up the river at a steady pace was a flotilla of 10 gunboats and 5 auxiliary steamers [...].“<sup>99</sup>

Zwei Tage vor der Schlacht waren die Truppen, die unter Kitchener marschierten, an ihrer finalen Position angelangt. Insgesamt bestand die Armee aus 8.200 britischen und 17.600 Soldaten der ägyptischen Armee. Auf der gegnerischen Seite war mit etwa 45.000 Mann zu rechnen, wobei die Zahlen in den verschiedenen Publikationen stark variieren.<sup>100</sup> In manchen ist die Rede von circa 30.000 Mahdisten und der Geheimdienst operierte mit einer Anzahl von rund 50.000. Zulfo gibt als eine mögliche Erklärung, dass nicht mehr aktuelle Aufzeichnungen des Khalifa verwendet wurden, um die Zahlen zu bestätigen.<sup>101</sup> Trotzdem, die meisten Autoren die Zahl von Wingate angeben, werde

---

99 Wright (2012). 83.

100 vgl. ebenda. 145 f.

101 vgl. Zulfo (1980). 113.

ich mich in meiner Arbeit auf die Augenzeugenberichte stützen, die von einer wesentlich geringeren Anzahl an den Kampfhandlungen beteiligten Ansar sprechen.

Als Schutz vor dem Angriff durch die Truppen des Sirdar hatte der Khalifa insgesamt 17 Forts in Omdurman selbst und in der näheren Umgebung bauen lassen.<sup>102</sup> Doch durch eine frühere Prophezeiung des Mahdis glaubte er zu wissen, dass „an advancing force would be attacked and defeated near to Kerreri“, einer Hügelgruppe außerhalb Omdurmans, weshalb er keine weiteren Vorsichtsmaßnahmen ergriff.<sup>103</sup>

„At dawn on Wednesday, 31 August the rhythm of the drums and the sound of the *ummbaya* announced the advance of the armies of the Mahdiya to the battlefield.“<sup>104</sup>

Und somit begann also die alles entscheidende Schlacht im Kampf um Omdurman, um die Vormachtstellung im Sudan und um die Beendigung des Mahdi-Aufstandes.

### 3.1. Das Grabmal des Mahdi fällt

Für Khalifa Abdullahi war wichtig, dass die Schlacht nicht in der Stadt Omdurman selbst stattfinden sollte. Auch Kitchener wollte einen Kampf in der Stadt vermeiden, denn „the limited field of fire would provide the best opportunity for hand – to – hand fighting. The advantage would go to the side with greater numbers and blinder bravery.“<sup>105</sup> Er hatte noch am 30. September 1898 folgenden Brief an den Khalifa adressiert, um ihm die Möglichkeit einer Kapitulation anzubieten und unnötige Tote auf beiden Seiten zu verhindern. Doch für den strenggläubigen Moslem gab es kein Zurück mehr. Zumal es auch um sein Prestige vor seinen Anhängern im Kampf mit den Ungläubigen ging.

„[...] innocent people, [...], may fall victims if exposed to our bullets, you should remove all such to a place of safety, [...]. Should you and your Emirs desire to surrender to avoid the effusion of blood, any messenger will be well

---

102 vgl. Intelligence Departement (1899): Sudan Intelligence Report, No. 60, 25<sup>th</sup> May to 31<sup>st</sup> December 1898. Durham University Library Archives & Special Collections.

<http://reed.dur.ac.uk/metsnav/sadsir/navigate.do?oid=http://endure.dur.ac.uk:8080/fedora/get/UkDhU:fb05ad0e-741b-46f9-8ee2-954e86d4591c/METS&pn=1&size=screen>. (24.03.2012). 2.

103 ebenda. 4.

104 Zulfo (1980). 135.

105 ebenda. 137.

received, [...]. Should you do not so, the responsibility for such innocent bloodshed will be on your head.<sup>106</sup>

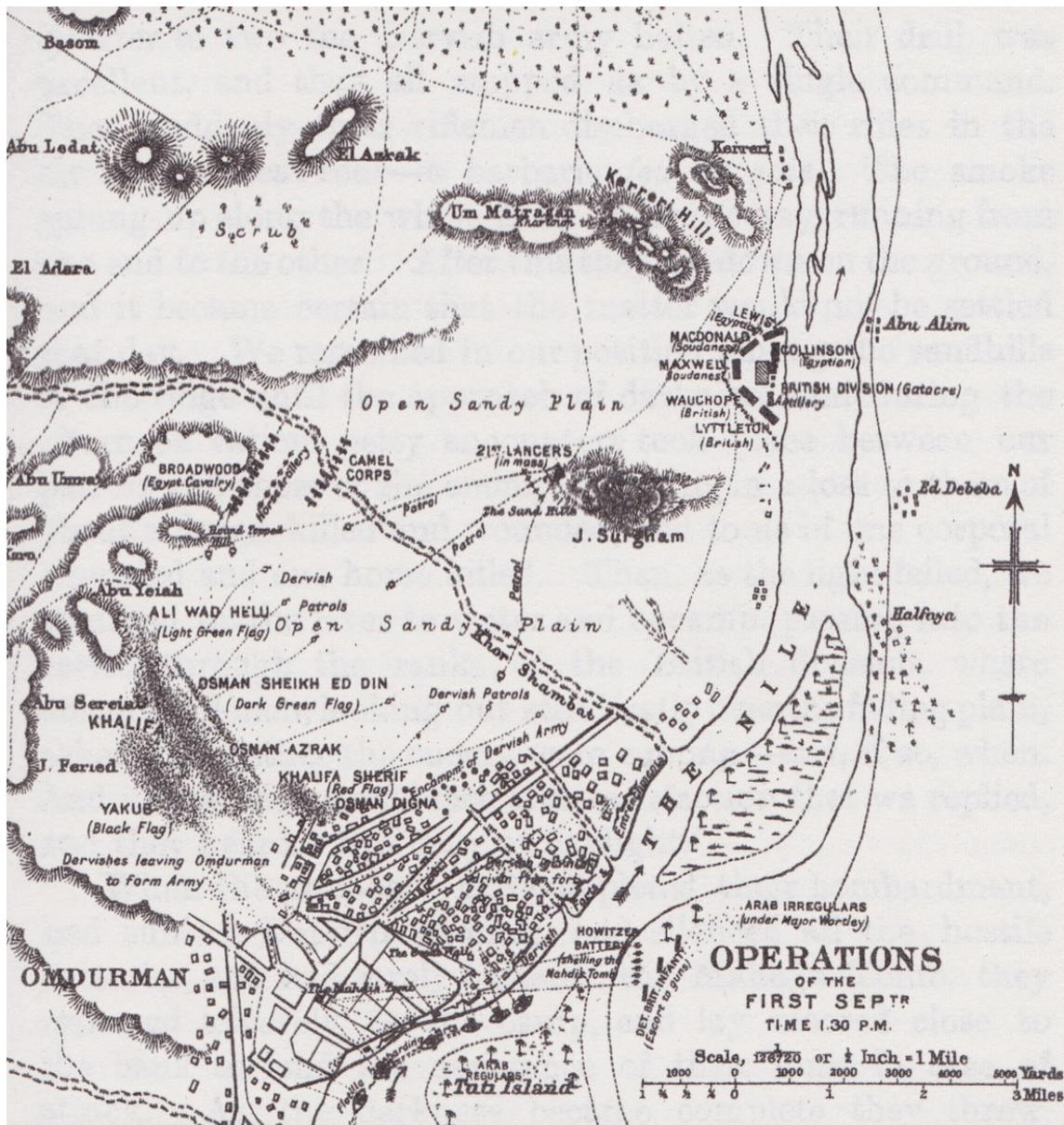


Abbildung 5: Die Operationen des 1. September 1898

Die Umgebung der Kerreri Hills schien der geeignete Ort für eine Begegnung der Armeen zu sein. Auf diese Ebene, wenige Kilometer nördlich von Omdurman, marschierten die britischen Truppen stetig zu. Kitchener organisierte immer wieder einzelne Aufklärungstrupps, die meistens, ohne größeren Kontakt mit dem Feind gehabt zu haben, wieder zum Stützpunkt zurückkehrten. Seit mehreren Tagen regnete es immer

<sup>106</sup> Intelligence Departement (1899). 32.

wieder heftig, was den normalerweise harten und staubigen Untergrund schlammig machte und es für die Regierungseinheiten nicht einfach war, sich selbst und die schweren Geschütze vorwärts zu bewegen.

Am 31. August machten sich Leutnant Pirie und sein Kollege de Montmorency von den 21<sup>st</sup> Lancers auf, um die Stellungen der Ansar auszuspionieren. Alleine, ohne jegliche Unterstützung anderer Truppenmitglieder, war dies ein sehr riskantes Vorhaben, das ihnen beinahe zum Verhängnis wurde, weil der Feind sie bereits entdeckt hatte.<sup>107</sup> Auch am folgenden Tag erfolgte eine Erkundungstour zu Pferd, die aber ohne Zwischenfälle verlief. Es gab anfänglich keine Neuigkeiten bezüglich der Position der Armee des Khalifa – sie stand in ihrer vollen Ausdehnung vor den Toren der Stadt. Doch machte sich die Armee im Laufe des Vormittags mit lautem Getrommel und Geschrei auf den Weg in Richtung Kerreri Hills, wo sie auf die Truppen des Sirdar treffen wollten. Der 1. September 1898 sollte noch keine erwähnenswerten Kampfhandlungen der beiden Hauptarmeen auf dem Westufer des Nils mit sich tragen. Dieser Tag galt den Kanonenbooten, kommandiert von Commander Keppel, und den verbündeten Arabern unter dem Kommando von Major Stuart-Wortley, die am Ostufer die ersten Angriffe und Zerstörungen durchführten. Ihnen wurde aufgetragen, die Forts und Schutzwälle der Ansar zu vernichten und dort britische Geschütze zu postieren. Im Morgengrauen startete die Infanterie unter Stuart-Wortley gleichzeitig mit den Booten, die stetig links und rechts von sich die Befestigungen der Ansar unter Beschuss nahmen. Mit einer Gruppe rechts am Fluss entlang, einer in der Mitte um die Häuser zu stürmen und einer dritten Einheit die links marschierte, nahm die Infanterie zwei Dörfer ein, und außerdem nahmen sie den maßlos überforderten Anführer dieser Mahdisten, Emir 'Isa Zakariya, gefangen, um ihn später verhören zu können und so zu zusätzlicher Information zu gelangen. Doch dazu kam es nicht, denn ein Wachposten erstach ihn mit einem Messer.<sup>108</sup> Die Flotte von Commander Keppel konnte indes weiter den Nil flussaufwärts fahren und sich ihrem Hauptziel Omdurman nähern, um dort bedeutende Häuser zu zerstören. Die Kenntnisse von Slatin Pascha, die er während seiner jahrelangen Gefangenschaft erlangen konnte, halfen bei der genauen Zielausrichtung der Granaten

---

107 vgl. Lieutenant Pirie (1898): Diary. In: The Queen's Royal Lancers Archive, C8/ 48, 13.

108 vgl. Zulfo (1980). 144.

und anderer Schussobjekte.<sup>109</sup> Die Durchschlagskraft war selbst für die angreifende Seite bedenklich beziehungsweise befremdlich:

„They roared through the air with the ferocity of an express train going under a bridge and [...] they could blast holes a foot deep in the stoutest stone [...].“<sup>110</sup>

Die Forts auf Tuti Island, einer kleinen Insel am Nil zwischen Omdurman und Khartum, setzten sich auch gegen die Schussgewalt der britisch-ägyptischen Kanonenboote zur Wehr, jedoch ohne Erfolg. Gegen Mittag geschah dann das Unausweichliche – das Denkmal aller Mahdisten und geschätzte Gebäude, das ihnen Sicherheit und Zuversicht gab, wurde bombardiert. Die Grabstätte des Mahdi ragte über sämtliche andere Gebäude in Omdurman weit hinaus, weshalb es auch ein leichtes Ziel für die Kanonen war und sogar von den Truppen in den Kerreri Hills aus gesehen werden konnte. Die Geschosse der Haubitzen waren besonders vernichtend und so war es keine Überraschung, dass großer Schaden an dem Monument angerichtet wurde. Die Folgen der Zerstörung des Grabmals waren schwerwiegend, die Niedergeschlagenheit der strenggläubigen Menschen war offenkundig und um die Moral wieder zu heben, ließ der Khalifa den baldigen Wiederaufbau des Grabmals verkünden.<sup>111</sup> Churchill, der währenddessen auf einem Hügel beim Lager des Sirdar stand, beschrieb die ereignisreichen Momente wie folgt:

„A lyddite shell burst over it – a great flash, a white ball of smoke, and, after a pause, the dull thud of the distant explosion. Another followed. At the third shot, instead of white smoke, there was a prodigious cloud of red dust, in which the whole tomb disappeared. When this cleared away we saw that, instead of being pointed, it was now flat – topped.“<sup>112</sup>

Einer der Korrespondenten, Ernest Bennett, war bei seinem späteren Eintreffen in der Stadt schockiert von dem Anblick, den ihm das Monument bot, denn das wirkliche Ausmaß der Bomben wurde ihm erst jetzt bewusst.<sup>113</sup>

---

109 vgl. ebenda. 145.

110 Ziegler (2003). 91.

111 vgl. Zulfo (1980). 148.

112 Churchill (1949). 263.

113 vgl. Bennett, Ernest Nathaniel (1898): The downfall of the Dervishes: being a sketch of the final Sudan campaign of 1898. London: Methuen. 146.



*Abbildung 6: Das Grabmal des Mahdi nach der Bombardierung*

Während sich also das Ostufer des Nils dem technischen Fortschritt der Briten geschlagen geben musste und auch Omdurman auf der Westseite des Nils in den Rauchwolken explodierender Granaten und Bomben unterzugehen schien, hatten sich am Westufer bei den Kerreri Hills beide Armeen postiert und bewegten sich langsam aufeinander zu. Die Nervosität muss überwältigend gewesen sein, denn es konnte jederzeit mit einem Angriffssignal von beiden Seiten gerechnet werden, was den Beginn der Schlacht einläuten würde. Doch dann kam alles ins Stocken und sowohl der Sirdar als auch der Khalifa verharrten in ihren Positionen. Es war inzwischen Nachmittag und das Tageslicht begann langsam zu verschwinden, womit klar wurde, dass an diesem Tag nicht mehr gekämpft werden würde. Die Regierungstruppen schlugen ihr Lager im Dorf El Egeiga auf, wurden angehalten in der Angriffsformation zu schlafen und konnten jetzt nur noch hoffen, dass die Ansar keinen Nachtangriff planten.<sup>114</sup> Unter solchen Umständen wäre nämlich ein erfolgreiches Ende für den Sirdar deutlich schwieriger zu erreichen gewesen, wenn nicht sogar sehr zweifelhaft, denn die Sicht bei Dunkelheit, um schießen zu können, wäre wesentlich geringer ausgefallen als am Tage. Außerdem kannten die Ansar das Gebiet wie ihre eigene Westentasche, was ihnen im Dunklen einen signifikanten Vorteil verschafft hätte.<sup>115</sup>

---

114 vgl. Harrington, Peter/Sharf, Frederic (1998): Omdurman 1898: the eye – witnesses speak. The British conquest of the Sudan as described by participants in letter, diaries, photos, and drawings. London: Greenhill Books. 60.

115 vgl. Zulfo (1980).150.

### 3.2. Die erste Phase

„Whatever happens we have got the Maxim Gun, and they have not.“<sup>116</sup>

Mit diesen Worten des britischen Schriftstellers Hillaire Belloc könnte man die Voraussetzungen der Schlacht von Omdurman kurz und bündig beschreiben, doch würde dies nicht den Anstrengungen beider Seiten gerecht werden.

Mit einer Nachtattacke hätte Khalifa Abdullahi den Trumpf in der Hand gehabt, denn die Dunkelheit wäre für die Mahdisten der Ausgleich zur klaren technischen Überlegenheit der britisch-ägyptischen Armee gewesen. Doch aus nicht näher beschriebenen Gründen disponierte der Khalifa um und beschloss in letzter Minute mit dem Angriff bis zum Morgengrauen, nach dem ersten Morgengebet, zu warten. Zulfo gibt auch hierfür eine mögliche Erklärung, denn der Sohn des Khalifa, Uthman al Din, war Kommandant der *mulazimin*. Diese Einheit bildete ursprünglich die Bodyguards des Khalifa, aber mit der Zeit wurde daraus eine wesentlich größere Truppe und die am besten trainierte und ausgerüstete Einheit in der gesamten Armee. Die Erwartungen waren sehr hoch, dass die *mulazimin* erhebliche Verluste bei den Ungläubigen herbeiführen würden. Unter anderem hatten sie Gewehre, im Gegensatz zu vielen anderen, die meistens nur mit Speer, Schwert oder Lanze ausgestattet waren.<sup>117</sup> Doch nachdem die Gewehre selbst nicht adäquat gereinigt oder gewartet wurden und die Munition in einem miserablen Zustand war, scheint es heute offensichtlich, dass sich diese Hoffnung nicht verwirklichen würde. Der Kommandant Uthman al Din wollte jedoch seine Sonderstellung unterstreichen und benötigte dafür, wie auch Kitchener, das Tageslicht, um gut schießen zu können. Deshalb war er erpicht darauf einen Tagesangriff zu starten und keine Nachtattacke durchzuführen. Es scheint so, als hätten dem Khalifa diese Argumente genügt, um seinem Sohn die Möglichkeit eines prestigeträchtigen Erfolges zu geben und ordnete einen Angriff bei Tag an.<sup>118</sup> Nachdem diese Entscheidung am Abend des 1. September gefallen war, mussten die britischen Soldaten zusammen mit ihren ägyptischen und sudanesischen Kollegen die ganze Nacht lang abwarten, ob ein Angriff erfolgen würde. Doch wie sich herausstellte, sollte ihre Angst in der Nacht überrascht zu werden unbegründet bleiben.

---

116 Belloc, Hillaire (1898): *The Modern Traveller*. London: Edward Arnold. 41.

117 vgl. Zulfo (1980). 36.

118 vgl. ebenda. 153.

Um nicht ohne eine bildliche Vorstellung der zwei Armeen die Erzählung über die Schlacht zu beginnen, werde ich im Folgenden die Aufstellung beschreiben.



Abbildung 7: Soldaten der 21st Lancers



Abbildung 8: Verschiedene britische  
Armeeangehörige

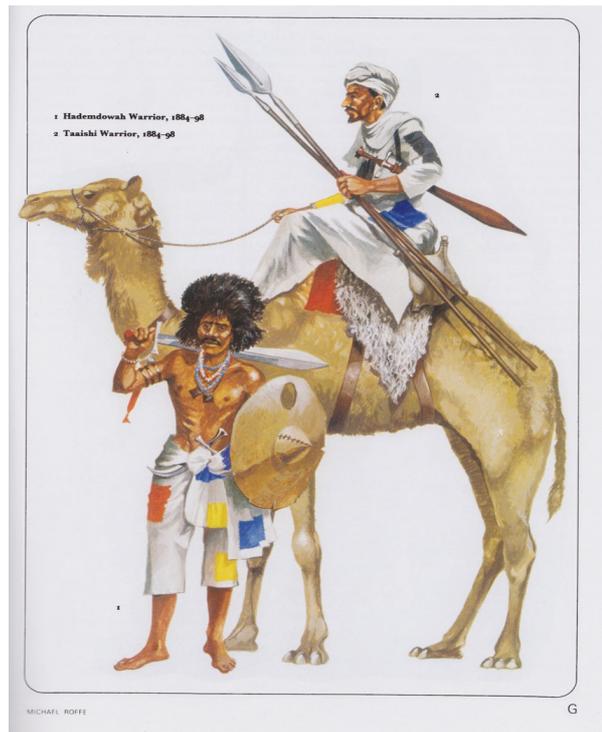


Abbildung 9: Krieger des Khalifa Abdullahi



Abbildung 10: Soldaten der Infanterie des Khalifa

Auf der Regierungsseite hatte Horatio Herbert Kitchener als Sirdar das Oberkommando über die gesamte Mission. Unter ihm gab es drei Hauptgruppen, und zwar die britische Infanterie Division, die ägyptische Division und die Marineeinheit, welche, wie bereits erwähnt, von Colin Richard Keppel befehligt wurde und aus zehn Schiffen verschiedener Größe samt Besatzung bestand.

Die britische Infanterie unter William Forbes Gatacre, bestand aus zwei Brigaden; Andrew Gilbert Wauchope war Kommandant der 1<sup>st</sup> Brigade und Neville Gerald Lyttelton hatte Befehlsgewalt über die 2<sup>nd</sup> Brigade, und beide Brigaden waren in sich wiederum in verschiedene Regimenter unterteilt.

Die ägyptische Division, kommandiert von Archibald Hunter, war, wie die britische, in Brigaden gegliedert, allerdings in vier und sowohl die Kavallerie als auch die Artillerie setzten sich größtenteils aus ägyptischen Regimentern. Die 1<sup>st</sup> Brigade leitete Hector Archibald Macdonald, besser bekannt als „Fighting Mac“, die 2<sup>nd</sup> Brigade organisierte John Grenfell Maxwell, F. D. Lewis stand der 3<sup>rd</sup> Brigade vor und John Collinson kommandierte die 4<sup>th</sup> Brigade. Die Reiterei bestand aus den bei dieser Schlacht bekannt gewordenen 21<sup>st</sup> Lancers, der Egyptian Cavalry und dem Camel Corps. C. J. Long stand an der Spitze der Artillerie, die mehrere Batterien beinhaltete, die über Geschosse verschiedenster Größe und Wucht verfügten, wie Kruppkanonen, Haubitzen, Maximmaschinengewehre und Nordenfelt-Maschinengewehre.<sup>119</sup>

Die *zarbia* (ein von Dornbüschen umzäuntes Areal), wie das Camp des Sirdars in beinahe allen veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen genannt wird, wurde mit dem Rücken zum Nil bogenförmig aufgebaut. Die 21<sup>st</sup> Lancers waren ganz links zwischen dem Nil und der *zarbia* aufgestellt, gefolgt von den zwei britischen Brigaden unter Lyttelton und Wauchope. Rechts von ihnen standen Maxwell, Macdonald und Lewis mit ihren Männern, die Mitte des Lagers bildete Collins. Überall zwischen den einzelnen Brigaden wurden taktisch Kanonen und Maschinengewehre postiert, mit einem Schwerpunkt auf der linken Flanke, weil dort ein Angriff wahrscheinlicher schien.<sup>120</sup>

Der Khalifa hatte bei seiner Machtübernahme auch die gesamte Struktur seiner militärischen Verteidigung geändert, welche so auch bei der Schlacht am 2. September zum Tragen kam. Jeweils eine Einheit nannte sich Standard, welche eine eigene,

---

119 vgl. Wright (2012). 145 f.

120 vgl. Ziegler (2003). 96.

farblich voneinander unterscheidbare, Fahne hatte. In vielen Karten werden einfach die Flaggen als jeweilige Bezeichnung für die Abteilung genannt. Jeder Standard war wiederum in *rub*'s aufgeteilt, was eine Basiseinheit ist und aus mindestens 800 Mann oft jedoch auch aus mehreren Tausend besteht. Ein *rub*' ist dann noch in drei sogenannte „combat units“ eingeteilt, welche aus Lanzenträgern, der *jihadiya* mit den Gewehren und der Kavallerie bestand.<sup>121</sup> Aufgrund der voneinander abweichenden Angaben, die Anzahl der Einheiten und Krieger betreffend, ist es schwierig, zu einer absoluten Zählung zu gelangen. Ebenso uneindeutig ist die Darstellung der genauen Positionen der Krieger des Khalifa.

Die *Black Flag*, unter der Leitung von Ya'qub und Khalifa Abdullahi höchstpersönlich, war im Zentrum der Armee und etwas weiter südlich gegenüber dem Lager von Kitchener postiert. Zu ihrer rechten Seite (also im Süden) befand sich der Hügel Jebel Surgham und zur Linken waren die Kerreri Hills zu sehen.<sup>122</sup>

Nördlich der *Black Flag* waren die *Dark Green Flag* unter Uthman al Din und die *Green Flag*, kommandiert von Ali Wad Helu.<sup>123</sup>

Osman Digna, der eine weitere Einheit kommandierte, harrte währenddessen mit seinen Männern in einem Flussbett zwischen der *Black Flag* und dem Nil aus und sollte später den Vormarsch von Kitchener auf Omdurman verhindern.<sup>124</sup>

Wie man sehen kann, war das Militär in einer halbmondförmigen Position in Richtung Nil ausgerichtet, entsprechend der Stellung des Lagers der britisch-ägyptischen Truppen. Man plante also, die Gegner zu umstellen, um sie dann angreifen zu können, ohne ihnen eine Ausweichmöglichkeit zu bieten.

Am Morgen des 2. Septembers wurde das Camp des Sirdars bereits kurz vor 04:00 Uhr in der Früh aus dem Schlaf gerissen. Frank Henry Eadon von den 21<sup>st</sup> Lancers schreibt in seinem Tagebuch, dass er mit einer Gruppe um 05:00 Uhr das Lager verlassen hat, um die Position der Ansar auszuforschen.

„Found whole of Khalifa' s army about 30,000 in position about 2 or 2 ½ miles in front of us and advancing to the attack, their drums beating and banners flying, quite a magnificent sight.“<sup>125</sup>

---

121 vgl. Zulfo (1980). 33 f.

122 vgl. Green (2007). 290.

123 vgl. Ziegler (2003). 126.

124 vgl. Intelligence Departement (1899). 40.

125 Captain Eadon, F. H. (1898): Diary. In: The Queen' s Royal Lancers Archive, C7/ 73, 6.

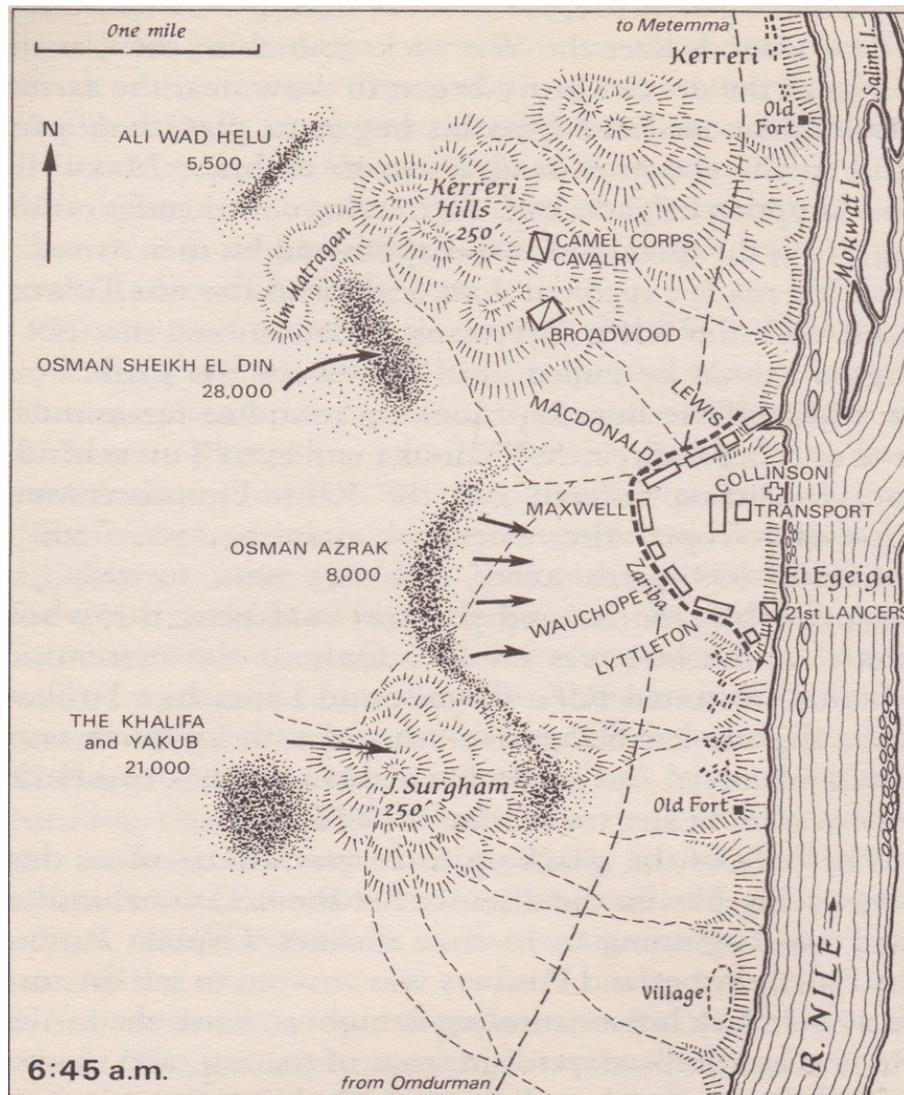


Abbildung 11: Die erste Phase

Etwas später wurden die Camel Corps, ein Teil der ägyptischen Reiterei und einige Kanonen in die Kherri Hills beordert, während sich die Infanterie kampfbereit machte.<sup>126</sup> Genau um 06:45 Uhr, glaubt man Churchill, begann die erste Phase mit dem Angriff von Seiten des Khalifa. Ausgehend von der Position der *Black Flag* machten Ibrahim al Khalil und Uthman Azraq den Anfang und stürmten frontal gegen das britisch-ägyptische Militär. Es waren zwar nur Teile der gesamten *Black Flag* Kompanie, dennoch war die Zahl überwältigend, wie George Mckenzie Franks, der bei der Royal Artillerie war, bestätigte:

„There is something in the very sight of such an overwhelming mass of men, miles and miles of men in masses that is extraordinary awe inspiring. It seems

<sup>126</sup> vgl. Wright (2012). 93.

like standing on the shore and watching a huge wave miles along rolling in, and it looks as if it must sweep everything before or by sheer weight and mass.<sup>127</sup>

Die gegnerischen Massen kamen immer näher, doch bevor sie in bedrohlichem Abstand zu den Brigaden des Sirdars waren, begann ein regelrechter Kugelhagel auf sie niederzugehen. Der Korrespondent der *Daily Mail* schrieb „No white troops would have faced that torrent of death for five minutes, but the Baggara and the blacks came on.“<sup>128</sup> Keiner der Ansar kam bei seinem Angriff näher als 200 Meter an die gegnerischen Truppen heran, bevor ihn das Schicksal in Form einer Kugel oder eines anderen Geschosses ereilte. Etwa eineinhalb Stunden dauerte diese Massenhinrichtung, bevor sich die dichten Nebelschwaden langsam lichteten und man das gesamte Ausmaß der ersten Attacke sehen konnte.

„A medieval army had charged frontally into the guns of a modern one, and had been annihilated before it could get within range. Piles of dead and dying Dervishes lay across the field like snowdrifts. [...] Al – Khalil' s army had dissolved into a wreck of torn bodies and bloody *jibbas*.“<sup>129</sup>

Die Ebene zwischen der *zariba* und der *Black Flag* war aber nicht der einzige Schauplatz. Die Einheiten von Uthman al Din, der *Dark Green Flag*, und Ali Wad Helu waren mittlerweile kurz vor Kerrerri Hills und würden bald auf die Reiterei der ägyptischen Division treffen. Diese hatten den Befehl, die Position zu halten und standen nun vor einer gewaltigen Armee Mahdisten. Zuerst überrascht von dem plötzlichen Auftritt wurden sie von der Verbindung zu den anderen Truppen abgeschnitten, allerdings wurde ihnen durch die Kanonenboote der Rücken gestärkt. Die Ansar zogen sich langsam wieder Richtung Westen zurück und die ägyptische Kavallerie konnte erneut mit der Infanterie aufschließen. Das war das Ende der ersten Phase dieser Schlacht, die Mahdisten waren in erster Instanz geschlagen worden und in der folgenden sollte sich zeigen, wer die Oberhand behalten würde.

Nach offensichtlicher Beendigung dieser Schlachtphase hatte der Sirdar den Befehl gegeben, dass sich alle Truppen nun nach Omdurman bewegen sollten, denn seiner Ansicht nach war die Schlacht geschlagen und gewonnen.<sup>130</sup> Nun folgte, worüber sich die Menschen bis heute nicht einig sind, ob es eine heldenvolle Tat war oder doch ein

---

127 Franks, G. M. (1898): Letters from Atbara and Omdurman, Letter to the family, Omdurman, 5.

September 1898. In: Sudan Archive Durham University, G. M. Franks papers, SAD 403/2/20.

128 Steevens (1898). 264.

129 Green (2007). 292.

130 vgl. Bennett (1898). 173.

unüberlegter Schritt, den es eigentlich zu vermeiden gegolten hätte. Bevor sich nämlich die gesamte Armee in Bewegung setzen konnte, musste zuerst das Gebiet zwischen Omdurman und der *zarbia* kontrolliert werden – es sollte einen gesicherten Weg geben ohne überraschende Angriffe durch die Ansar.<sup>131</sup> Die 21<sup>st</sup> Lancers bildeten die Vorhut beim Verlassen des Camps, und als sie am Kamm des Jebel Surgham ankamen, sahen sie die weit verstreuten kleineren Gruppen Mahdisten, etwa 200 an der Zahl, die auf der Ebene vor der Stadt immer noch kampfbereit auf die nächste Attacke warteten. Ein Offizier erzählte seinem Vater später Folgendes:

„We were keen to make some mark in history in this our first campaign and when we got the to us memorable message 'annoy them and if possible cut off their retreat to Omdurman. Sirdar' off we went [...].“<sup>132</sup>

Der Angriff erfolgte unmittelbar und mit Siegeshoffnungen stürzte sich die berittene britische Einheit auf die Ansar. Robert Napier Smyth erzählt in einem Brief von dem Moment, als er und seine Mitstreiter den Graben erkannten, der sich plötzlich vor ihnen auftat, zum Bersten voll mit den Männern des Khalifa, was für sie eine fatale Wendung der Ereignisse bedeutete.<sup>133</sup> Aber es war schon zu spät, um noch einen Rückzug anzutreten, denn der Beschuss hatte bereits eingesetzt und sie konnte nicht mehr tun, als geradewegs durch den Graben zu galoppieren und versuchen so viel Schaden wie möglich zu verursachen. Die besonders durch die diversen Erzählungen bekannten Baggara Krieger zu Pferd, bereiteten den Briten erhebliches Kopfzerbrechen, denn ihr scheinbar blinder Mut ließ sie in die Schlacht ziehen, ohne über die möglicherweise tödlichen Konsequenzen nachzudenken.<sup>134</sup> Nach einem erbitterten Kampf, schafften sie es schlussendlich die Aufständischen wieder zurückzutreiben. Es gab im Vergleich zu den anderen Kämpfen bei der britischen Reiterei erhebliche Opferzahlen. Noch während sie ihre Toten einsammelten, begann bereits die zweite Phase der Schlacht von Omdurman.<sup>135</sup>

---

131 vgl. Churchill (1949). 281.

132 Captain Eadon, F. H. (1898): Letter to his father, on his way back to Cairo, 22. September 1898. In: The Queen's Royal Lancers Archive, 2.

133 vgl. Smyth, Robert Napier (1898): Letter to his sister Alice, Omdurman, 4. September 1898. In: The Queen's Royal Lancers Archive, 6.

134 vgl. Franks, G. M. (1898): Letter from the Atbara and Omdurman, Letter to the family, Omdurman, 5. September 1898. In: Sudan Archive Durham University, G. M. Franks papers, SAD 403/2/17.

135 vgl. Smyth, R. N. (1898): Letter to his sister Alice. In: Sudan Archive Durham University, R. E. H. Baily Papers, SAD 533/6/5.

### 3.3. Die zweite Phase und der Einzug in die Stadt

Als Kitchener nach der ersten, von seinen Truppen erfolgreich abgewehrten Attacke, den Marsch auf Omdurman befahl, rückten nach Wauchope und Lyttelton mit ihren beiden britischen Brigaden auf der linken Flanke vorwärts, in der Mitte Maxwell und, auf der rechten Flanke, Lewis und Macdonald, die aufgrund eines taktischen Zuges ihre Positionen nach der ersten Attacke gewechselt hatten.<sup>136</sup> Nachdem Großbritannien an Ruhm und Ehre interessiert war und es auch den Tod Gordons zu rächen galt, war es eine Frage des Prestiges, welche Einheit als erste in die zurückeroberte Stadt Omdurman Einzug halten würde. Deshalb zogen die 1<sup>st</sup> und die 2<sup>nd</sup> British Brigade mit extremer Eile über die Ebene zwischen Jebel Surgham und ihrem Camp. Macdonald und seine Männer waren etwas abgeschlagen vom Rest der Armee und war so, bei der Konfrontation mit den Ansar, welche sich immer noch in den Kerreri Hills befanden, auf sich alleine gestellt. Die britischen Divisionen und ein Teil der ägyptischen waren bereits am Kamm von Jebel Surgham angekommen, als Schüsse zu vernehmen waren. Der Kampf war wieder eröffnet und das Überraschungsmoment des Angriffs lag eindeutig bei den Ansar.<sup>137</sup>

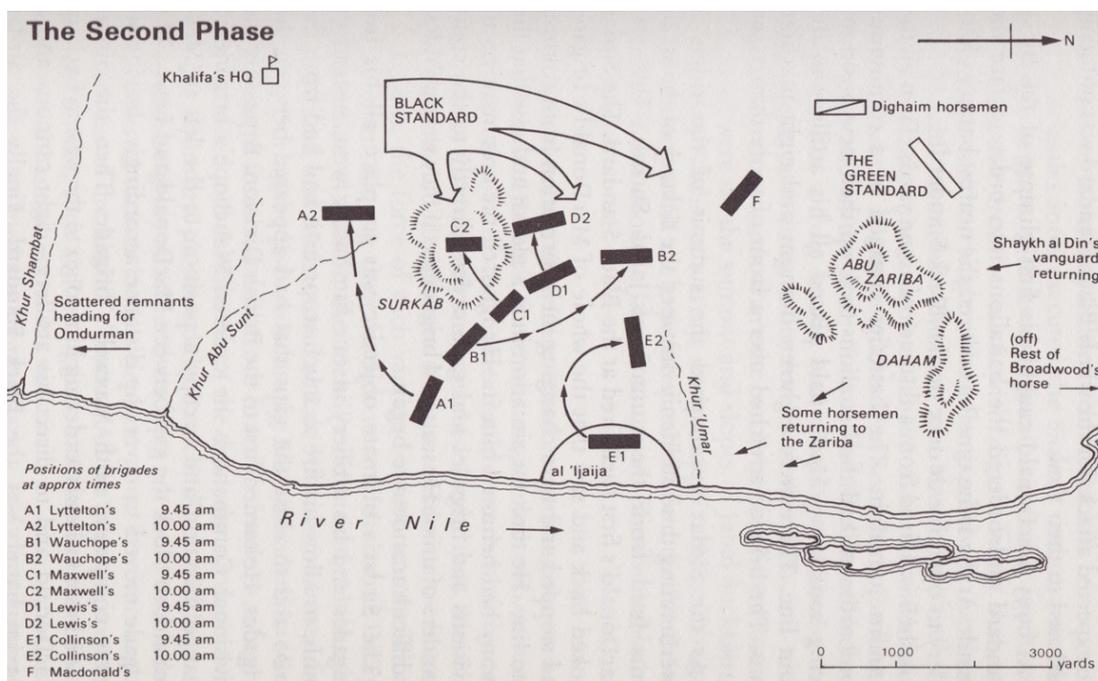


Abbildung 12: Die Angriffe während der zweiten Phase

<sup>136</sup> vgl. Wright (2012). 116.

<sup>137</sup> vgl. Churchill (1949). 292.

Die 1<sup>st</sup> Brigade von Macdonald hatte nun, als letzte Brigade ganz außen rechts, die gesamte Verteidigung zu übernehmen. Ya'qub, der Bruder des Khalifa, rückte mit einem Teil des während der ersten Attacke zurückgehaltenen Kontingents der *Black Flag*, die immerhin knappe vier Kilometer lang war und aus 23 Reihen Soldaten bestand, in Richtung der Brigade von Macdonald vor und drohte ihn zu überrennen. Doch seine Erfahrung ließ den Brigadeführer rasch handeln und so konnte er, durch die gezielte Verwendung der Geschütze, den Angriff abwehren – binnen Minuten war ein erneutes Feld von Toten entstanden.<sup>138</sup> Doch dann musste er, wie später auch von Kitchener bestätigt wurde, den alles entscheidenden Kampf austragen, der ihm in späterer Folge zu seinem Spitznamen „Fighting Mac“ verhalf. Nur wenige Augenblicke nach der erfolgreichen Abwehr der vorgerückten Einheiten von Ya'qub, wurden Macdonalds Truppen von Uthman al Din aus den Kerreri Hills angegriffen. „Fighting Mac“ musste also seine gesamte Brigade, welche ursprünglich gen Westen ausgerichtet war, nun die Fronten wechseln lassen und sie Richtung Süden drehen – und das innerhalb von wenigen Momenten. Diesmal kamen ihm aber die 1<sup>st</sup> British Brigade von Wauchope zu Hilfe, sowie die ägyptische Kavallerie und die Camel Corps. Der Khalifa musste zusehen, wie seine Leute den Kugeln der Gegner zum Opfer fielen und nicht die geringste Chance auf einen Sieg hatten. Wären die beiden eben beschriebenen Angriffe besser koordiniert gewesen, hätte Macdonald gleichzeitig mit zwei ihm zahlenmäßig weit überlegenen Gegnern kämpfen müssen und die Hilfe von Wauchope wäre eventuell zu spät gekommen – ein anderer Ausgang wäre daher nicht undenkbar gewesen.<sup>139</sup>

Dem Khalifa war zu Ohren gekommen, dass Ya'qub ebenfalls unter den Gefallenen war, und dass der Angriff in der Nähe der Kerreri Hills ebenso starke Verluste erlitten hatte, wie jener der *Black Flag*. Vielleicht erkannte Khalifa Abdullahi in diesem Moment seine Niederlage und zog sich deshalb vom Ort des Geschehens zurück in sein Haus in Omdurman.<sup>140</sup> Der Sirdar hatte die gesamte Zeit über mit seinem Fernglas die Situation beobachtet und konnte feststellen, dass die Angriffe seiner Truppen von Erfolg gekrönt waren. Die unzähligen Attacken der verschiedenen Gruppen von Ansar wurden durch die trainierten britischen, sudanesischen und ägyptischen Soldaten abgewehrt. Die verbliebenen Mahdisten versuchten, noch vor Kitchener Omdurman zu erreichen, um doch noch eine Möglichkeit zu haben, die Ungläubigen zu besiegen oder ihnen

---

138 vgl. Wright (2012). 119 f.

139 vgl. Magnus, Philip (1958): Kitchener. Portrait of an imperialist. London: John Murray. 130.

140 vgl. Intelligence Departement (1899). 40.

zumindest noch Verluste zuzufügen. Doch die Motivation der britischen und ägyptischen Brigaden durch die letzten beiden Erfolge, über die Truppen des Khalifa, ließ die Männer nun nicht mehr anhalten. Sie marschierten, sichtlich ermüdet durch die Kämpfe und die Hitze, in Richtung Omdurman, um auch den letzten Schritt zum Erfolg des Einsatzes zu vollziehen und dem Mahdismus ein Ende zu setzen. Es waren jedoch noch nicht alle Kämpfe von statten gegangen, denn die Reiterei musste auf ihrem Weg in die Stadt noch einige kleinere Auseinandersetzungen mit den sich in Rückzug befindenden Überresten der *Black Flag* austragen.<sup>141</sup> Die Infanterie war inzwischen vor den Toren der Stadt und verschaffte sich Einlass, um gegen eine letzte hartnäckige Gruppe zu kämpfen, bei der sich auch der Khalifa selbst aufhalten sollte. Diese sollten sich in dem sogenannten *Sur* befinden, welches ein von einer hohen Mauer umgebenes Areal war und das Haus des Khalifas zusammen mit dem Grabmal des Mahdi und den Barracken der *mulazimin* umschloss.<sup>142</sup> Und so erreichten immer mehr Soldaten, die monatelang unter dem Befehl von Kitchener marschiert, gecampft und gekämpft hatten in die eroberte Stadt Omdurman ein. Der Khalifa sollte sich einem Gerücht zufolge noch in der Stadt – im *Sur* – aufhalten, konnte jedoch nicht ausfindig gemacht werden. Erst gegen Abend wurde die Nachricht übermittelt, dass er Richtung Süden geflohen war.<sup>143</sup>

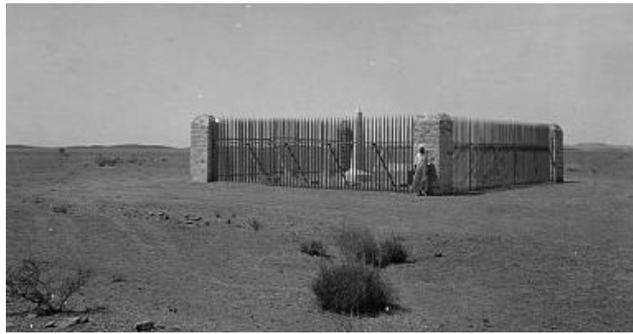


Abbildung 13: Das Schlachtfeld

141 vgl. Ziegler (2003). 183

142 vgl. Smith – Dorrien, Horrace Lockwood (1925): *Memories of forty – eight years service*. London: John Murray. 116 f.

143 vgl. Zulfo (1980). 235.



*Abbildung 14: Monument für die Gefallenen der Schlacht*

Omdurman galt nun offiziell als von den Mahdisten verlassen und die einzelnen Regimenter verteilten sich sowohl in der Stadt als auch außerhalb, um sich von den Kämpfen zu erholen. So endete die Schlacht von Omdurman am 2. September 1898 im Sudan. Durch die Flucht des Khalifa fehlte für manche der vollständige Abschluss der Kampfhandlungen.

In vielen für diese Arbeit herangezogenen Quellen gibt es seitenlange und detaillierte Beschreibungen der Schlachtfelder. Die verstümmelten Körper der Ansar lagen über Kilometer verteilt am Boden und ein Reporter beschrieb sogar den Anblick der getöteten Tiere, den er persönlich für fast schlimmer hielt, als in das erstarrte, blutverschmierte Gesicht eines getöteten Menschen zu blicken. Viele sprechen auch von regelrechten Türmen von Toten, die am nächsten Tag von Kitcheners Soldaten gezählt werden mussten – sie kamen auf 10.800 Tote und, in etwa 20.000 Verwundete, wobei es sich hierbei um eine grobe Schätzung handelte.<sup>144</sup> Die Behandlung der Verletzten war ein heiß umstrittenes Thema bei Korrespondenten, Soldaten und der britischen Bevölkerung. Einige Korrespondenten und Soldaten erhoben Anschuldigungen gegenüber Kitcheners, der angeblich Befehle gab die Verwundeten töten zu lassen. Andere verteidigten ihn und dementierten jegliche auch nur im Entferntesten zutreffenden Anspielungen auf diese Art von Gewalt.<sup>145</sup> Aus heutiger Sicht könnte man, wenn man den Berichten Glauben schenkt, teilweise bestimmt von Kriegsverbrechen sprechen – so wie es auch William Wright in seinem Buch *Omdurman 1898* tut – doch damals entschied die Regierung anders und befand die Vorwürfe als nicht relevant.<sup>146</sup>

---

<sup>144</sup> vgl. Wright (2012). 131.

<sup>145</sup> vgl. Unbekannter Autor (1899). 8.

<sup>146</sup> vgl. ebenda. 132 ff.

Ein weiterer Vorfall, der für Aufsehen sorgte und Kitcheners bereits in manchen Kreisen schlechten Ruf unterstrich, war die Behandlung der sterblichen Überreste des Mahdi sowie seiner Grabstätte. Er gab den Befehl „the Mahdi' s tomb should be razed to the ground, and [...] the bones of Gordon' s great enemy should be cast into the Nile.“<sup>147</sup> Diese Order wurde zum Teil ausgeführt, mit der Begründung, dass das Grabmal, als heiliges Symbol der Mahdibewegung, zu zerstören gewesen sei, um jegliches Wiedererstarken der Bewegung zu verhindern. Den Kopf des Mahdi habe Kitchener allerdings nicht in den Fluss werfen lassen, sondern in Wadi Halfa auf einem muslimischen Friedhof begraben lassen. Diesen grundsätzlich barbarischen Akt konnte Queen Victoria zwar nicht restlos unterstützen, jedoch war ihrem ethischen Empfinden mit dem Begraben des Kopfes soweit Genüge getan worden, sodass sie die restliche Vorgehensweise akzeptieren und die gesamten Anschuldigungen ad acta legen konnte.<sup>148</sup> Am 4. September wurde ein Gedenkgottesdienst für Gordon in Khartum abgehalten, bei dem die Briten endgültig Abschied nehmen konnten und ihre so lang erhoffte Vergeltung feierten. Mit einem Aufmarsch der Militärkapellen, dem Hissen der britischen und ägyptischen Flaggen, gefolgt von minutenlangen Salutschüssen und *God save the Queen* Gesängen, wurde der Sieg von Omdurman und die erfolgreiche Beendigung der Wiedereroberungsmission des Sudans abgeschlossen.<sup>149</sup>

Die von Mohammed Ahmed gegründete Revolutionsbewegung war mit diesem Datum an ihrem Ende angekommen. Zwar gelang Khalifa Abdullahi die Flucht mit einigen wenigen seiner Anhänger, doch wurde er im November 1899 bei Um Dabaykarat von einer britischen Expedition unter Reginald Wingate überrascht und getötet.<sup>150</sup>

Die geschichtsträchtige Schlacht im Sudan im Jahr 1898 wurde im Prinzip durch die technische Überlegenheit des britischen und ägyptischen Militärs gewonnen. Die Ansar verteidigten ihren Glauben und ihre Bewegung tatkräftig, doch konnten sie am Ende nichts gegen die britisch-ägyptischen Einheiten ausrichten, die mit ihrem Sieg das Ende einer Ära besiegelten.

---

147 Magnus (1958). 133.

148 vgl. ebenda. 134 ff.

149 vgl. Sparkes, W. S. (1898): Personal letters, Omdurman, 12. September 1898. In: The Queen' s Royal Lancers Archive. 12.

150 vgl. Wright (2012). 137 ff.

## 4. Die Presse im 19. Jahrhundert

Die Erfindung des Buchdrucks in den 1450er Jahren leitete nicht nur eine neue Ära in Bezug auf die Verbreitung von Wissen durch Bücher ein, sondern war auch der Beginn eines neuen Mediums – der Zeitung. Anfänglich waren es Informationsblätter, die in der Bevölkerung verteilt wurden. Speziell im Venedig des 16. Jahrhunderts waren diese sogenannten *avisi* oder *gazette* bekannt und dienten dazu, die Leute über den Handel und andere Geschehnisse zu informieren.<sup>151</sup> Doch bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden in Deutschland die ersten, im heutigen Sinn verstandenen, Zeitungen gedruckt und 1622 hatte sich die neueste Form von Wissensaustausch auch bis nach England verbreitet. Danach gab es beinahe kein Halten mehr. Die neue Informationsquelle war für die meisten Leute erschwinglich, doch die Politik schob dem schon bald einen Riegel vor. Das Papier und die Druckerei wurden mit Steuern belegt, sodass der Preis angehoben werden musste. Die Folge war, dass sich die Arbeiterklasse keine Zeitungen mehr leisten konnte.<sup>152</sup>

Der Inhalt war der einer heutigen Zeitung nicht sehr unähnlich, wurde doch zumeist Innenpolitik (jedoch teilweise sehr oberflächlich), Sport, verschiedene Veranstaltungen und auch Außenpolitik besprochen. Sehr häufig wurden auch Gerichtsurteile detailliert beschrieben, die mehr einem Protokoll ähnelten als einer aussagekräftigen Berichterstattung über, zum Beispiel, das Urteil eines Mordes. Die Nachrichten aus aller Welt, speziell die Kriegsberichte, gelangten bis zum 18. Jahrhundert noch durch die Post in die Presse. Durch Briefe oder Berichte von Reisenden und Händlern, die den Zeitungen zugeschickt wurden oder auf anderen Wegen zu den Herausgebern gelangten, konnte diese Information dann gedruckt und somit an die Bevölkerung weitergeleitet werden – mit dem negativen Aspekt der erheblichen Zeitverzögerung.<sup>153</sup> Im Laufe desselben Jahrhunderts, kamen die Verleger dann auf die Idee einen eigenen Journalisten in Krisengebiete zu schicken, welcher die Neuigkeiten zusammentragen und auf schnellstem Wege an die Zeitung schicken sollten. Korrespondent war von

---

151 vgl. Stephens, Mitchell (1994): History of Newspaper. Collier' s Encyclopedia.  
<http://www.nyu.edu/classes/stephens/Collier%27s%20page.htm> (09.12.2012).

152 vgl. Wilkinson – Latham, Robert (1979): From our special correspondent. Victorian war correspondents and their campaigns. London: Hodder and Stoughton. 12.

153 vgl. ebenda. 13.

diesem Zeitpunkt an zwar noch kein eigener Berufsstand, dennoch fand diese Methode zu berichten stetig Verwendung.

Die Unabdingbarkeit einer Zeitung war im 19. Jahrhundert damit begründet, dass viele politische Parteien die neue Plattform als Möglichkeit der Meinungsverbreitung nutzten. In England wurde die Bevölkerung beispielsweise über die Debatten im Parlament informiert und sollte sich so ihre eigene Meinung dazu bilden können. Aus heutiger Sicht ist die redigierende Art und Weise, mit der die Berichte überarbeitet wurden, in Frage zu stellen. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch, aufgrund des immer größer werdenden Arbeitsaufwandes, den die Produktion einer Zeitung inzwischen darstellte, die Meinungsäußerungen von einer einzigen Person, vornehmlich des Herausgebers, durch eine (relativ) objektive Berichterstattung mehrerer Journalisten ersetzt.<sup>154</sup>

Die Preise der Zeitungen waren durch die Steuern etwas zu hoch, um wirklich von allen Bevölkerungsschichten bezahlt werden zu können. Dazu kommt auch noch, dass erst 1870 mit der Abschaffung des Schulgeldes langsam die Analphabetenrate gesenkt werden konnte. Es entwickelte sich daraus zwar ein neuer Trend und verschaffte den Zeitungen neue Leser, doch war ein großer Teil der Bevölkerung immer noch davon ausgeschlossen aufgrund ihrer sozialen und ökonomischen Verhältnisse, was sich erst zum Ende des 19. Jahrhunderts ändern sollte.<sup>155</sup> Die *London Times* hatte ihre Leserschaft hauptsächlich bei den Geschäftsleuten und Akademikern, genauso wie *The Guardian* und *The Daily Telegraph* – sie schrieben alle eher für die oberen Schichten, die auch das Geld hatten, um sich regelmäßig eine Zeitung zu kaufen.<sup>156</sup> Zwischen den 1830er und den 1850er Jahren entwickelte sich aus diesem Umstand heraus eine neue Form der Zeitung – die Penny Press. Erfunden in Amerika, war sie ausgelegt auf Leute weniger elitärer Herkunft, die nicht viel Geld hatten, um sich Luxusgüter, wie es eben eine Zeitung darstellte, zu kaufen. Dies war unter anderem möglich, weil es die Technik mittlerweile erlaubte, billigere Massenproduktionen zu erstellen. Von der von Hand zu bedienenden Druckerpresse hatte es Entwicklungen zu einer durch Dampf betriebenen Maschine gegeben, welche eine deutlich höhere Stückzahl in kürzerer Zeit drucken konnte. Später kamen immer wieder neue Weiterentwicklungen hinzu, die bis zum Ende

---

154 vgl. Stephens (1994). <http://www.nyu.edu/classes/stephens/Collier%27s%20page.htm>. (09.12.2012).

155 vgl. Schramm, Martin (2007): *Das Deutschlandbild in der britischen Presse 1912 – 1919*. Berlin: Akademie Verlag. 31.

156 vgl. Great Britain Central Office of Information (1966): *The British Press*. London: Central Office of Information. 8 f.

der 1890er die Auflagen der Zeitungen vervierfachten.<sup>157</sup> Doch das industrielle Zeitalter brachte nicht nur Verbesserungen im Druck, sondern auch in der Geschwindigkeit mit der Nachrichten von verschiedenen Orten der Welt nach Hause geschickt werden konnten. Die Verbreitung der Eisenbahn war der erste Schritt, doch 1844 bescherte F. B. Morse der Welt einen erneuten Durchbruch in der Informationsweitergabe mit der Entwicklung der Telegrafentechnik.<sup>158</sup> Zwar war dies eine Errungenschaft, die rasch ihren Weg quer durch die gesamte Welt machte und auch dementsprechend genutzt wurde, doch konnte sie speziell von Korrespondenten in entfernter oder ausgesetzter gelegenen Gebieten dennoch nicht wie ursprünglich gedacht benutzt werden:

„Dispatches had to be written, censored, and then taken by a dispatch rider to the nearest telegraph station for transmission to the coast where they were sent over by submarine cable (if one existed) or put aboard the earliest sailing steamer. The captain of the vessel would call at the extremity of a telegraph system linked to Europe or London and send the dispatches.“<sup>159</sup>

Die Verwendung der Presse, um neueste Informationen direkt an die Bevölkerung zu übermitteln, hatte ihren Höhepunkt erreicht. Die Journalisten unterwegs um Geschichten, Ereignisse und politische Entwicklungen festzuhalten. Die Bahn und der Telegraf brachten die verfassten Notizen schnellst möglich zu den Druckermaschinen, welche dann ans Werk gingen. Die Informationsgier der Menschen kannte aber keine Grenzen und so kam es im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem weiteren markanten Einsatzgebiet in der Geschichte des Journalismus, welches bis heute ein sehr spezielles Teilgebiet dieser Profession ist, nämlich der Kriegsjournalismus. Im folgenden Unterkapitel wird daher diese eigene Spezies unter den Journalisten näher beschrieben.

#### **4.1. Kriegsberichterstattung**

„For sixty years the war correspondent rode to the sound of the guns; as the smoke of battle died away they galloped to put their vivid eye – witness stories on the telegraph wire, rivalling each other to be first with the news.“<sup>160</sup>

---

157 vgl. Wilkinson – Latham (1979). 19.

158 vgl. ebenda. 27.

159 ebenda. 28 f.

160 Furneaux, Rupert (1964): News of war. Stories and adventures of the great war correspondents. London: Max Parrish. 7.

Die Entscheidung, eigene entweder fix angestellte Mitarbeiter oder freiberufliche Journalisten ins Feld zu schicken, um die militärischen Einheiten zu begleiten und direkt Bericht zu erstatten, kam bereits vor den 1850er Jahren auf. Das ständige Warten auf die aktuellen ausländischen Tageszeitungen, um dann die Neuigkeiten daraus zu übernehmen, dauerte zu lange. Das Verlangen der Bevölkerung nach aktuellen Informationen war schlicht zu groß, und das potenzielle Geschäft zu verlockend, als dass sich die Zeitungsverleger diesen Schritt entgehen lassen konnten.

Der Krimkrieg, der 1853 ausbrach und zwischen Russland und dem Osmanischen Reich stattfand, bot erste Gelegenheiten für diese Art von Journalismus – dies war also die offizielle Geburtsstunde der Kriegskorrespondenten. Die Reporter, die in den Jahren zuvor an die diversen Kriegsschauplätze geschickt wurden, waren in einer beobachtenden, passiven Tätigkeit unterwegs gewesen. Sie blieben im Camp und warteten auf die zurückkehrenden Soldaten, die ihnen dann ihre Sicht der Dinge darlegten. Das wiederum wurde von den Journalisten in ihrer Interpretation an die Zeitungszentralen geleitet und gedruckt. Es wird in vielen Büchern kolportiert, dass William Howard Russell, ein britischer Journalist, der erste aktive Kriegsberichterstatte seiner Zeit war. Diese Aussage lässt sich durchaus widerlegen, waren doch vor ihm auch Männer (der weibliche Anteil an Journalisten war damals generell schwindend gering) an Kriegsschauplätzen im Dienste einer Zeitung am Werk. Doch was diese Autoren höchstwahrscheinlich alle meinten, war die Tatsache, dass William Howard Russell der Erste war, der mit der offiziell gültigen Bezeichnung eines Kriegskorrespondenten mit den Truppen mitmarschierte.

Was die Übermittlung der Depeschen angeht, muss erwähnt werden, dass die telegrafische Erleichterung, die 1844 begann, zur Zeit des Krimkrieges noch nicht verwendbar war. Es wurden damals erst in Europa Leitungen installiert, und wenige Jahre nach dem Ende des Krieges, 1856, wurde die erste Nachricht erfolgreich von Konstantinopel nach London geschickt.<sup>161</sup> Die Vorteile auch in späteren Jahren und schließlich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sollten sich deutlich zeigen, insbesondere in der Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung. Dass natürlich auch der Telegraf seine Tücken und Launen für die Korrespondenten bereithielt, kristallisierte sich erst im Laufe der Zeit und des Einsatzes dieser technischen Novität heraus.

---

<sup>161</sup> vgl. Wilkinson – Latham (1979). 28 f.

„The telegraph was not infallible, being at the mercy of the two operators at the ends of the line, which resulted in many garbled or misunderstood telegrams conveying meaningless or inaccurate messages.“<sup>162</sup>

In den 1870er Jahren gab es einen Wandel im Schreibstil der „special correspondents“, denn durch das Erscheinen von Büchern wie *Around the world in eighty days* von Jules Verne oder auch die Werke von Henry Morton Stanley, der für den *New York Herald* schrieb, war die Lust „for adventures and an intense interest in far – off places and strange people“ geweckt.<sup>163</sup> Diese Zeit ist auch oft mit den Adjektiven „jingoistic“, also chauvinistisch und mit übertriebenem Nationalstolz versehen, behaftet. Doch die fantastisch anmutenden Berichte über Abenteuer der Superlative verloren ihre Popularität bereits knappe 10 Jahre später wieder. Es war zwar immer noch erwünscht und regelrecht gefordert, interessante und abenteuerliche Artikel zu verfassen, jedoch sollte vermieden werden, die selbst erlebten Ereignisse und Turbulenzen all zu oft ins Rampenlicht zu stellen.<sup>164</sup>

Die Zensur hielt Einzug in die Kriegsberichterstattung, was mitunter auch ein Grund war für den Wandel im Schreibstil der Depeschen. Es war nicht mehr wichtig bis ins kleinste Detail über die Geschehnisse zu berichten, denn die Leser bevorzugten prägnante und nicht vom Wesentlichen abschweifende Informationswiedergabe. Musste sich Howard Russell bei seinen Reportagen des Krimkrieges noch beinahe keine Gedanken darüber machen, so hatten seine Nachfolger wesentlich mehr mit den Regulierungen von zwei Seiten zu kämpfen – erstens vonseiten der Herausgeber und zweitens war auch das Militär stark darauf bedacht, seine Taktiken geheim halten zu können und nicht am nächsten Tag in der Presse alle Einzelheiten zu lesen. Ein Ende der Freiheiten in der Berichterstattung kam 1879:

„In diesem Jahr erließ das britische Militär das wohl erste Regelwerk für Frontberichterstatter überhaupt. Es sah die Einsetzung eines Presseoffiziers sowie Zensur-, Akkreditierungs- und andere Kontrollmaßnahmen vor [...].“<sup>165</sup>

Außerdem mussten die Journalisten deutlich kennzeichnende Schleifen am Arm oder an einer anderen gut sichtbaren Stelle tragen. Sie gingen immer regelmäßiger mit bis an die

---

162 vgl. ebenda. 106.

163 Matthews, Joseph J. (1955): Heralds of the imperialistic wars. In: *Military Affairs*, Vol. 19, No. 3, 145 – 155. 145.

164 vgl. Wilkinson – Latham (1979). 169.

165 Daniel, Ute (2006): *Augenzeugen. Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 18.

Front, wo sie sich selbstverständlich gleich wie die Soldaten dem Kugelhagel aussetzen.<sup>166</sup>

Das Verhältnis zwischen den militärischen Oberbefehlshabern und dem Tross an Korrespondenten war also naturgemäß nicht immer das Beste. Es gab zwar zwischen einigen immer wieder Freundschaften, aber die beruhten eher auf deren gegenseitiger Nutznießung. Sir Garnet Wolseley trieb es dann an die Spitze, als er in seinem Buch *The Soldier's Pocket Book For Field Service* klarstellte, was ein guter Soldat in Bezug auf Nachrichtenleute zu machen hätte. Es sei immer ein gutes Verhältnis zu wahren, hielt er fest, jedoch durch gezielte Falschaussagen betreffend der militärischen Operationen um auch die Sicherheit Aller zu gewährleisten. Nur so könne diese Beziehung funktionieren.<sup>167</sup> Horation Herbert Kitchener versuchte für die Wiedereroberungskampagne des Sudans eine Bestimmung hinsichtlich einer Reduktion der Anzahl der rechtlich gestatteten Korrespondenten zu erwirken, was ihm allerdings nicht gelang. Ihm war diese Sorte von Mitläufern besonders zuwider, was er auch während seiner gesamten Aufenthaltszeit im Sudan immer wieder deutlich zum Ausdruck brachte. Das Leben eines Korrespondenten wurde dann auch noch durch die immer teurer werdenden Preise für Unterkunft, Verpflegung und Transport erschwert.<sup>168</sup> Sie reisten zwar mit der Armee, aber sie waren für sich selbst verantwortlich und hatten die Reisekosten selbst, respektive die Verlagshäuser der jeweiligen Zeitungen, für die sie schrieben, zu tragen.<sup>169</sup>

Was eine mögliche Beeinflussung der Texte und infolgedessen zielgeführte Meinungsäußerung der Öffentlichkeit gegenüber, betrifft, so gibt es klare Aussagen von Ute Daniel:

„Redakteure, Herausgeber oder Eigentümer der Medien hatten seit jeher entscheidenden Einfluss auf Auswahl, Platzierung und Kommentierung der Berichte »von der Front« und damit auf deren Bedeutung.“<sup>170</sup>

Viele der Zeitungshäuser waren in Besitz von Leuten, die aktiv in der britischen Politik tätig waren, was wiederum darauf schließen lässt, dass zumindest bis zu einem gewissen

---

166 vgl. Wilkinson – Latham (1979). 113.

167 vgl. Matthews (1955). 153.

168 vgl. Wilkinson – Latham (1979). 82 f.

169 vgl. ebenda. 30.

170 Daniel (2006). 16.

Punkt Propaganda betrieben wurde.<sup>171</sup> Was außer Frage steht, ist die Tatsache, dass die britischen Journalisten oftmals ihre Herkunft mit den Offizieren teilten. Die gesellschaftlichen Kreise, in denen sie sich bewegten waren dieselben und die Freundschaften, die sie teilweise seit der Schulzeit pflegten ebenso. Daraus resultierte „eine selbstverständliche Affinität zu deren Kriegen“ und es war zudem noch äußerst selten „kriegskritische Stimmen unter den Journalisten ebenso [...] wie im Rest der Gesellschaft“ zu hören.<sup>172</sup>

## 4.2. Kriegskorrespondenten aus Großbritannien

Im Folgenden werden einige britische Korrespondenten genauer betrachtet, nachdem ihre im nächsten Kapitel dargestellten Berichte von großer Wichtigkeit sind. Ohne ihre Person zu kennen oder wenigstens etwas zu beleuchten, könnten die Pressemitteilungen einen falschen Eindruck hinterlassen.



*Abbildung 15: Korrespondenten während einer Kampagne*

Zwar war William Howard Russell weder bei der Schlacht von Omdurman anwesend noch bei der zwei Jahre dauernden Kampagne bis dahin, trotzdem ist er eine interessante Persönlichkeit in Hinblick auf die journalistischen Tätigkeiten seiner zukünftigen Kollegen, war er doch der angeblich erste Kriegskorrespondent der Welt.

---

171 vgl. Great Britain Central Office of Information (1966). 8.

172 Daniel (2006). 13.

Seine Berichte zum Krimkrieg und die veröffentlichten Artikel in *The Times* waren legendär und haben eine neue Art von Journalismus erschaffen. Geboren 1820 in einem kleinen Dorf in Irland, hatte er schon in jungen Jahren Erfahrungen mit der Presse gesammelt und mit 22 Jahren wurde ihm eine fixe Stelle bei der *Times* in London angeboten. Nach einem kurzen Wechsel zu einer anderen Londoner Zeitung, *The Morning Chronicle*, schrieb er wieder bei *The Times*, welche ihm schlussendlich zu der Berühmtheit verhalf, die er heute innehat.<sup>173</sup>

Er wurde vom britischen Militär zu den Kriegsschauplätzen des Krimkrieges, der von 1853 – 1856 dauerte und sich zwischen Russland und dem Osmanischen Reich mit Frankreich und Großbritannien als Alliierten abspielte, als Begleiter mitgenommen und sollte über die Geschehnisse direkt vor Ort Bericht erstatten. Was ihn zu etwas so Besonderem unter den Journalisten machte, war seine Dreistheit und Direktheit, mit der er die Nachrichten verfasste. Er nahm sich kein Blatt vor den Mund und schrieb nicht, was er annehmen durfte, dass die Regierung veröffentlicht sehen wollte, sondern er schrieb von den tatsächlichen Zuständen oder eher den Missständen, die in den Camps herrschten ebenso wie auf dem Schlachtfeld. So stellte er zum Beispiel die Organisationsfähigkeit von Lord Raglan, dem Leiter der britischen Einheiten, infrage ebenso den Umgang mit den Verwundeten. Russells Reputation bei den Soldaten selbst schwankte je nach Rang und der Art der Beziehung zu den beschuldigten Personen. Doch im Allgemeinen ist zu sagen, dass er gerade durch die Geradlinigkeit seiner Depeschen bei vielen großes Ansehen genoss, denn dadurch wurden auch Verbesserungen initiiert wie zum Beispiel die verbesserte medizinische Versorgung und Verpflegung der Soldaten.<sup>174</sup>

William Maxwell ist wohl einer der wenigen Korrespondenten, über dessen Anfänge und speziell seine Tätigkeiten bei der Kampagne im Sudan mit Kitchener nicht viel bekannt ist. Er schrieb für den *Standard* und soll eine im Vergleich zu manchen anderen sehr neutrale Schreibweise gehabt haben. Später wechselte er zur *Daily Mail* und im Ersten Weltkrieg war er für den *Daily Telegraph* als Frontberichterstatter tätig, bevor er diesen Beruf aufgab und als Captain in die Armee eintrat.<sup>175</sup>

---

173 vgl. Wilkinson – Latham (1979). 36 ff.

174 vgl. ebenda. 45 ff.

175 vgl. Roth/Olson (1997). 196.

Winston Leonard Spencer Churchill, der spätere britische Politiker, der zwei Mal das Amt des Premierministers in Großbritannien bekleiden sollte, wurde 1874 in England geboren. Seine Familie war sehr vermögend und pflegte den Umgang mit anderen gleich situierten Menschen auf ihrem sozialen Level. Nach seiner Ausbildung an Eliteschulen ging er an die Royal Military Academy, wo schon viele britische Offiziere vor ihm ausgebildet wurden, und wurde Teil des 4. Husarenregiments. Sein Wille bei Kriegen aktiv beteiligt zu sein, ließ ihn sich freiwillig für die Sudankampagne bewerben, jedoch konnte er erst auf Nachdruck, vonseiten seiner einflussreichen Familie, nach Kairo fahren um sich dort den 21<sup>st</sup> Lancers anzuschließen.<sup>176</sup> Ebendiese sollten später noch einen bemerkenswerten Auftritt absolvieren, welcher bis heute sehr divergent diskutiert wird. Neben seiner militärischen Beteiligung an der Eroberung des Sudans war er auch als Kriegskorrespondent für die *Morning Post* tätig, was seine Beliebtheit beim Sirdar nicht steigen lies. Kitchener hatte, wie bereits erwähnt, keine große Affinität zu Zeitungsberichterstatern, die ihn bei seiner Mission begleiteten und ihm negativ auffielen. Im Speziellen hatte er keine Ader für die Söhne vermögender Aristokraten, wie es Churchill war.

Einer der wenigen Korrespondenten, die Kitcheners Gutwill genießen durften, war George Warrington Steevens. Sein Stil zu schreiben war klar und gerade heraus. Er versuchte nicht, Zeile um Zeile mit sinnlosen und/oder erfundenen oder zumindest sehr übertriebenen Beschreibungen der Schlacht zu füllen und so die Aufmerksamkeit der Leserschaft für sich zu gewinnen. Das war höchstwahrscheinlich auch der Grund für die Vorliebe Kitcheners, der selbst ein Mann von stoischer Direktheit und kein Freund von Abschweifungen vom Wesentlichen war.

Steevens teilte nicht nur prinzipiell die Meinung des Sirdar, die er mit seinem Schreibstil wiedergab, sondern auch die von Rudyard Kipling, dem Autor von Weltbestsellern wie *Das Dschungelbuch*, in Bezug auf die Ansar. Beide konnten den Mahdisten positive Eigenschaften abgewinnen, da sie todesmutig in jeden Kampf gingen und sich nicht beirren ließen. Kipling nannte sie in einem Gedicht gleichen Namens „Fuzzy – Wuzzy“, wegen der Frisur der Hadendowa, einer Ethnie, die

---

<sup>176</sup> vgl. Wright, William (2012): Omdurman 1898. Stroud: The History Press. 81 f.

hauptsächlich aus dem Nordosten des Sudans stammt, welche den Mahdi tatkräftig unterstützten.<sup>177</sup>

Im Jahre 1900 war der noch relativ junge Reporter bereits bei der nächsten britischen Militärexpedition in Südafrika involviert. Dies sollte allerdings seine letzte Berichterstattung sein, denn Steevens erkrankte an Typhus und verstarb wenige Wochen bevor die britische Armee die belagerte Stadt Ladysmith, in der sich zahlreiche Korrespondenten befanden, befreien konnten.

Bennet Burleigh, ein gebürtiger Schotte aus Glasgow, hatte auf einem anderen Weg zum Journalismus gefunden. Er war Freiheitskämpfer im amerikanischen Bürgerkrieg und führte den Titel eines Captains. Sein Leben nahm eine außergewöhnliche Wende, als er sich gleich mehrere Mal in Folge aus äußerst prekären Lagen befreien konnte. Schlussendlich gelang ihm die Flucht nach Kanada, trotzdem er zwei Mal zum Tod verurteilt worden war. Anschließend zog er es vor in die Zeitungsbranche zu wechseln, um von anderen Kriegsschauplätzen zu berichten. Seiner Grundhaltung als Revolutionär blieb er aber treu, denn er berichtete beispielsweise aus Kuba und beteiligte sich zugleich auch an der Revolution dort.<sup>178</sup> Man kann also auch von ihm behaupten, dass er durchaus sowohl auf militärischer als auch auf journalistischer Seite weitläufige Erfahrungen hatte, nachdem er mehrere Expeditionen für den *Daily Telegraph* begleitet hatte.

Frank Scudamore berichtete mit 18 Jahren das erste Mal von einem Kriegsschauplatz für die *Daily News*. Nachdem die Einheit von Hicks Pascha niedergemetzelt wurde (wie in Kapitel 2 erläutert), war er mit dabei als Major-General Graham mit seinen Truppen die Mahdistenarmee in Tamai besiegte. Bei seinen Kollegen im Camp, am Weg nach Omdurman, war er allerdings eher für andere Dinge bekannt und geschätzt – er war der Lieferant von kaltem Bier (so unglaublich das auch klingen mag), das er mit Hilfe einer Eismaschine kühlte. Außerdem kreierte er einen Drink, den „Abu Hamed“, bestehend

---

177 Das Gedicht, welches Kipling verfasste ist in folgendem Werk nachzulesen: Kipling Rudyard (1970): *The collected works of Rudyard Kipling*, Vol. 25. Departmental Ditties and barrack – room ballads. New York: AMS Press. Als Erklärung für die Sprache ist folgender Artikel zu empfehlen: Wells, Henry (1943): *Kipling's Barrack – Room Language*. In: *American Speech*, Vol. 18, No. 4, 273 – 278.  
178 vgl. Unbekannter Autor (1914): *Bennet Burleigh dead*. In: *New York Times*, 18. Juni, Seite unbekannt. <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=F40815FC3F5E13738DDDA10994DE405B848DF1D3>. (11.11.2012).

aus viel Alkohol und etwas Soda.<sup>179</sup> Die Korrespondenten hatten ganz allgemein und nahezu ohne Ausnahme den Ruf gute Trinker zu sein, was sie Kitchener auch nicht sympathischer machte.

Zu guter Letzt ist noch Ernest Nathaniel Bennett zu erwähnen, dessen Artikel zwar im folgenden Kapitel nicht in die Untersuchung miteinbezogen werden, jedoch grundsätzlich bei der Berichterstattung über die Schlacht von Omdurman speziell nach dem Ende der Kämpfe eine wichtige Rolle spielten. Eigentlich hatte er eine akademische Laufbahn im Sinn, nachdem er ein ausgezeichnete Student war. Doch dann verfolgte er für die *Westminster Gazette* seinen ersten Krieg 1897 in Kreta, wo er nur durch Glück mit dem Leben davon kam. Wie Winston Churchill stieß er erst im August 1898 zu den anderen Korrespondenten im Sudan und berichtete in detaillierter und lebendiger Weise über den Angriff der Ansar auf die britischen und ägyptischen Truppen. Durch den omnipräsenten Patriotismus, der im Lager der Korrespondenten herrschte, kamen nur wenige kritische Stimmen zu Wort. Doch Bennett war einer derjenigen, welcher die angeblichen Missstände nach der Schlacht von Omdurman öffentlich machte. Anfang des Jahres 1899 veröffentlichte er in der Zeitschrift *Contemporary Review* einen Artikel, in dem er die Handhabung der Verwundeten in Omdurman durch den Sirdar massiv attackierte. Viele Offiziere, aber auch andere Korrespondenten meldeten sich in der Folge zu Wort, um das Gegenteil zu behaupten.<sup>180</sup> Fakt ist jedoch, dass es seine Anschuldigungen bis zu einer Anhörung ins britische Parlament schafften, wo sie für null und nichtig erklärt wurden. Bennett entschuldigte sich daraufhin bei Kitchener in einem Brief über seine publik gemachten Vorwürfe ihm gegenüber und rechtfertigte sich mit familiären Todesfällen, die ihn stark mitgenommen hätten.<sup>181</sup>

Die Kriegskorrespondenten wurden also im Laufe der Zeit zum unumgänglichen Teil der Berichterstattung für Zeitungen. Wie genau diese im Falle der Schlacht von Omdurman ausgesehen hat, wird im anschließenden Kapitel behandelt werden.

---

179 vgl. Roth, Mitchel/Olson, James Stuart (1997): Historical dictionary of war journalism. Westport: Greenwood Press. 277 f.

180 vgl. Unbekannter Autor (1899): After Omdurman. In: The Press, Vol. LVI, 18. Februar 1899, 8. <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=CHP18990218.2.45&cl=&srpos=0&e=-----10--1----0-->. (11.11.2012).

181 vgl. Unbekannter Autor (1899): Items of interest. In: Marlborough Express, Vol. XXXIV, 15. September 1899, 4. <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=MEX18990915.2.42>. (11.11.2012).

## 5. Die Schlacht in den Zeitungen

Es waren insgesamt mehr als ein Dutzend Korrespondenten von den verschiedenen Zeitungen bei der Sudan Kampagne anwesend.<sup>182</sup> Zwar nicht immer über die gesamte Dauer, aber bei der großen Schlacht am 2. September 1898 waren sie alle zugegen. Weil hier eine Analyse der Artikel aller Kriegsberichtersteller schlicht zu umfangreich wäre, konzentriert sich diese Arbeit auf fünf dieser sogenannten „camp follower“: William Maxwell vom *Standard*, Winston Churchill von der *Morning Post*, George Steevens von der *Daily Mail*, Bennet Burleigh vom *Daily Telegraph* und Frank Scudamore von der *Daily News*. Die Frage, warum diese fünf Korrespondenten ausgewählt wurden, lässt sich leicht beantworten. Steevens waren einer von zwei Zeitungsleuten, die von Kitchener gebilligt, ja sogar gemocht wurden, weshalb es äußerst interessant ist zu analysieren, wie sich sein Schreibstil von dem der anderen unterscheidet. Churchill war der Jüngste unter ihnen und neben seiner Tätigkeit für die Presse auch noch offiziell einer aktiv beteiligten militärischen Einheit zugeteilt, was bestimmt auch Auswirkungen auf seine Sicht der Dinge hatte. Burleigh wurde aufgrund seiner Vergangenheit ausgewählt, die ihm eine differenzierte Sichtweise der Geschehnisse hätte ermöglichen können. Scudamore war einer der professionellsten Kriegsberichtersteller und man könnte ihn als alten Hasen bezeichnen, der wusste, wie man sich in diesem Metier zu benehmen hatte und auch bereits den einen oder anderen Verbindungsmann besaß. Zu guter Letzt noch Maxwell, der ein beinahe unbeschriebenes Blatt war, von dem so gut wie nichts bekannt ist. Außer einer Bestätigung, dass seine Berichte relativ neutral gehalten sind, weiß man nicht viel über diesen Mann.

Zuerst werden die einzelnen Berichte der fünf Frontberichtersteller dargestellt und beschrieben. Der Ablauf der Schlacht wurde bereits im Detail erläutert, weshalb diesmal eine bloße Darstellung der Ereignisse, wie sie von den Journalisten geschildert wurde, wiedergegeben wird. Im Anschluss daran sollen eben diese Berichte anhand von einigen ausgewählten Kriterien, analysiert und besprochen werden. Besonders wichtig dabei ist die Untersuchung der Sprache, welche die Korrespondenten angewendet haben, um ihren Artikeln den ihrer Meinung nach richtigen Ton zu verleihen. Außerdem wird Augenmerk darauf gelegt, wer wann und über welchen Teil der Schlacht geschrieben

---

<sup>182</sup> vgl. Harrington/Sharf (1998). 219.

hat. Es ist durchaus interessant zu beobachten, welcher Phase oder welchen einzelnen Kampfhandlungen die Journalisten mehr Aufmerksamkeit schenkten und in welcher Reihung sie es den Lesern präsentierten. Bei vier der fünf Korrespondenten lässt ihre jahrelange Erfahrung an Kriegsschauplätzen, die Fähigkeit vermuten eine akkurate Schätzung zu äußern in Bezug auf die Anzahl der sich gegenüberstehenden Soldaten, respektive der Aufständischen. In vielen Berichten gibt es deutliche Unterschiede, weshalb es ebenfalls informativ ist, zu wissen, welche Zahlen von ihnen preisgegeben wurden. Neben diesen Untersuchungspunkten wird sich aber der Schwerpunkt auch ganz bewusst auf die Darstellung des Mahdi, seines Nachfolgers des Khalifa Abdullahi und der Ansar richten, denn zu einem, zumindest aus heutiger Sicht, objektivem und informativem Bericht gehört ebenso die sachlich korrekte Präsentation beider sich gegenüberstehender Seiten einer Armee.

Kurz gesagt soll eine kritische Betrachtung der Zeitungsberichte über die Schlacht von Omdurman am 2. September 1898 erfolgen, natürlich unter Bezugnahme auf die im ausgehenden 19. Jahrhundert vorherrschenden Bedingungen und Gepflogenheiten.<sup>183</sup>

### **5.1. William Maxwell – "Standard"**

Am Tag der Schlacht war noch kein Bericht über die Kampfhandlungen in der Zeitung zu finden. Die Entfernung und die Technik ließen eine direkte Übermittlung der Neuigkeiten, wie wir es aus heutiger Zeit durch das Internet gewohnt sind, noch nicht zu. Doch trotzdem wurde am 2. September eine Nachricht von Reuters, einer 1849 gegründeten Nachrichtenagentur, die gegen eine monatlich verrechnete Summe ihre Berichte zur Verfügung stellte, gedruckt, um die neuesten Informationen an die Bevölkerung zu leiten.<sup>184</sup> Lionel James, der für Reuters im Sudan war, beschreibt darin die Fortschritte der Armee des Sirdars und die ersten Feindkontakte. Die Ereignisse vom 30. August, welche in einem offensichtlich später abgesandten Telegram übermittelt wurden, werden auch dargestellt. Die Mahdisten zeigten offenkundig ihre Motivation zu

---

<sup>183</sup> Aufgrund der Tatsache, dass bei wenigen bis gar keinen Artikeln die Namen der Autoren erwähnt werden, sondern nur „From our special correspondent“ oder die Initialen angegeben werden, halte ich mich an die Liste die Harrington/Sharf in ihrem Buch auf Seite 219 geben, welche den einzelnen Zeitungen ihre Korrespondenten zuordnet.

<sup>184</sup> vgl. Wilkinson – Latham (1976). 30.

kämpfen und der Vormarsch auf die Kerreri Hills war eindeutig.<sup>185</sup> Am Tag darauf, also am 3. September, wurde die Nachricht übermittelt, dass die Telegrafleitungen wegen eines heftigen Sturmes zusammengebrochen waren. Es wurde weiters erklärt, auf welchen anderen Wegen die Depeschen nach London gelangen könnten, was aber noch länger dauern würde, als dies ohnehin der Fall war. Ansonsten wurde die Gesamtsituation wiederholt dargestellt und erklärt, was in den vergangenen Tagen bereits in der Zeitung erschienen war. Es wurde auch über die weiteren Vorgehensweisen von Kitchener spekuliert, ohne jedoch genauere Prognosen zu machen.<sup>186</sup>

Am 5. September erhielt die Bevölkerung den ersten Bericht eines Kriegsberichterstatters über die Schlacht von Omdurman. Die Spannung war bereits immens zumal man, durch den Zusammenbruch der Leitungen, in den vergangenen Tagen keinerlei Neuigkeiten erhalten hatte. Die Zeitungen titelte unter anderem mit den Schlagzeilen „Fall of Omdurman. Brilliant Victory“ und die britische Bevölkerung konnte sich in den Zeitungen über die Details der Schlacht informieren. Maxwells erste Zeilen galten der klaren Niederlage der Ansar und der Einnahme von Omdurman, weiters beschrieb er kurz, wer den Angriff gestartet hatte, und geht dann über in eine Beschreibung der Region, in der sich der Kampf zugetragen hatte. Er gibt sogar Ratschläge, von welcher Position aus der Khalifa, den britischen und ägyptischen Truppen, wesentlich mehr Schaden hätte zufügen können, und in welcher Weise Kitchener sich dann verteidigen hätte müssen. Der Kampfbeginn wird bis ins kleinste Detail veranschaulicht – welche Division sich in welche Richtung zu verteidigen hatte und welche Geschütze wohin schossen, um die Angreifer abzuwehren. Er zieht noch kurz Bilanz über den Angriff der 21<sup>st</sup> Lancers, lässt dann aber keine Zeit verstreichen, um gleich auf den Einmarsch in Omdurman zu verweisen. Er unterstreicht die Simplizität der finalen Inbesitznahme der Stadt und berichtet von der freudigen Begrüßung durch die Bevölkerung. Omdurmans Nach dieser relativ kurz gehaltenen Nachricht werden die Depeschen der vorhergehenden Tage in der Zeitung gedruckt, die vom 30. August bis zum 1. September zu datieren sind. Anschließend veröffentlichte

---

185 vgl. Reuters Special Service (1898): The Nile campaign. In touch with the enemy. Dervish position located. In: The Standard, 02.09.1898, 5.

186 vgl. Unbekannter Autor (1898): The Soudan campaign. The telegraphic break down. No news from the front. In: The Standard, 03.09.1898, 5.

der *Standard* die Mitteilungen die der Sirdar an das War Office geschickt hatte und die inzwischen auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.<sup>187</sup>

In den Mitteilungen vom 6. September gesteht Maxwell, dass seine bisherigen Erläuterungen von der Schlacht allgemein recht dürftig waren, weshalb er im Folgenden einen wesentlich ausführlicheren Bericht gibt, von der, seiner Meinung nach, wichtigeren zweiten Phase der Schlacht. Er beginnt mit der bildlichen Darstellung der Unzahl an Toten der Ansar, die verstreut über die gesamte Ebene zwischen Kerreri Hills und Jebel Surgham lagen. Als Versuch der Abschwächung der drastischen Erzählungen könnte man die Erklärung ansehen, in der er beschreibt wie die sudanesischen Soldaten, die unter Kitchener dienten, ausschärmten, um den noch lebenden Mahdisten den Todesstoß als Akt der Gnade zu versetzen. Die Attacke der Reserve des Khalifas und die Abwehr durch Macdonald gibt er in einigen Worten wieder, wobei er immer wieder die große Zahl der Ansar betont. Doch auch hier kommt er zu einem abrupten Ende seiner Schilderungen mit den Worten „[...] it ended in the final and complete repulse of the enemy with heavy slaughter.“<sup>188</sup>

Nicht genug Details wurden bislang wiedergegeben, denn am 7. September wurde eine noch genauere Beschreibung der zweiten Phase der Schlacht veröffentlicht. Im Grunde eine Wiederholung der bereits am Vortag erwähnten Ereignisse, nur mit etwas mehr Augenmerk auf andere Geschehnisse. Er lobt speziell die sudanesischen und ägyptischen Soldaten des Khediven, die ganz im Gegensatz zu ihren Vorgängern zu Beginn der 1880er Jahre, gute Arbeit leisteten und dank ihres ausgezeichneten Trainings unter der Aufsicht von britischen Offizieren, einen disziplinierten Eindruck machten. Der erneute Angriff auf Macdonald, und sein infolgedessen ausgeführter sofortiger Wechsel der Angriffsfronten, wurde von Maxwell in den höchsten Tönen gelobt. Was nun folgte, war eine Lobeshymne auf die Artillerie der Regierungstruppen und ihre Verwendung gegen die Feinde. Ein „impressiv incident“, wie er es formulierte, ereignete sich in Form von zwei bereits verwundeten Ansar, die trotz ihrer Niederlage noch den Mut bewiesen die Flagge ihres Anführers zu halten und gegen den Kugelhagel anzumarschieren. Im Endeffekt wurden aber auch sie durch das verheerende

---

187 vgl. From our special correspondent (1898): Fall of Omdurman. Brilliant victory. Two severe battles. Rout of the dervishes. Flight of the Khalifa. The British losses. Official despatch. Congratulations to the Sirdar. Opinion on the continent. German Emperor' s speech. In: *The Standard*, 05.09.1898, 5.

188 vgl. From our special correspondent (1898): The Sirdar' s victory. Entry into Khartoum. Impressive service. The pursuit of the Khalifa. The Lancers' charge. Full list of killed and wounded. Official despatches. Message from the Queen. In: *The Standard*, 06.09.1898, 5.

Geschützfeuer getötet. Das war die letzte Aktion, die von Seiten Kitcheners gesetzt wurde, denn die Schlacht war gewonnen und die Mahdisten flüchteten in alle Himmelsrichtungen.<sup>189</sup>

Der 9. September bot den Lesern des *Standard* eine ausführliche Beschreibung des Einzuges in die Stadt. Kitchener wurde von Maxwell in seiner weißen Uniform auf einem Streitross dargestellt. Hoch erhobenen Hauptes soll er mit seinen Einheiten hinter sich in die Stadt einmarschiert sein und es wurde ihm Jubelapplaus und Willkommensgeschrei geboten. Außer diesen Berichten von Maxwell wurden auch noch von Reuters Artikel verwendet, die neben den Aktionen seitens der Kanonenboote auch die Familie des Khalifa Abdullahi ansprechen und wie tapfer sie sich verteidigt haben (gemeint waren sein Sohn Uthman al Din und sein Bruder Ya'qub).<sup>190</sup>

Am 10. September, als Abschlussbericht, fasste William Maxwell noch einmal den gesamten Ablauf der Schlacht zusammen. Es war eine seiner längsten Mitteilungen, angefangen mit einem Lob von Kitchener an seine Soldaten. Danach wird die Stellung der Armee genau unter die Lupe genommen und früh morgens, als die Ansar in Schussweite für die Kanonen waren, startete er mit der Beschreibung des Beginns der Kampfhandlungen. Er erzählt wieder von den mutigen Baggara Reitern und ihrem erbitterten Vordringen in die feindlichen Reihen. Im eigenen Lager kann Maxwell außer einigen wenigen Verletzten keine größeren Wunden feststellen und hebt so noch einmal die Überlegenheit des Sirdar hervor. In einem weiteren Absatz schildert er den Angriff von Ali Wad Helu auf die ägyptische Kavallerie, und wie diese die Attacke mit Hilfe der Camel Corps und dank der Maschinengewehre abwenden konnte. Nur kurz erwähnt er den Einsatz der 21<sup>st</sup> Lancers ohne jedoch näher darauf einzugehen. Auch die so wichtige zweite Phase, und im Speziellen die Verteidigung durch Macdonald, wird von Maxwell fast vollständig ignoriert, denn ein seltsamer Sprung wirft den Leser plötzlich zur Einnahme der Stadt.<sup>191</sup> Dies ist das Ende der Berichterstattung von William Maxwell, denn alles, was nach dem 10. September zu den Ereignissen im Sudan erscheint, ist

---

189 vgl. From our special correspondent (1898): The Sirdar's victory. Details of the battle. The dervish onslaught. Striking spectacle. Bravery of the enemy. The Khalifa's retreat. The service at Khartoum. In: The Standard, 07.09.1898, 5.

190 vgl. From our special correspondent (1898): The Sirdar's victory. All quiet in Khartoum. Pursuing the Khalifa. Details of the Gen. Gordon death. In: The Standard, 09.09.1898, 5.

191 vgl. From our special correspondent (1898): The Sirdar's victory. The scene in Omdurman. General Order to the troops. The Khalifa's flight. Incidents of the battle. The fight in the Zareba. Proposed memorial to Gordon. In: The Standard, 10.09.1898, 5.

nicht mehr von ihm verfasst, sondern von Reuters und betrifft nur noch die Verfolgung des Khalifa und die weitere Mission in Richtung Fashoda.

## 5.2. Winston Churchill – "*Morning Post*"



Abbildung 16: Winston Churchill im September 1898

Wegen des Unwetters und der zerstörten Telegrafenteile konnte auch die *Morning Post* am 1. und 2. September mit keinerlei Neuigkeiten aufwarten. Doch am 5. September war der erste Bericht über den Fall von Omdurman, in seinen einzelnen Schritten dargestellt und mit Karten, zur bildlichen Untermalung, wiedergegeben. Um für die Leser den Spannungsbogen möglichst hochzuhalten, wurden die Berichte Churchills, die er bereits vor dem 30. August verfasst hatte, veröffentlicht um solcherart eine rundum spannende Geschichte in ihrer Gesamtheit erzählen zu können. Churchill

beginnt sehr bildhaft mit dem Vorrücken der Armee des Sirdars in Reih und Glied, als von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang marschiert wurde. Es folgt die Schilderung des 30. August. Er erzählt von der Sichtung der Ansar und den Aufklärungstrupps der Lancers, gemeint sind die 21<sup>st</sup> Lancers, die einige Gefangene nehmen. Die Infanterie campiert in Kerreri, während die Schiffe entlang des Nils flussaufwärts fahren, und versuchen die Position der Mahdisten zu lokalisieren. Dann folgt eine sehr kurze Beschreibung der Geschehnisse des 2. September. In kurzen Sätzen formuliert, fasst Churchill den gesamten Tag und das für die britisch-ägyptischen Truppen erfolgreiche Ende zusammen. Eine äußerst detaillierte Zusammenfassung und Auflistung der Ereignisse gibt es auch in der *Morning Post*, jedoch wurde sie den Agenturmeldungen von Reuters entnommen.<sup>192</sup> Erst zwei Tage später, am 7. September, werden die nächsten Reportagen von Churchill in der Zeitung gedruckt, welche in aller Kürze die Gedenkfeier für Charles Gordon beschreiben. Dann erfolgt ein erheblicher Sprung – allerdings in die Vergangenheit. Churchill berichtet nun von seiner Reise nach Khartum. Er beginnt seine Schilderungen am 21. August und erzählt von der Region zwischen dem Atbara und Metemma, mit kleineren Abschweifungen in die Geschichte und die Lebensumstände der Bevölkerung des Landes.<sup>193</sup>

Am 10. September folgt dann der erste ausführlichere Bericht über die Ereignisse der Schlacht. Beginnend mit einigen einführenden Worten über den Plan der Gründung eines „Gordon Memorial College“ in Khartum, starten dann die Erzählungen mit der Aufklärung in der Früh des 2. September, als die Kavallerie die Mahdisten beobachten konnte, wie sie stetig auf sie zu kamen. Churchill selbst war bei der Reiterei, folglich auch bei der Erkundungstour anwesend, und während sie die immer näher kommenden Ansar beobachten konnten, fielen bereits die ersten Schüsse – sowohl von der *zarbia* aus, als auch deutlich zu hören von den Kanonenbooten am Nil. Die Schlacht wurde ohne nennenswerte Unterbrechungen geführt. Churchill betonte wiederholt die Tapferkeit, der sich nach Rückschlägen immer wieder versammelnden Ansar, die trotz schwerster Verwundungen nicht aufgaben und immer wieder angriffen. Doch Macdonald konnte durch seinen Umgang mit der Situation, die zu seinem Glück zeitlich etwas versetzten Attacken von zwei zahlenmäßig ihm weit überlegenen

---

192 vgl. From our special correspondent (1898): The fall of Omdurman. Battle in the open. Dervish flank attack: brilliant repulse. Khalifa's force destroyed. Magnificent Lancer charge. Two British officers killed. In: *The Morning Post*, 05.09.1898, 5 f.

193 vgl. From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. Khartoum occupied. Gordon memorial service. Impressive ceremony. In: *The Morning Post*, 07.09.1898, 5.

Mahdistengruppen, abwehren und somit wurde die Schlacht geschlagen und gewonnen. Einen eigenen Absatz widmet er dem, nach seinen Worten, fabelhaften Angriff der 21<sup>st</sup> Lancers, die zwar schwere Verluste erlitten hatten, aber dennoch Teil des Erfolges waren und schlussendlich, zusammen mit den anderen Truppen, in Omdurman Einzug halten konnten. In der Nacht vom 1. auf den 2. September wurden zwar noch einige Schüsse aus dem Hinterhalt abgefeuert und die Soldaten mussten trotz allem immer noch sehr aufmerksam sein, jedoch kam es zu keinen größeren Auseinandersetzungen mehr.<sup>194</sup>

Erst am 23. September wurde dann ein über zwei Seiten gehender Bericht, den Churchill vor und während der Schlacht, also am 2. September, geschrieben hatte, veröffentlicht. Am Morgen des 1. September begab sich die gesamte Armee unter Kitchener auf den weiteren Vormarsch in Richtung Omdurman, immer hinter der Kavallerie, die auf der linken und rechten Flanke ihre Erkundungen machten, um Kontaktpunkte mit den Feinden zu eruieren. Die Beschaffenheit des Bodens machte ihm und der Artillerie zu schaffen, denn durch den starken Regen der vergangenen Tage kam es einige Male zu größeren Schwierigkeiten beim Transport der schweren, im Morast versinkenden Geschütze. Omdurman lag in Sichtweite und beim Betrachten der beiden gegenüberliegenden Städte, Khartum und Omdurman, konnte Churchill seine sentimental Gedanken nicht mehr zurückhalten und äußerte sich zu den tragischen Vorfällen, die hier im Jahr 1885 stattfanden. Die Position des Lagers der Mahdisten fasst er kurz als intelligent gewählt zusammen, denn sie kampierten außerhalb der Reichweite der tödlichen Kanonenkugeln der Schiffe, die auf dem Nil patrouillierten. Nach einer lauten Explosion, die aus der Stadt zu kommen schien, wurde es im Camp der Ansar hektisch. Von dem Hügel aus, auf dem sich der Spähtrupp der ägyptischen Kavallerie befand, wurde beobachtet, wie plötzlich Chaos ausbrach und offensichtlich Befehle zum sofortigen Aufbruch der gesamten Armee erteilt wurden. Auf diese Aktion hin zogen sich die Kundschafter wieder zurück, zum in der Zwischenzeit aufgestellten Lager des Sirdar. Die Soldaten waren bereit für den Kampf, auf den sie lange Zeit gewartet hatten. Doch die Mahdisten stoppten abrupt und verharrten in einem Abstand von circa drei Meilen und griffen erst bei Tagesanbruch des 2. September an. Die Situation im Camp während der Nacht, sowie die Möglichkeit eines Nachtangriffes, werden auch von Churchill zwar diskutiert, aber nicht weiter ausgeführt. Noch vor dem

---

194 vgl. From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. The Queen's message. Additional casualties. Incidents of the fighting. Scenes in Omdurman. Sirdar and Gordon's memory. In: The Morning Post, 10.09.1898, 4.

Wecksignal am 2. September rückte er mit den 21<sup>st</sup> Lancers aus, um die aktuelle Position der Ansar an den Sirdar zu übermitteln.<sup>195</sup> Kurz vor sechs Uhr morgens sah er die mächtige, sich über Kilometer hinweg erstreckende Armee des Khalifa vor sich, welche die Offensive einleitete und auf die *zariba* des Sirdars zumarschierte. Die ersten Schüsse fielen und Churchill gab eine genaue Beschreibung der Feuerwaffen, die nun mit unaufhaltsamer Gewalt die Ansar niederstreckten. Um genau acht Uhr stellte er fest, dass die Attacke gänzlich fehlgeschlagen war und sich die Gefolgsleute des Khalifa wieder zurückzogen. Zeitgleich lieferte sich die ägyptische Reiterei in den Kerreri Hills zusammen mit den Camel Corps ein Gefecht mit unzähligen Ansar und mit Hilfe der Nilflotten konnten sie den Angriff vereiteln. Kitchener ließ nun die gesamte Armee in Richtung Omdurman marschieren und die Vorhut, die 21<sup>st</sup> Lancers, machte sich auf, um den Weg zu sichern. Die Situation und den kurzen, aber heftigen Kampf, in den diese Reitereieinheit verwickelt war, beschreibt Churchill als überraschend und sehr blutig. Er gab auch zu, dass es eine fragwürdige Aktion war, die nicht unbedingt von Nöten gewesen war, zumal sie, im Verhältnis zu den anderen stattfindenden Kämpfen, wesentlich mehr Opfer forderte. Nun machte er in seinen Erzählungen einen fliegenden Wechsel zu Macdonald und der doppelten Gefahr, der dieser sich ausgesetzt sah. Als Beobachter konnte er, Churchill, von einem weit entfernten Hügel die Kampfhandlungen genau verfolgen und war begeistert von der Standhaftigkeit beider Seiten. Macdonald hatte im Vergleich zu den Angreifern eine winzige Einheit unter sich, die aber dank der technischen Entwicklung der Maschinengewehre, eine regelrechte Feuerwand bildete. Doch in dem Augenblick als alles zu Ende zu sein schien, gab es einen erneuten Angriff von den Kerreri Hills aus, was bedeutete, dass der britische Brigadeführer einen Frontenwechsel vornehmen musste. Churchill beschreibt die Situation mit Enthusiasmus und Euphorie, sichtlich stolz ein Brite zu sein. Nach einer Erholungspause wurde die Stadt selbst eingenommen, und obwohl die Straßen mit Toten und Verletzten gesäumt waren, und es noch einige Schusswechsel gab, konnte die Stadt erfolgreich eingenommen und die Gefangenen befreit werden.<sup>196</sup>

---

195 vgl. From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. The force at Fashoda. The Omdurman fighting. Letters from the front. In: The Morning Post, 23.09.1898, 5.

196 vgl. ebenda. 6.

### 5.3. George Steevens – “Daily Mail”

Der erste Beitrag von Steevens erschien erst am 5. September und reflektiert einerseits über das gewonnene Land, stellt aber auch Fragen, wieso Großbritannien überhaupt in die Okkupation eines fremden Landes, das nicht auf der Liste der einzunehmenden Gebiete stand, hineingezogen wurde. Die Darstellung des nördlichen Teils des Sudans ist sehr simpel – Wüste, Trockenheit und wenig Vegetation, da außer direkt am Nil, nichts angebaut werden kann. Das Gebiet südlich von Khartum ist menschenleer, denn der Khalifa hatte alle Einwohner dazu genötigt, sich seinen Truppen anzuschließen. Die Wenigen, denen rechtzeitig die Flucht gelang, mussten alles zurückgelassen und verschwanden einfach. Von diesem deprimierendem Zustand musste und würde sich das Land wieder erholen, war Steevens überzeugt, jedoch würde es dafür einer funktionierenden Administration bedürfen. Es müsste eine strikte Führung geben, die Korruption untersagte und den Menschen die Chance bieten würde, alles eigenständig wieder aufzubauen.<sup>197</sup>

Steevens wählte einen völlig anderen Einstieg in die Geschehnisse, als dies bei den bisher beschriebenen Korrespondenten zu beobachten gewesen ist, doch auch er ging dann, nach einer detaillierten Erzählung über die Ereignisse des 1. September zur Beschreibung der Schlacht über. Er beginnt mit dem Angriff der Ansar um 06:30 Uhr morgens, der aber ohne weitere Probleme, dank der technischen Überlegenheit gestoppt werden konnte. In Wirklichkeit hatten die Angreifer nie eine Chance, denn alleine durch die Feuernacht war ihnen die britisch-ägyptische Armee bei Weitem überlegen. Steevens gab keine weiteren Details bekannt, er beschränkte sich auf die schweren Verluste der Lancers und das finale Vorrücken auf Omdurman. Kitchener wurde beim Einzug freudig von den Bewohnern empfangen, der Khalifa war allerdings unauffindbar, und die Suche wurde durch die hereinbrechende Nacht nicht einfacher gemacht. Steevens geht außerdem von einigen Hundert Verletzten und Getöteten auf der Seite des Sirdars aus, wohingegen die Ansar deutlich mehr Verluste erlitten haben dürften – seine Schätzung beträgt mindestens 5.000 Tote. Nach diesen Schilderungen werden wieder Depeschen von der *Daily Mail* gedruckt, die offensichtlich vor der Schlacht ausgesendet wurden – gepaart mit einigen Details über die Schlacht. Hier geht der Korrespondent von mehr als 20.000 Mahdisten aus, die in Angriffsformation immer

---

<sup>197</sup> vgl. Steevens, George (1898): With Kitchener at Khartum. The Sudan. In: *Daily Mail*, 05.09.1898, 4.

näher rückten. Die Kriegstrommeln und der Gesang wurden bis zum Start der plötzlichen Offensive immer lauter. Von diesem Zeitpunkt an vernahm der Beobachter nur noch Menschen, die ihre eigene Sterblichkeit verachtend direkt auf die *zariba* zustürmten und von den Maschinengewehren, ohne näher als 100 Meter an die Regierungstruppen zu gelangen, niedergestreckt wurden. Ein am Nachmittag desselben Tages verfasster Report sprach von einem entscheidenden zweiten Teil der Schlacht, welcher erfolgreich für Kitchener endete. Am Abend hält Steevens noch in einem weiteren Bericht fest, dass sein Kollege, Colonel Rhodes, der ebenfalls Korrespondent war, verwundet wurde. Während die Truppen sich von der *zariba* in Richtung Omdurman bewegten, wurde auf der linken Flanke die Kavallerie unter Beschuss genommen und hatte ein Gefecht mit den Mahdisten. Außerdem hatte sich der Khalifa offenbar neu formiert und kam nun mit circa 15.000 Mann auf der rechten Flanke hinter einem Hügel hervor. Dank der schnellen Reaktion der britischen, ägyptischen und sudanesischen Einheiten unter den britischen Offizieren, konnte dieser überraschende Angriff abgewehrt werden, doch nicht ohne weitere Tausende Tote auf Seiten des Khalifa.

Nun folgte ein neuerlicher zeitlicher Sprung in den Depeschen, denn es folgte ein Bericht, den Steevens angeblich um 14:00 Uhr am Nachmittag verfasst hat. Die Schlacht war inzwischen vorbei und er kalkulierte die Opferzahlen auf Kitcheners Seite um die 200, was eine im Vergleich zu den Verlusten auf der gegnerischen Seite (mehrere Tausend), sehr geringe Zahl war. Am Schluss machte er noch eine Bemerkung zu den Kampfhandlungen der 21<sup>st</sup> Lancers, welches seiner Meinung nach der erwähnenswerteste Aspekt des gesamten Tages war, aufgrund der für ihn beeindruckenden Leistungen, die sie unter diesen Umständen erzielt hatten.<sup>198</sup>

Am 7. September gab Steevens einen kurzen, aber zugleich doch detaillierten Bericht über jenen Vorfall, in den die 21<sup>st</sup> Lancers involviert waren. Er schreibt über die Männer der britischen Reiterei, die trotz einer zahlenmäßig starken Unterlegenheit ihren Mann standen und sich so gut wie möglich verteidigten. Die Attacke war nicht geplant, aber ein Rückzug auch nicht mehr möglich, weshalb sie die verhängnisvolle Schlacht schlugen. Ein einzelner Mann, de Montmorency, wird besonders von ihm hervor gehoben und Steevens unterstreicht den Mut, mit dem dieser in diesen Kampf ging und ihn auch beendete. Er versuchte einen bereits toten Soldaten, was ihm jedoch in diesem

---

198 vgl. From our war correspondent (1898): Desert March. Magnificent and thrilling spectacle. The advance upon the city of Omdurman. In: Daily Mail, 05.09.1898, 5.

Augenblick nicht bewusst war, zu retten und wurde dabei selbst beinahe von einem Ansar getötet. Interessant ist auch der Punkt, dass Steevens an dieser Stelle seine Schätzung vom Vortag, in Bezug auf die Toten der Mahdisten, revidierte. Die Zahl der Gefallenen lag nun eher bei 10.000, als bei 5.000.<sup>199</sup>

Der 10. September sollte den Leser einen vollständigen Bericht über den gesamten Ablauf der Schlacht geben, nachdem Steevens erläutert hatte, seine vorherigen Depeschen unter höchstem Druck direkt nach oder sogar noch während der Kämpfe geschrieben zu haben. Er gab nun genauere Einschätzungen über die Anzahl der Ansar, welche gemäß den Lancers, die als Vorhut marschierten, zwischen 35.000 und 56.000 lagen. Steevens war begeistert von der disziplinierten Art und Weise, in der die Mahdisten vorgerückt waren, und beschrieb sehr bildlich die Ansicht einer solchen Menge von Kämpfern. Um genau 06:30 Uhr in der Früh wurde der erste Schuss abgefeuert und die Schlacht begann. Nicht eingeschüchtert von der enormen Schusskraft der britisch-ägyptischen Truppen, erwiderten die Ansar das Feuer, doch die Qualität ihre Munition, und speziell die Zündvorrichtungen an den Bomben, ließen sie nie zum richtigen Zeitpunkt explodieren, was daher wenig bis gar keinen Schaden bei der Armee des Sirdar anrichtete. Trotz des pausenlosen Beschusses stoppten die Mahdisten mit ihrem Angriff nicht – Steevens hatte viel mehr das Gefühl, als würden immer mehr Kämpfer des Mahdi hinzukommen. Nach ungefähr eineinhalb Stunden des Kampfes begannen sich allerdings die Attacken zu verringern, bis sie schlussendlich komplett versiegten. Kitchener gab den Befehl, in Richtung Omdurman aufzubrechen, um die Stadt einzunehmen, doch auf halbem Weg wurde die rechte Flanke von einer noch viel größeren Anzahl an treuen Gefolgsleuten des Khalifa angegriffen. Dieser Überraschungsmoment hätte die ägyptische Infanterie, die sich zu diesem Zeitpunkt dort aufhielt, beinahe viele Tote gekostet, doch durch die rasche Hilfestellung der 1<sup>st</sup> British Brigade und die außerordentliche Feuerkraft der Artillerie, konnte der Teil der Einheiten gerettet und die Ansar vertrieben werden. Währenddessen ereignete sich näher am Nil die wohl meist diskutierte Teilschlacht dieser Mission. Die 21<sup>st</sup> Lancers griffen eine überschaubare Anzahl der Ansar an, doch als sie sich bereits mitten im Angriff befanden, entdeckten sie in einem Graben eine sechsmal so große, versteckte Einheit, welche nun ebenfalls auf sie losstürmte. Sie sahen keinen anderen Ausweg

---

199 vgl. From our war correspondent (1898): Battle stories. Graphic incidents of the famous charge. How Yakub died. Superb heroism on both sides. Pathetic ceremonial at Khartoum. In: Daily Mail, 07.09.1898, 5.

mehr, also preschten sie geradewegs durch die sich verteidigenden Ansar, um so viel Schaden wie möglich anzurichten. Damit nicht genug, machten sie, nachdem sie das gesamte Feld durchquert hatten, eine Kehrtwende, um sich auf dem gleichen Weg wieder zurückzuschlagen – ihre Opferzahlen stiegen über 60. Damit war die Schlacht beendet und die Stadt konnte eingenommen werden. Die Straßen waren voller Menschen, die den einmarschierenden Truppen zujubelten, was Steevens etwas verwirrend fand, waren doch einige Leute unter ihnen, die noch vor wenigen Stunden gegen sie gekämpft hatten. Die Suche nach dem Khalifa verlief nicht gut aus Sicht der Briten, denn gegen Abend wurde festgestellt, dass ihm offensichtlich die Flucht in den Süden gelungen war. Eine Verfolgungseinheit wurde losgeschickt, aber nach einigen Stunden kehrte sie mit leeren Händen wieder nach Omdurman zurück. Am Ende betonte der Korrespondent noch, dass er ganz angetan war von der Artillerie der Mahdisten und ihrer prinzipiellen Mobilität – alles wirkte problemlos, zügig und koordiniert, was in vorhergehenden Schlachten nicht der Fall war. Die Zahl der Opfer betrug auf britisch-ägyptischer Seite circa 450 und bei den Mahdisten stieg diese Zahl in die Tausende, wobei zum damaligen Zeitpunkt eine genaue Zählung noch nicht vorlag.<sup>200</sup>

#### **5.4. Bennet Burleigh – "Daily Telegraph"**



*Abbildung 17: Bennet Burleigh*

---

<sup>200</sup> vgl. Steevens, George (1898): The Big battle. First full story. The last furious stand of Mahdiism. In: Daily Mail, 10.09.1898, 5.

Einer der professionellen und sehr erfahrenen Kriegsberichtersteller war Bennet Burleigh, dessen erster Bericht am 6. September publiziert wurde. Darin stellte er fest, dass die Schlacht als eine der wichtigsten überhaupt gezählt werden muss, denn ihr Ausgang war speziell für zukünftige Unternehmungen am afrikanischen Kontinent ausschlaggebend. Offensichtlich hatten die Ansar eine Nachtattacke ausgeschlossen und am 2. September konnte der Spähtrupp von Kitchener, dem sich Burleigh angeschlossen hatte, die gesamte Armee des Khalifa auf ihrem Vormarsch Richtung Jebel Surgham ausfindig machen. Die Vorwärtsbewegung der Mahdisten, welche er eindeutig unterschätzt hatte, lobte er insbesondere ob ihrer Organisiertheit und ihrer Ordnung – es waren an die 50.000 Mann, die stetig näher rückten. Nach einem Moment der positiven Überraschung wurde sofort ein Bote gesandt, der dem Sirdar die genaue Position der Feinde mitteilte. Die Depesche von Burleigh endete hier, da der Rest nicht rechtzeitig vor Redaktionsschluss gelangt war.<sup>201</sup>

Am 7. September beginnen die Erzählungen mit einer Wiederholung der am Vortag gedruckten Mitteilung von Burleigh. Er begann damit, dass um 05:30 der erste Schuss, von einem Kanonenboot aus, in Richtung Omdurman fiel und der Einschlag deutlich zu hören war. Es dauerte dann eine Weile, bis auf dem Schlachtfeld auch die ersten Kampfhandlungen starteten, aber bereits eine Stunde später begann das Schießen, Kämpfen und Nachladen auch hier. Er beschreibt die Geschwindigkeit des Angriffs der britisch-ägyptischen Truppen. Dennoch hörte der Angriff der Mahdisten nicht auf. Diese hatten ebenfalls begonnen zu schießen und es gab auch bei den Soldaten in der *zariba* Opfer. Nach einem zweistündigen Kampf wurden die Reihen der Ansar immer lichter und sie begannen, sich langsam zurückzuziehen. Kitchener hatte also diesen Teil für sich entscheiden können, und gab deshalb den Befehl, auf Omdurman zu marschieren. Den Kampf, der 21st Lancers erwähnte Burleigh nicht mit einem Wort, sondern ging gleich zur zweiten Phase der Schlacht über, bei der die gesamte noch verbliebene Armee des Khalifa die rechte Flanke des Sirdars attackierte. Nur durch die ausgezeichnete Führung von Macdonald, der ausgesprochen guten Schießfähigkeiten seiner Männer und der ihm zu Hilfe eilenden britischen Brigade, konnte ein verheerender Ausgang dieser Schlachtphase verhindert werden. Nach stundenlangem Beschuss blieben beinahe keine Ansar mehr übrig, und die noch Lebenden entschieden sich zum Rückzug.

---

<sup>201</sup> vgl. Our war correspondent (1898): The British flag at Khartoum. Impressive service in memory of Gordon. Khalifa fleeing south. Forty – eight hours chase. Lancers' double charge. Officers' heroism. Thrilling stories of the fight. In: Daily Telegraph, 06.09.1898, 7.

Burleigh vertrat die Meinung, dass die Ehre der gesamten Schlacht des 2. September, dem Anführer der ägyptischen Brigade, Macdonald gebühre. Gegen Mittag kamen die Regierungstruppen vor den Toren der Stadt an und konnten sie nahezu problemlos einnehmen. Es gab zwar Gerüchte, dass sich Khalifa Abdullahi noch im Inneren mit einer Gruppe seiner getreuesten Anhänger verschanzt hätte und zu einem letzten Kampf bereit wäre, doch stellte sich dies später als falsch heraus. Die Nacht verbrachten Burleigh, seine Kollegen und die Soldaten in den diversen Camps vor und in der Stadt, wobei es immer wieder zu Angriffen aus dem Hinterhalt kam und auch noch einige dabei verletzt wurden. Zum Abschluss seiner Depesche gab Burleigh noch seine Schätzung zu den Zahlen der Opfer ab: auf Seite des Khalifa wurden wahrscheinlich mehr als 15.000 getötet, wohingegen die eigenen Reihen nur mit 400 Toten rechnen mussten.<sup>202</sup>

Am 9. September gingen die Abhandlungen weiter. Nach einer ausführlichen Darstellung der Schlacht vom Freitag, dem 2. September, wollte er nur einige Details bekannt geben, die zuvor noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen waren. Der erbitterte Kampf der 21<sup>st</sup> Lancers wurde nun doch zu einem Thema in Burleighs Berichten, auch wenn er sich einer expliziten Stellungnahme darüber enthielt. Er schilderte den Ablauf, der dem der anderen Korrespondenten glich, und schloss diese Aktion mit der Zahl der Toten und Verletzten ab. Für wichtiger empfand er offensichtlich die Abwehr des doppelten Angriffs auf Macdonald, welcher für ihn der Held der Schlacht war. Dieser sah sich urplötzlich mit 20.000 Ansar konfrontiert, die direkt auf ihn zukamen. Die Überraschung und die Tatsache, dass seine Brigade relativ weit von den anderen abgeschlagen war, ließ ihn aber nicht zögern und so orderte er den sofortigen Beschuss der Mahdisten an. Diese stürmten jedoch unbeeindruckt weiter und es kam zu einem heftigen Gefecht. Doch auch diesmal war die Technik siegreich und die Menschen hinter den Maschinengewehren und Kanonen behielten die Oberhand. Gegen 12 Uhr mittags war die Schlacht geschlagen und die Mahdisten befanden sich im Rückzug, respektive versuchten, in den umliegenden Gebieten unterzutauchen.<sup>203</sup> Burleigh sprach nochmals ein Lob an Macdonald aus und zeigte sich außerdem beeindruckt von der Verteidigung der Familie des Khalifa. Die Kenntnisse über die

---

202 vgl. From our war correspondent (1898): Khartoum. Narrow escape of the Sirdar. Condition of the wounded. Complete account of Friday's battle by our correspondent. The Lancers' charge. Hand to hand fighting. In: Daily Telegraph, 07.09.1898, 7.

203 vgl. From our war correspondent (1898): The battle at Omdurman. Further interesting details. The Khalifa's flight. In: Daily Telegraph, 09.09.1898, 5.

Aktionen der Kanonenboote waren bis zu jenem Zeitpunkt noch unbekannt, weil sich der Großteil bereits auf dem Weißen Nil befand und die Verfolgung des Khalifas aufgenommen hatte. Aber Burleigh nahm an, dass die Bomben ihre Wirkung nicht verfehlt hatten, denn es war keine einzige Verteidigungsvorrichtung mehr in Takt.<sup>204</sup>

Am Folgetag startete Burleigh seinen Bericht mit einer detaillierten Beschreibung über den Einmarsch in Omdurman und die Umstellung der Zitadelle des Khalifas. Der Einzug war unerwartet emotional, weil viele Sudanesen in den Reihen des Sirdar ihre Familien in Omdurman das erste Mal seit langer Zeit wiedersahen. Sobald die Bevölkerung erkannte, dass die Zeit der Unterdrückung durch den Khalifa vorbei war, kamen sie aus ihren Häusern heraus und begrüßten die Soldaten freudig. Bei der Zitadelle angelangt, ließ Kitchener das Areal umstellen und beim Eintritt bot sich ihnen ein Anblick der Verwüstung. Die Schatzkammer von Khalifa Abdullahi war bereits geplündert worden, außerdem wurden zahlreiche Straßenkämpfe ausgetragen, doch vom Khalifa selbst fehlte jede Spur. Burleigh stellte noch einmal klar, dass für ihn die Brigade von Macdonald und die 21<sup>st</sup> Lancers die strahlenden Helden dieser Schlacht seien und dass ihnen Ehre gebührt für ihren mutigen Einsatz im Feld.<sup>205</sup> In seiner offensichtlichen Begeisterung fasste er wiederholt den Angriff auf die ägyptische Brigade von Macdonald zusammen, um mit abschließenden Worten für alle Zeiten festzuhalten, dass dies ein außerordentliches Manöver gewesen war. Nachdem er die unglaubliche Tapferkeit der Ansar unterstrich, lobt er auch die ägyptischen und sudanesischen Soldaten, die unter dem Befehl von Kitchener standen, in höchsten Tönen. Von ihnen hatte er eine solche Akkuratheit und Begeisterung für die Sache nicht erwartet.<sup>206</sup>

## **5.5. Frank Scudamore – "Daily News"**

Wie in anderen Zeitungen wurde auch in den *Daily News* am 5. September der erste Bericht über die Schlacht veröffentlicht. Scudamore forcierte ohne Umschweife den Angriff der Lancers und beschrieb ihn als heroische Attacke gegen die Feinde, die,

---

204 vgl. ebenda. 6.

205 vgl. From our war correspondent (1898): Battle stories. The entry into Omdurman. Remarkable scenes in Khartoum. Sirdars thanks to his troops. Khalifa's treasury looted. In: Daily Telegraph, 10.09.1898, 7.

206 vgl. ebenda. 8.

mindesten 600 an der Zahl, auf die Lancers zustürmten und sich dann plötzlich, als Überraschungsattacke aus einem Graben weitere circa 2000 Mahdisten dazugesellten, die sich bis dahin versteckt hatten. Die unglaubliche Tat der Reiterei wird von ihm als beherzt und draufgängerisch bezeichnet, wobei die Lancers nicht die Einzigen waren, die an diesem Tag ruhmreich aus der Schlacht heimkehrten. Der überaus couragierte, jedoch weniger effektive Angriff der gesamten Armee unter der Führung des Khalifa – damit meint er die *Black Flag* – wurde von der ägyptischen Brigade unter Macdonald' s Führung mit einer noch nie da gewesenen Souveränität abgewehrt. Es gab nie Zweifel an dem Erfolg der britischen und ägyptischen Armee, wodurch der Mahdi-Aufstand zu einem Ende kam und der Sudan gerettet war.<sup>207</sup> Erste Schätzungen über die Zahl der Opfer bei der Armee des Khalifa wurden von Scudamore bei 8.000 Mann festgelegt. Danach ging er über zur Darstellung der ersten Attacke in der Früh des 2. September. Mindestens 15.000 Ansar versuchten das Lager von Kitchener auf seiner linken Flanke zu stürmen, doch durch Maschinengewehre und Kanonen konnte ein Eindringen des Feindes hinter die eigenen Linien verhindert werden. Daraufhin strömten die Mahdisten, nun direkt von Westen kommend, auf das Zentrum der *zariba* zu, was aber auch erfolgreich abgewehrt wurde. Diese erste Phase dauerte um die zwei Stunden und Kitchener gab dann den Befehl mit der gesamten Armee in Richtung Omdurman aufzubrechen. Die Stadt selbst war laut Scudamore ein fürchterlicher Anblick, was er aber nicht näher erläuterte. Weiters gab er eine Beschreibung der Ereignisse nach Mittag ab, als die mindestens 15.000 Mann starke restliche Armee des Khalifa eine Offensive gegen die rechte Flanke Kitcheners ausführte. Die Reihenfolge der Telegramme ist etwas chaotisch, denn direkt im Anschluss gab es Berichte von den Tagen vor der Schlacht und dem prinzipiellen Vormarsch auf Khartum.<sup>208</sup>

Am 6. September gab es eigentlich keine weiteren Neuigkeiten, außer mehr Details zu dem, vom Korrespondenten des *Daily Telegraph* offenkundig als beste Schlacht des Tages angesehenen, Angriff der 21<sup>st</sup> Lancers. Er gab eine bildliche Darstellung des disziplinierten Manövers und des Versuchs, einen Soldaten aus den Massen der Ansar zu retten, der aber bereits tot war. Beim Vorrücken des Sirdars mit der Armee kam

---

207 vgl. From our special correspondent (1898): Latest from Khartoum. Surrender of the Khalifa' s army. The brilliant charge of the Lancers. In: The Daily News, 05.09.1898, 4.

208 vgl. From our special correspondent (1898): Omdurman captured. Great battle – British losses. Fighting from morn till night. Eight thousand dervishes killed. Their army utterly routed. Flight and pursuit of the Khalifa. In: Daily News, 05.09.1898, 5.

Scudamore ein weiteres Mal ins Schwärmen, denn der Anblick, eine so dominante Macht marschieren zu sehen, sei überwältigend gewesen.<sup>209</sup>

Auch am nächsten Tag gab es keine Neuigkeiten von Scudamore, die über die Einzelheiten der Kämpfe berichten würden. Doch war er bis zu diesem Zeitpunkt der Einzige, der das Vorrücken von Stuart-Wortley am Ostufer erwähnte, ebenso wie das Bombardement von Omdurman sowohl am 1. als auch am 2. September, wenn auch nur in wenigen Worten. Alle weiteren Nachrichten wurden wieder von der Nachrichtenagentur Reuters übernommen.<sup>210</sup>

Der 10. September brachte den erwarteten langen und ausführlichen Bericht von Scudamore über den Ablauf der gesamten Schlacht. Angefangen bei der genauen Auflistung der Positionen der britischen und ägyptischen Brigade, der Kavallerie und der Camel Corps, gab er sogar den genauen Zeitpunkt des ersten gefallenen Schusses an. Um 05:30 Uhr hört man den Schuss einer Haubitze, welcher in Omdurman einschlug und mit Sicherheit großen Schaden angerichtet hatte. Etwa 30 Minuten später konnte man bereits die ersten Ansar, die sich zum Angriff fertiggemacht hatten, von der ersten Reihe in der *zariba* aus sehen. Sie bewegten sich von der linken Seite des Camps in Richtung Zentrum und um 06:30 begannen die Geschütze zwischen den einzelnen britischen und ägyptischen Brigaden mit dem Beschuss. Die Mahdisten strömten in unendlichen Massen auf die Regierungstruppen zu, doch weder die berittene Einheit noch die Fußsoldaten erreichten einen Durchbruch der feindlichen Linien. Die Kanonenboote waren währenddessen auf der rechten Flanke, in den Kerreri Hills, beschäftigt, denn eine Gruppe Mahdisten drohte die vor dem Beginn ausgerittene ägyptische Kavallerie und die Camel Corps zu besiegen und von der Infanterie abzuschneiden. Nach einer erneuten Glorifizierung der 21<sup>st</sup> Lancers, beschrieb Scudamore im Detail einige wenige herausragende Persönlichkeiten, die durch ihre Taten während der Kämpfe des 2. September besonders hervorzuheben waren. Unter anderem erwähnte er dabei de Montmorency, der versuchte unter Einsatz seines eigenen Lebens einen jungen Soldaten zu retten, dessen lebloser Körper inmitten einer Heerschar Ansar lag. Der Einsatz der ägyptischen Kavallerie und der Bomben beschrieb Scudamore als mitbestimmend für den Ausgang der Schlacht und fügte hinzu, dass er

---

209 vgl. From our special correspondent (1898): After the victory. Dervish army surrenders. Hoisting of British flag. On Khartoum palace. Impressive ceremony. In memory of Gordon. Escape of the Khalifa. Return of persuing cavalry. In: The Daily News, 06.09.1898, 5.

210 vgl. From our special correspondent (1898): At Khartoum. Sunday's ceremony. An impressive service. Full account. Visit to Gordon's palace. In: The Daily News, 07.09.1898, 5.

äußerst angetan war von den kämpferischen Fähigkeiten, die sowohl die ägyptischen als auch die sudanesischen Soldaten an den Tag legten. Ihm fiel auch auf, dass die Attitüde der britischen Armeeingehörigen, beim Anblick der überwältigenden Anzahl der Mahdisten, äußerst gelassen war. Ihre afrikanischen Kollegen hingegen fingen an laut zu jubeln und zu lachen und konnten aus ihrer zeitweiligen Ekstase erst befreit werden, als die Angreifer ihren Rückzug begannen. Beendet wird dieses Telegramm mit einer nüchternen Erläuterung, dass sich der Rest der zerschlagenen Mahdistenarmee noch in der Region westlich von Omdurman aufhielt, welchen die Kavallerie aber bestimmt bald aufspüren würde.<sup>211</sup>

## 5.6. Der Vergleich

Nachdem nun der Inhalt der Artikel, geschrieben von den fünf Korrespondenten, bekannt ist, kann eine Analyse anhand der zuvor genannten Kriterien gemacht werden. Beginnen möchte ich mit dem Wort „Dervish“, das in sämtlichen Artikeln immer als Bezeichnung für die Gefolgsleute des Mahdi, beziehungsweise des Khalifa Abdullahi verwendet wird. Es ist eine, vom persischen Wort *darawish* abstammende, leicht veränderte Phrase und bedeutet eigentlich Bettler oder armer Mensch.<sup>212</sup> Der Mahdi selbst nannte seine ersten Mitstreiter so, doch relativ bald ließ er verlautbaren, dass die Menschen, die an seiner Seite kämpften und seinen Glauben teilten, „Ansar“ genannt werden sollen. Dieses Wort bedeutet Helfer und wurde auch schon vom Propheten Mohammed benutzt, um seine Glaubensgenossen zu betiteln.<sup>213</sup> Diese Bezeichnung hat also auch einen symbolischen Wert und es schwingt eine gewisse Ignoranz mit, wenn die westlichen Journalisten die gegnerische Partei nur mit „dervishes“, oder wie sie es auch oft machten, als „fanatics“ oder „savages“ umschreiben.<sup>214</sup>

Im Allgemeinen ist die Wortwahl auffällig, wenn die Korrespondenten beispielsweise über die eigenen Leute schreiben oder einen Angriff der Ansar wiedergeben. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Bericht von Steevens, Churchill, Scudamore oder

---

211 vgl. From our special correspondent (1898): The great battle. Graphic account. Marvellous bravery of the dervishes. Splendid behaviour of our troops. Further surrender. A move homewards. In: The Daily News, 10.09.1898, 5.

212 vgl. Fradin (2003). 53.

213 vgl. Asher (2005). 57.

214 vgl. Zulfo (1980). xi.

einem anderen Reporter stammt, denn alle verwenden die gleichen Ausdrücke. Die britischen und ägyptischen Divisionen sind galant, vorzüglich in ihrer Bewegung oder „smartley on the word of command“.<sup>215</sup> Mit Ausdrücken wie „a more extraordinary sight was never beheld than the Sirdar's final march into Omdurman“<sup>216</sup>, „courage and coolness“<sup>217</sup>, „simply admirable“<sup>218</sup>, „the galantry of the exploit, [...] the men were steady as a rock“<sup>219</sup> und dergleichen, lassen den Patriotismus und positive Hervorhebung der eigenen Soldaten offensichtlich werden.

Die Ansar jedoch werden gänzlich anders beschrieben. Anfänglich werden sie immer gelobt für ihren Mut, ihr Draufgängertum, die Kühnheit und ihre immense Anzahl wird hervorgehoben, doch nur um kurz darauf klarzustellen, dass sie nie eine Chance gegen die weit höher entwickelten technischen Materialien und wesentlich besser ausgebildeten Soldaten des Sirdar hatten – nichtsdestotrotz werden sie auf diese Art und Weise als relativ adäquate Gegner dargestellt. Es ist also nicht unbedingt die Wortwahl per se, die auffällig ist, sondern die gesamte Darstellung der Mahdisten:

„Seen from a distance their ranks looked like one long ridge of flashing swords, so thick was the mass of armed men. Before them rode two or three thousand horsemen, well- mounted, and armed with spears. [...] Nearer and nearer came the enemy's Cavalry – men who could face certain death.“<sup>220</sup>

Es war nach der Schlacht weitläufig bekannt, dass die Ansar nie wirklich nahe an ihre Feinde gelangen konnten – Churchill beschreibt nicht nur ein Mal einen solchen Moment wie folgt:

„Some of the enemy approached to within four hundred yards before they were mowed down.“<sup>221</sup>

Prinzipiell stellt er also fest, dass es einige wenige relativ nahe an die eigenen Truppen geschafft hatten, doch dann macht er keinen Hehl daraus, dass die Mahdisten auf brutale Art niedergestreckt wurden. Das Bild der Mahdisten, das den Lesern vermittelt wurde, durch Ausdrücke wie „[...] the Dervishes, fighting like demons, clung even to the lances in their bodies and hacked away at the Cavalry [...]“, ist äußerst blutrünstig und

---

215 From our special correspondent (1898). The Standard. 10.09.1898. 5.

216 From our special correspondent (1898). Daily Telegraph. 06.09.1898. 5.

217 From our special correspondent (1898). Standard. 07.09.1898. 5.

218 From our special correspondent (1898). Daily Telegraph. 10.09.1898. 8.

219 From our special correspondent (1898). Morning Post. 23.09.1898. 6.

220 From our special correspondent (1898). Standard. 07.09.1898. 5.

221 From our special correspondent (1898). Morning Post. 10.09.1898. 4.

soll barbarisch anmuten.<sup>222</sup> Die Beschreibung der Kampfhandlungen der 21<sup>st</sup> Lancers von Steevens ist ebenso brutal und grausam und beeinflusst die Vorstellung des Lesers über die Ansar:

„The Lancers who were killed in this charge had their heads, necks and limbs slashed to ribbons. [...] riders were being cut to pieces by the ferocious foe. [...] Sergeant – Major George Veysey got a slash from a dervish sword which severed his nose and almost simultaneously a spear was thrust into his chest. Blood streamed from his wounds, [...].“<sup>223</sup>

Eine bildlichere und in ihren Details entsetzlichere Beschreibung der Verwundeten ist kaum möglich. Burleigh geht sogar soweit zu sagen, dass die Verletzten teilweise nicht erkannt wurden, weil sie dermaßen verstümmelt waren.<sup>224</sup> Die Korrespondenten schufen ein Bild der unzivilisierten und erbarmungslosen Wilden, doch die detailreichen Erzählungen stoppen, als es um die Toten der Ansar ging. Was die modernen und technisch so hoch entwickelten Maschinengewehre, Bomben und Granaten von Kitcheners Armee mit den Körpern ihrer Gegner anrichteten, wird in keinster Weise erwähnt. Es wurde bloß die immense Anzahl der Toten beschrieben und die Tatsache, dass es durchaus ein schrecklicher Anblick war, jedoch sparen sie die erschütternden Details der entstandenen Wunden aus.

„The battle field today was a miserable spectacle. For miles one marched through the closley strewn dead, [...].“<sup>225</sup>

Scudamore beschreibt den Anblick als „more than human nature could bear“, aber mehr als das ist auch nicht von ihm zu erfahren.<sup>226</sup> Mit dieser Floskel wird die Auswirkung der modernen Waffen abgehandelt und der Phantasie des Lesers überlassen, was für ihn sozusagen unvorstellbar sei. Die Berichterstattung wirft ein bestialisches und unmenschliches Licht auf die Mahdisten, jedoch wird völlig außer Acht gelassen, dass die Ansar ebenso schwerwiegende wie furchterregende Wunden durch die Waffen der Regierungstruppen davontrugen.

Betreffend der von den Korrespondenten genannten Zahlen, egal ob es sich um Verletzte oder um Getötete handelt, gibt es unterschiedlich gute Abstimmungen. Auffallend ist,

---

222 From our special correspondent (1898). Morning Post. 23.09.1898. 6.

223 From our war correspondent (1898). Daily Mail. 07.09.1898. 5.

224 vgl. From our war correspondent (1898). Daily Telegraph. 09.09.1898. 5.

225 ebenda. 6.

226 From our special correspondent (1898). Daily News. 05.09.1898. 5.

dass in den früheren Berichten die Zahlen auf beiden Seiten wesentlich geringer eingeschätzt wurden als gegen Ende der Schlacht. Churchill gibt die Gesamtstärke der Armee des Khalifas mit 30.000 – 40.000 Mann an<sup>227</sup>, Steevens lässt etwas mehr Spielraum und gibt 35.000 – 50.000 an<sup>228</sup>. Burleigh spricht von 50.000 Kämpfern<sup>229</sup> und Scudamore überschätzt die feindliche Kämpferanzahl, wenn er sie mit 60.000 festlegt.<sup>230</sup> Die spätere Verwirrung jener Autoren, die Bücher über den Mahdi-Aufstand verfasst haben, wird jetzt deutlich, denn auch die offiziell von der Regierung angegebenen Zahlen schwanken in diesem Rahmen.<sup>231</sup> Es gibt also in diesem Bezug keine befriedigende Aufklärung der Frage, wie viele Mahdisten wirklich an der Schlacht beteiligt waren, klar ist nur, dass es sehr viele waren.

Bei anderen Angaben sind sich die Autoren meisten relativ einig über die Stärke der Mahdisten – so geben sie zum Beispiel für den ersten Angriff auf Macdonald an, dass es um die 15.000 waren, die die ägyptische Brigade angriffen.<sup>232</sup>

Die Anordnung der Depeschen, wie sie in den Zeitungen gedruckt wurde, ist wahllos. Es wurden einfach die Nachrichten veröffentlicht, die gerade zugänglich waren, was aber auch heißt, dass lange nach dem Ende der Schlacht Details publiziert wurden, die eventuell bereits Tage zuvor schon einmal beschrieben wurden. Die Korrespondenten hatten offensichtlich das Bedürfnis wiederholt über für sie besonders wichtige Geschehnisse zu schreiben, und die Herausgeber druckten, was sie hatten. Besonders oft wurde allerdings die Schlacht der 21<sup>st</sup> Lancers und die Abwehr von Macdonald und seiner Brigade wiedergegeben, denn solche Taten britischer Verwegenheit, ägyptischer Herzhaftigkeit und sudanesischer Gewagtheit, konnte der Bevölkerung nicht oft genug nahe gebracht werden.

Im Großen und Ganzen ist zu sagen, dass, obwohl die Korrespondenten bestimmt unter harten und teilweise gefährlichen Bedingungen ihre Berichte verfassen mussten, und im ausgehenden 19. Jahrhundert (wie bereits im 4. Kapitel erwähnt) eben dieser Schreibstil, der die Überlegenheit und Dominanz der eigenen Leute in den Vordergrund stellte,

---

227 vgl. From our special correspondent (1898). Morning Post. 23.9.1898. 6.

228 vgl. From our special correspondent (1898). Daily Mail. 05.09.1898. 5.

229 vgl. From our war correspondent (1898). Daily Telegraph. 06.09.1898. 7.

230 vgl. From our special correspondent (1898). Daily News. 05.09.1898. 5.

231 vgl. Intelligence Departement (1899). 52.

232 vgl. From our special correspondent (1898). Standard. 07.09.1898. 5.

populär war, das Ganze doch ein wenig so wirkt, als hätten sie ihren Job und die damit verbundene Objektivität nicht ganz ernst genommen. Es hinterlässt, zumindest bei einem Leser aus dem 21. Jahrhundert, den Eindruck, als wäre ihr Hauptziel die Unterhaltung der Bevölkerung gewesen und nicht, Informationen über einen Krieg weiterzugeben, der weitreichende Folgen hatte. Phillip Knightley gibt das in passenden Worten wieder:

„[...] the Golden Age style of war reporting – where guns flash, cannons thunder, the struggle rages, the general is brave, the soldiers are galant, and their bayonets make short work of the enemy – only added to the illusion that it was all a thrilling adventure story.“<sup>233</sup>

---

233 Knightley (1975). 62.

## 6. Conclusio

Im Zentrum dieser Arbeit stand die ausführliche Untersuchung der Presseberichte, die von den Kriegskorrespondenten während und nach der Schlacht von Omdurman, die am 2. September 1898 im Sudan stattgefunden hat, verfasst wurden. Es war dieser Kampf, der das Ende des Mahdi-Aufstandes bedeutete und den Beginn einer neuen Ära im Sudan einläutete. Für diese Studie wurden fünf britische Zeitungen herangezogen, da Großbritannien einen großen Teil der Eroberungsmacht und außerdem Drahtzieher in der gesamten Mission der Niederschlagung der Mahdi-Revolution war.

Als Erstes wurde gezeigt, wie die drei Länder – Ägypten, Sudan und Großbritannien – grundlegend in Beziehung zueinander standen. Die geschichtlichen Hintergründe sind ausschlaggebend für den weiteren Prozess, der sich daraus entwickelte. Durch die Eroberung des Sudans und die Annexion an Ägypten in den 1820er Jahren wurde der Sudan Teil des Osmanischen Reiches, welches nominell die Macht über Ägypten besaß. Nominell deshalb, weil der Sultan im Grunde kein Interesse an dem Gebiet in Nordafrika hatte, sondern nur an den Abgaben, die ihm regelmäßig entrichtet wurden. Die Bewegungsfreiheit des Vizekönigs von Ägypten war aus diesem Grund relativ groß, was ihm und seinen Nachfolgern auch die Entscheidungsgewalt über den Sudan gab. Ausgebeutet und unter verheerenden Lebensumständen lebend, hatten die Sudanesen nicht viele Chancen ein Leben nach ihren eigenen Vorstellungen zu führen und die andauernden Sklavenjagden, um unter anderem Soldaten für die ägyptische Armee zu rekrutieren, unterstrichen ihre missliche Lage nur umsomehr. Korruption und Misswirtschaft ließen allerdings nicht nur den Sudan abstürzen – Ägypten selbst war dem Bankrott nahe. Die Verbindung über ägyptisches Land, die den Weg nach Indien für Großbritannien stark vereinfachte, war Grund für das seit jeher bestehende Interesse an dem Staat Ägypten. Als Mitte des 19. Jahrhunderts auch noch eine finanzielle Abhängigkeit zwischen den beiden Ländern entstand, war es um die Machtpositionen innerhalb Ägyptens geschehen. Das Vereinigte Königreich war immer mehr in die Staatsangelegenheiten involviert, anfänglich noch zusammen mit anderen westlichen Mächten, bis es 1882 zu einem Vorfall kam, der die Zukunft der drei zuvor genannten Länder beeinflussen sollte. Die Niederschlagung eines Aufstandes in Ägypten veranlasste Großbritannien dazu Taten zu setzen und so kam es, dass sich niemand

außer den Briten in der Position sah, die Entscheidungen im afrikanischen Staat zu übernehmen. Zur gleichen Zeit vollzog sich im Sudan auch die Heranbildung eines Revolutionsführers, der sich in der Zukunft noch als sehr willensstark erweisen sollte. Mohammed Ahmed war eigentlich ein gewöhnlicher Bürger, der sich aber durch seine Hingabe zum islamischen Glauben, zum all erwarteten Mahdi entwickelte, der sein Volk leiten und den Islam in der Welt verbreiten sollte. In der vorliegenden Arbeit wurde festgestellt, dass diese Aufgabe durch viel Geschick sowie eine Heerschar von Anhängern äußerst erfolgreich begonnen hatte. Die Menschen folgten dem Mahdi, weil sie eine Veränderung herbeiführen wollten. Sie wollten sich von der Fremdherrschaft endgültig befreien, um so ein neues Leben beginnen zu können. Jeder Versuch, den Aufstand mit Hilfe von Regierungstruppen zu unterbinden, wurde von den Ansar, wie sich die Gefolgsleute des Mahdi nannten, abgewehrt. Mohammed al-Mahdi vergrößerte seine treue Anhängerschaft kontinuierlich und er schien, mit seiner immer mehr Gebiete erobernden Streitmacht, zu dominant zu sein, für all jene, die der Aufstandsbewegung ein Ende setzen wollten. Der Versuch den Sudan wieder unter ägyptische Kontrolle zu bringen, scheiterte kläglich, und bedeutete 1885 den Endpunkt für die Involvierung des Vereinigten Königreiches in die Angelegenheiten des Sudans. Der Tod des Mahdi im selben Jahr stoppte die Aufständischen nicht, noch weitere 17 Jahre der Vollendung ihrer Mission zu folgen. Die Beschreibung der Kämpfer des Khalifa zeigt deutlich, wie furchtlos und entschlossen sie waren, ihre Aufgabe zu erfüllen – ohne Rücksicht auf Verluste. Durch Vorfälle, die sich im Grenzgebiet zwischen dem Sudan, Eritrea und Abessinien ereigneten, startete Großbritannien im März 1896 die Wiedereroberungskampagne des Sudans. Die Teilfinanzierung sowie eine militärische Unterstützung von britischer Seite, erlaubten es Ägypten, die in den vergangenen Jahren an die Mahdisten verlorenen Gebiete wieder erobern.

Als nächster großer und äußerst wichtiger Punkt dieser Arbeit galt es die britische Presse im 19. Jahrhundert näher zu betrachten. Historischer Ausgangspunkt für das Entstehen der Presse im Allgemeinen war die Erfindung des Buchdrucks in den 1450er Jahren, die die gesamte Zukunft der Informationswiedergabe veränderte. Von nun an konnten Mitteilungen gedruckt und an die Menschen verteilt werden – was anfänglich nur ein einzelnes Blatt war, wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts zur ersten erscheinenden Zeitung in Deutschland und breitete sich in den folgenden Jahren bis nach England und in andere Teile der Welt aus. Dadurch, dass unter anderem Papier und

Druckerschwärze versteuert werden mussten, war eine Zeitung zu Beginn ein Luxusgut, welches sich nicht jeder leisten konnte. Die Analphabetenrate begann auch erst in den 1870er Jahren zu sinken und zusammen mit den inzwischen doch niedriger werdenden Preisen, gab es ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Großbritannien eine breite Leserschaft. Im Laufe der kolonialen Entwicklungen wurde der Berufsstand des Kriegskorrespondenten besonders wichtig. Zuerst wurden die Neuigkeiten von den verschiedenen Fronten mit der Post versandt oder die Redaktionen verwendeten die Mitteilungen einer Nachrichtenagentur. Diese Methode wurde ab dem Krimkrieg 1853 durch einen eigens von den einzelnen Zeitungen ins Krisengebiet gesandten Journalisten übernommen. Dieser selbstverständlich männliche Journalist (Frauen wurden damals in diesem Beruf noch nicht eingesetzt) hatte die Aufgabe, sich einzig und alleine den Details der Schlacht und den Kampfgeschehnissen zu widmen. Er war dafür verantwortlich über die Geschehnisse vor Ort mit einer persönlichen Note zu berichten und sie dann auf schnellst möglichem Weg zum Verleger der Zeitung zu telegrafieren – sofern die Kabel dieser neuesten technischen Errungenschaft vorhanden waren – oder mit der Post zu senden. Ab den 1880 Jahren war es üblich sehr patriotisch zu schreiben und die abenteuerlichen Berichte teilweise sehr überzogen zu formulieren, Tommy Atkins – wie der britische Soldat im Allgemeinen genannt wurde – löste Aufgaben immer mit Bravour und der Feind hatte im Grunde nie die geringste Chance einen Sieg davon zutragen. Aber nicht nur die Formulierung der Depeschen ist zu beachten, sondern auch wie in der Arbeit dargelegt, die Beziehung, in der ein Kriegsberichterstatte zum Militär stand. Das Zusammenspiel von Militär und Presse war ausschlaggebend für die Berichte, die veröffentlicht wurden – sowohl Journalisten als auch Offiziere kannten sich oftmals aus bereits gemeinsam absolvierter Zeit bei der Armee, hatten eine ähnliche Ausbildung genossen oder aufgrund ihrer Herkunft einen sich überschneidenden gesellschaftlichen Kreis, in dem sie sich bewegten. Kritische Stimmen gab es im ausgehenden 19. Jahrhundert beinahe keine und es war auch nicht üblich Freunde oder Bekannte in der Öffentlichkeit zu denunzieren oder anzuprangern, geschweige denn ihre Vorgangsweise infrage zu stellen.

In den Zeitungsberichten der fünf Korrespondenten Winston Churchill, George Steevens, Frank Scudamore, William Maxwell und Bennet Burleigh zeigt sich genau dieses Bild – es ist im Grunde nichts anderes als eine Aneinanderreihung lobender Worte, speziell für die eigenen Leute, die in abenteuerliche Erzählungen verpackt

werden, um den Leser in ein fremdes Land zu entführen und ihm die gewünschte Spannung zu vermitteln. Detailreich wurde beschrieben, in welcher gefährlichen Situation sich ein Soldat befand und mit welchen Mitteln dieser versuchte am Leben zu bleiben. Anfangs fügte der Korrespondent dem Bericht über eine Kampfhandlung auch meistens noch eine kleine Geschichte über ein selbst erlebtes Unglück, Missgeschick oder einer lebensbedrohliche Situation hinzu, jedoch schwächte sich dieser Schreibstil bis zur Schlacht von Omdurman deutlich ab.

Bei der eigentlichen Analyse sticht eine patriotische Schreibweise ins Auge. Es machte keinen Unterschied, von welchem der fünf Korrespondenten der Bericht verfasst war, in allen waren eindeutige Worte und Beschreibungen zu finden, die ein ausgesprochen gutes Licht auf die Regierungstruppen warfen. Speziell wurden die britischen Truppen hervorgehoben, aber allgemein wurde allen Einheiten Tapferkeit, Schnelligkeit, gute Organisation und eine hervorragende Ausbildung zugeschrieben. Auch die technische Überlegenheit der britisch-ägyptischen Armee wird konsequent betont, denn in beinahe keiner Schilderung einer Kampfhandlung werden weniger als drei verschiedene Geschütze beschrieben, die den Ansar keine Möglichkeit boten näher an die Regierungstruppen heranzukommen. Immer wieder wird der riskante und mehr oder weniger erfolgreiche Angriff der 21<sup>st</sup> Lancers wiedergegeben, der zwar zahlenmäßig, im Vergleich zu anderen am 2. September stattfindenden Kämpfen, die meisten Opfer forderte, dennoch von der britischen Kavallerieeinheit gewonnen werden konnte. Ebenfalls im Mittelpunkt stand die Abwehr des weitaus größeren Heeres des Khalifa Abdullahi durch Macdonald, als dieser zwei Angriffe beinahe gleichzeitig ausgesetzt war, jedoch, durch die mangelnde Organisation vonseiten der Mahdistenarmee, von einem für ihn und seine Männer verheerenden Ausgang verschont blieb.

Doch auch die Krieger des Khalifa wurden mit lobenden Worten bedacht – ihr Mut, ihre Dreistigkeit der offensichtlichen Dominanz von Kitchener zu trotzen, sie zu ignorieren und bedenkenlos weiter durch den Kugelhagel ihrem sicheren Tod entgegenzulaufen, fand sich wiederholt in einer detaillierten Schilderung. Anfänglich beeindruckt von ihrem Heroismus, da sie augenscheinlich „Wilde“ waren und den Gebrauch von modernen Waffen nur mangelhaft oder gar nicht beherrschten. Lediglich mit Schwertern, Speeren, Lanzen und wenigen, nicht akkurat funktionierenden, alten Gewehren ausgestattet, wird im Weiteren immer die sichere Superiorität der britisch-ägyptischen Truppen hervorgehoben.

Die Grausamkeit, mit der die Armee des Khalifa Abdullahi vernichtet wurde, wird zwar auch in den Depeschen bestätigt, sowie die, egal in welcher Quelle, hohe Zahl der Opfer und Gefangenen. Eine ausführlichere Betrachtung fehlt in nahezu allen Zeitungen – es gab jedoch eine Ausnahme, Ernest Nathaniel Bennett, welcher im vierten Kapitel kurz erwähnt wurde, der nach Beendigung der Schlacht herbe Kritik an dem Umgang mit den verwundeten Mahdisten übte, aber wenig später wurden seine Anschuldigungen für nichtig erklärt.

Die Berichte, die in dieser Arbeit untersucht wurden, erwecken daher den Anschein einer beschönigenden Abenteuergeschichte, die möglichst interessant für die Rezipienten geschrieben wurde. Ein Leser aus dem 21. Jahrhundert erwartet sich von einem Bericht aus einem Krisengebiet eine möglichst objektive Darlegung der Fakten, Hintergründe für die Probleme sowie Informationen über die Konfliktparteien. Keiner dieser Erwartungen wurde in den Depeschen der Journalisten, die bei der Schlacht am 2. September 1898 anwesend waren, gegeben. Was bleibt, ist eine für den Historiker mit Sicherheit wichtige Quelle, der es jedoch an Seriosität fehlt und die nur unter Bezugnahme von in dieser Arbeit aufbereiteten Hintergrundinformationen gelesen und verstanden werden kann.

## 7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Sudan nach der Sezession 2011.....	8
Abbildung 2: Der Mahdi, Mohammed Ahmed.....	25
Abbildung 3: Sir Horatio Herbert Kitchener, 1st Earl of Khartum.....	32
Abbildung 4: Der anglo-ägyptische Sudan am Ende des 19. Jahrhunderts.....	34
Abbildung 5: Die Operationen des 1. September 1898.....	40
Abbildung 6: Das Grabmal des Mahdi nach der Bombardierung.....	43
Abbildung 7: Soldaten der 21st Lancers.....	45
Abbildung 8: Verschiedene britische Armeeingehörige.....	45
Abbildung 9: Krieger des Khalifa Abdullahi.....	46
Abbildung 10: Soldaten der Infanterie des Khalifa.....	46
Abbildung 11: Die erste Phase.....	49
Abbildung 12: Die Angriffe während der zweiten Phase.....	52
Abbildung 13: Das Schlachtfeld.....	54
Abbildung 14: Monument für die Gefallenen der Schlacht.....	55
Abbildung 15: Korrespondenten während einer Kampagne.....	63
Abbildung 16: Winston Churchill im September 1898.....	73
Abbildung 17: Bennet Burleigh.....	80

## 8. Bibliographie

### 8.1. Veröffentlichte Primärquellen

**Bennett**, Ernest Nathaniel (1898): The downfall of the Dervishes: being a sketch of the final Sudan campaign of 1898. London: Methuen.

#### **British Library Newspaper Library**

##### *Daily Mail:*

Steevens, George (1898): With Kitchener at Khartoum. The Sudan. 05.09.1898, 4.

From our special correspondent (1898): Desert March. Magnificent and thrilling spectacle. The advance upon the city of Omdurman. 05.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): Battle stories. Graphic incidents of the famous charge. How Yakub died. Superb heroism on both sides. Pathetic ceremonial at Khartum. 07.09.1898, 5.

Steevens, George (1898): The big battle. First full story. The last furious stand of Mahdism. 10.09.1898, 5.

##### *Daily News:*

From our special correspondent (1898): Latest from Khartoum. Surrender of the Khalifa' s army. The brilliant charge of the Lancers. 05.09.1898, 4.

From our special correspondent (1898): Omdurman captured. Great battle – British losses. Fighting from morn till night. Eight thousand dervishes killed. Their army utterly routed. Flight and pursuit of the Khalifa. 05.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): After the victory. Dervish army surrenders. Hoisting of British flag on Khartoum palace. Impressive ceremony. In memory of Gordon. Escape of the Khalifa. Return of persuing cavalry. 06.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): At Khartoum. Sunday' s special service. Full account. Visit to Gordon' s palace. 07.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The great battle. Graphic account. Marvellous bravery of the dervishes. Splendid behaviour of our troops. Further surrenders. A move homewards. 10.09.1898, 5.

*Daily Telegraph:*

Our war correspondent (1898): The British flag at Khartoum. Impressive service in memory of Gordon. Khalifa fleeing south. Forty – eight hours' chase. Lancers' double charge. Officers' heroism. Thrilling stories of the fight. 06.09.1898, 7.

From our war correspondent (1898): Khartoum. Narrow escape of the Sirdar. Condition of the wounded. Complete account of Friday' s battle. The Lancers charge. Hand to hand fighting. 07.09.1898, 7.

From our war correspondent (1898): The battle at Omdurman. Further interesting details. The Khalifa' s flight. 09.09.1898, 5 – 6.

From our war correspondent (1898): Battle stories. The entry into Omdurman. Remarkable scenes in Khartoum. Sirdar' s thanks to his troops. Khalifa' s treasury looted. 10.09.1898, 7 – 8.

*Morning Post:*

From our special correspondent (1898): The fall of Omdurman. Battle in the open. Dervish flank attack: brilliant repulse. Khalifa' s force destroyed. Magnificent Lancer charge. Two British officers killed. 05.09.1898, 5 – 6.

From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. Khartoum occupied. Gordon memorial service. Impressive ceremony. 07.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. The Queen' s message. Additional casualties. Incidents of the fighting. Scenes in Omdurman. Sirdar and Gordon' s memory. 10.09.1898, 4.

From our special correspondent (1898): The Soudan campaign. The force at Fashoda. The Omdurman fighting. Letters from the front. 23.09.1898, 5 – 6.

*Standard:*

Reuters special service (1898): The Nile campaign. In touch with the enemy. Dervish position located. 02.09.1898, 5.

Unbekannter Autor (1898): The Soudan campaign. A telegraphic break down. No news from the front. 03.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): Fall of Omdurman. Brilliant victory. Two severe battles. Rout of the dervishes. Flight of the Khalifa. The

British losses. Official despatches. Congratulations to the Sirdar. Opinion on the continent. German Emperor' s speech. 05.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The Sirdar' s victory. Entry into Khartoum. Impressive service. The pursuit of the Khalifa. The Lancers charge. Full list of killed and wounded. Official despatches. Message from the Queen. 06.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The Sirdar' s victory. Details of the battle. The dervish onslaught. Stricing spectacle. Bravery of the enemy. The Khalifa' s retreat. The service at Khartoum. 07.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The Sirdar' s victory. All quiet in Khartoum. Pursuing the Khalifa. Details of Gen. Gordon' s death. 09.09.1898, 5.

From our special correspondent (1898): The Sirdar' s victory. The scene in Omdurman. General Order to the troops. The Khalifa' s flight. Incidents of the battle. The fight in the zareba. Proposed memorial to Gordon. 10.09.1898, 5.

**Burleigh**, Bennet (1898): Sirdar and Khalifa or the re – conquest of the Soudan 1898. Third Edition. London: Chapman & Hall.

**Churchill**, Winston Spencer (1949) [1899]: The river war: an account of the reconquest of the Sudan. London: Eyre & Spottiswoode.

**Farman**, Elbert E. (1908): Egypt and its betrayal. An account of the country during the periods of Ismail and Tewfik Pashas, and of how England acquired a new empire. New York: The Grafton Press.

**Reid**, J. A. (1936): Reminiscences of the Sudan Mahdi, Sheikh Mohammed Ahmed: by his personal servant Mohammed el Mekki Ghuleib, who is still living in the Sudan. In: Journal of the Royal African Society, Vol. 35, No. 138, 71 – 75.

**Slatin Pascha**, Rudolph Freiherr von (1997) [1896]: Feuer und Schwert im Sudan: meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht. Bearbeitet und mit einem Nachwort von Heinrich Pleticha. Stuttgart: Edition Erdmann.

**Smith – Dorrien**, Horace Lockwood (1925): Memories of forty – eight years service. London: John Murray.

**Stevens**, George W. (1898): With Kitchener to Khartoum. Edinburgh: William Blackwood and Sons.

## **8.2. Unveröffentlichte Primärquellen**

**Intelligence Departement** (1899): Sudan Intelligence Report, No. 60, 25<sup>th</sup> May to 31<sup>st</sup> December 1898. Durham University Library Archives & Special Collections. <http://reed.dur.ac.uk/metsnav/sadsir/navigate.do?oid=http://endure.dur.ac.uk:8080/fedora/get/UkDhU:fb05ad0e-741b-46f9-8ee2-954e86d4591c/METS&pn=1&size=screen>. (24.03.2012).

**Sudan Archive**, Durham University (SAD)

Franks, G. M. (1898): Letters from Atbara and Omdurman, Letter to the family, Omdurman, 5. September 1898. In: G. M. Franks papers, SAD 403/2/1 – 37.

Smyth, R. N. (1898): Letter to his sister Alice, Omdurman, 4. September 1898. In: R. E. H. Baily papers, SAD 533/6/3 – 6.

**The Queen' s Royal Lancers Archive**

Eadon, Captain F. H. (1898): Diary 1898. C7/73, 6 – 9.

Eadon, Captain F. H. (1898): Letter to his father, on board of the „Amara“, 22. September 1898. 1 – 7.

Pirie, Lieutenant A. M. (1898): Diary 1898. C8/48, 13 – 15.

Smyth, Lieutenant Robert (1898): Letter to his sister Alice, Omdurman, 4. September 1898. 1 – 14.

Sparkes, Major W. S. (1898): Letter, Omdurman, 12. September 1898. 1 – 14.

### **8.3. Sekundärquellen**

**Allen**, Bernard M. (1941): How Khartoum fell. In: Journal of the Royal African Society, Vol. 40, No. 161, 327 – 334.

**Archer**, Thomas (1885): The war in Egypt and the Soudan: an episode in the history of the British Empire; being a descriptive account of the scenes and events of that great drama, and sketches of the principal actors in it. Volume 1. London: Blackie and Son.

**Archer**, Thomas (1886): The war in Egypt and the Soudan: an episode in the history of the British Empire; being a descriptive account of the scenes and events of that great drama, and sketches of the principal actors in it. Volume 3. London: Blackie and Son.

**Asher**, Michael (2005): Khartoum. The ultimate imperial adventure. London: Viking.

**Barthel**, Günther/Stock, Kristina (1994): Lexikon arabische Welt. Kultur, Lebensweise, Wirtschaft, Politik und Natur im Nahen Osten und Nordafrika. Wiesbaden: Reichert.

**Belloc**, Hillaire (1898): *The Modern Traveller*. London: Edward Arnold.

**Bonner**, Michael (2006): *Jihad in Islamic History. Doctrines and Practice*. Princeton: Princeton University Press.

**Chiari**, Bernhard (2008): *Sudan*. Paderborn: Schöningh.

**Clarke**, John Henrik (1961): Mohammed Ahmed, (The Mahdi) Messiah of the Sudan. In: *The Journal of Negro Education*, Vol. 30, No. 2. 156 – 162.

**Cook**, David (2005): *Understanding Jihad*. Berkeley: University of California Press.

**Cromer**, Evelyn Baring (2000) [1908]: *Orientalism: Early sources. Volume VI. Modern Egypt Part 1*. London: Routledge.

**Cromer**, Evelyn Baring (2000) [1908]: *Orientalism: Early sources. Volume VI. Modern Egypt Part 2*. London: Routledge.

**Daniel**, Ute (2006): *Augenzeugen. Kriegsberichterstatter vom 18. zum 21. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

**Farwell**, Byron (1967): *Prisoner of the Mahdi: the story of the Mahdist revolt which frustrated Queen Victoria's designs on the Sudan, humbled Egypt, and led to the fall of Khartoum, the death of Gordon, and Kitchener's victory at Omdurman fourteen years later*. New York: Harper & Row.

**Farwell**, Byron (1999) [1973]: *Queen Victoria's little wars*. Ware: Wordsworth Edition Limited.

**Fradin**, Murray S. (2003) [1965]: *Jihad – the Mahdi rebellion in the Sudan*. New York: Authors Choice Press.

**Furneaux, Rupert** (1964): News of war. Stories and adventures of the great war correspondents. London: Max Parrish.

**Government of South Sudan** (2011): About South Sudan. <http://www.goss.org/>. (02.09.2012).

**Great Britain Central Office of Information** (1966): The British Press. London: Central Office of Information.

**Green, Dominic** (2007): Armies of God. Islam and Empire on the Nile, 1869 – 1899. London: Arrow Books.

**Harrington, Peter/Sharf, Frederic** (1998): Omdurman 1898: the eye – witnesses speak. The British conquest of the Sudan as described by participants in letters, diaries, photos, and drawings. London: Greenhill Books.

**Holt, Peter M./Daly, Martin W.** (1988) [1961]: A History of the Sudan. From the Coming of Islam to the Present Day. London: Longman.

**Karrar, Ali Salih** (1992): The Sufi Brotherhoods in the Sudan. Evanston: Northwestern University Press.

**Knightley, Phillip** (1975): The first casualty. The war correspondent as hero, propagandist, and myth maker from the Crimea to Vietnam. London: Andre Deutsch.

**Laffer, Stephanie** (2010): Gordon' s Ghost: British Major – General Charles George Gordon and his legacies, 1885 – 1960. The Florida State University: Dissertation.

**Lamothe, Ronald M.** (2011): Slaves of Fortune. Sudanese Soldiers & the River War 1896 – 1898. Woodbridge: James Currey.

**Lewis, David Levering** (1988): The race to Fashoda. European colonialism and african resistance in the scramble for Africa. London: Bloomsbury.

**Magnus**, Philip (1958): *Kitchener. Portrait of an imperialist*. London: John Murray.

**Margoliouth**, David Samuel (1915): *On Mahdis and Mahdiism: from proceedings of the British Academy, Volume VII*. London: Milford.

**Matthews**, Joseph J. (1955): *Heralds of the imperialistic wars*. In: *Military Affairs*, Vol. 19, No. 3, 145 – 155.

**Nicoll**, Fergus (2004): *The Mahdi of Sudan and the death of General Gordon*. Stroud: Sutton Publishing.

**Prunier**, Gerard (1992): *Military Slavery in the Sudan during the Turkiyya, 1820 – 1885*. In: *Slavery & Abolition: A Journal of Slave and Post – Slave Studies*, Vol. 13, Issue 1. 129 – 139.

**Robinson**, Arthur E. (1925): *The Conquest of the Sudan by the Wali of Egypt, Muhammed Ali Pasha, 1820 – 1824*. In: *Journal of the Royal African Society*, Vol. 25, No. 97. 47 – 58.

**Robinson**, Arthur E. (1926): *The Conquest of the Sudan by the Wali of Egypt, Muhammed Ali Pasha, 1820 – 1824. Part II*. In: *Journal of the Royal African Society*, Vol. 25, No. 98. 164 – 182.

**Roth**, Mitchel/Olson, James Stuart (1997): *Historical dictionary of war journalism*. Westport: Greenwood Press.

**Royle**, Charles (1900): *The Egyptian campaigns*. London: Hurst and Blackett.

**Schramm**, Martin (2007): *Das Deutschlandbild in der britischen Presse 1912 – 1919*. Berlin: Akademie Verlag.

**Scroggins**, Deborah (2002): *Emma' s war*. New York: Pantheon Books.

**Shipman, Pat** (2005) [2004]: Mit dem Herzen einer Löwin. Lady Florence Baker und ihre Suche nach den Quellen des Nils. München: Piper Verlag.

**Stevens, Mitchell** (1994): History of Newspaper. Collier' s Encyclopedia. <http://www.nyu.edu/classes/stevens/Collier%27s%20page.htm>. (09.12.2012).

**Sverdrup, George** (1911): A letter from the Mahdi Muhammad Ahmad to General C. G. Gordon. In: Journal of the American Oriental Society, Vol. 31, No. 4, 368 – 388.

**Switzerland: Federal Office for Migration** (1994): Sudan – Länderinformationsblätter. <http://www.unhcr.org/refworld/docid/4670e9412.html>. (16.07.2012)

**Theobald, A. B.** (1965) [1951]: The Mahdiya. A History of the Anglo-Egyptian Sudan, 1881 – 1899. London: Longman.

**Unbekannter Autor** (1899): After Omdurman. In: The Press, Vol. LVI, 18. Februar 1899, 8. <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=CHP18990218.2.45&cl=&srpos=0&e=-----10--1----0-->. (11.11.2012).

**Unbekannter Autor** (1899): Items of interest. In: Marlborough Express, Vol. XXXIV, 15. September 1899, 4. <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=MEX18990915.2.42>. (11.11.2012).

**Unbekannter Autor** (1914): Bennet Burleigh dead. In: The New York Times, 18. Juni 1914, Seite unbekannt. <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=F40815FC3F5E13738DDDA10994DE405B848DF1D3>. (11.11.2012).

**Uzoigwe, Godfrey** (1978) [1974]: Britain and the Conquest of Africa. The Age of Salisbury. New York: NOK Publishers International.

**Voll**, John (1979): The Sudanese Mahdi: frontier fundamentalist. In: International Journal of Middle East Studies, Vol. 10, No. 2, 145 – 166.

**Walvin**, James (2007): Introduction. In: Parliamentary History, Vol. 26 Supplement, 1 – 11.

**Wilkinson – Latham**, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 1898. London: Osprey.

**Wilkinson – Latham**, Robert (1979): From our special correspondent. Victorian war correspondents and their campaigns. London: Hodder and Stoughton.

**Wright**, William (2012): Omdurman 1898. Stroud: The History Press.

**Zach**, Michael (1985): Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914. Wien: Afro – Pub.

**Ziegler**, Philip (2003) [1973]: Omdurman. Barnsely: Pen & Sword Military Classics.

**Zulfo**, Ismat Hasan (1980): Karrari: the Sudaneses account of the battle of Omdurman. Translated by Peter Clark. London: Frederick Warne.

#### **8.4. Abbildungen**

Abbildung 1: United Nations (2012): Sudan. <http://unmis.unmissions.org/>. (22. Juli 2012).

Abbildung 2: Asher Michael (2005): Khartoum. The ultimate imperial adventure. London: Viking. 99.

Abbildung 3: Bain Collection, Prints & Photographs Division, Library of Congress, LC – DIG – ggbain – 04809. <http://www.loc.gov/pictures/item/ggb2004004809/>. (17. September 2012).

Abbildung 4: Der anglo – ägyptische Sudan am Ende des 19. Jahrhunderts.  
[www.savageandsoldier.com/sudan/Egyptian\\_Army](http://www.savageandsoldier.com/sudan/Egyptian_Army). (21. Juli 2012).

Abbildung 5: Churchill, Winston (1949). The river war. An account of the reconquest of the Sudan. London: Longmans. 265.

Abbildung 6: Green, Dominic (2007): Armies of God. Islam and Empire on the Nile, 1869 – 1899. London: Arrow Books. 230.

Abbildung 7: Wilkinson – Latham, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 98. London: Osprey. E.

Abbildung 8: Wilkinson – Latham, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 98. London: Osprey. F.

Abbildung 9: Wilkinson – Latham, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 98. London: Osprey. G.

Abbildung 10: Wilkinson – Latham, Robert (1976): The Sudan campaigns 1881 – 98. London: Osprey. H.

Abbildung 11: Ziegler, Philip (2003): Omdurman. Bransley: Pen & Sword Military Classics. 126.

Abbildung 12: Zulfo, Ismat Hasan (1980): Karari. The Sudanese account of the battle of Omdurman. London: Frederick Warne. 209.

Abbildung 13: Matson (G. Eric and Edith) Photograph Collection, Prints & Photographs Division, Library of Congress, LC – DIG – matpc – 17353.  
<http://www.loc.gov/pictures/item/mpc2010002849/PP/>. (17. September 2012).

Abbildung 14: Matson (G. Eric and Edith) Photograph Collection, Prints & Photographs Division, Library of Congress, LC – DIG – matpc – 17355. <http://www.loc.gov/pictures/item/mpc2010002851/PP/>. (17. September 2012).

Abbildung 15: Wright, William (2012): Omdurman 1898. Stroud: The History Press. 85.

Abbildung 16: Wright, William (2012): Omdurman 1898. Stroud: The History Press. 82.

Abbildung 17: Wilkinson – Latham, Robert (1973): From our special correspondent. Victorian war correspondents and their campaigns. London: Hodder and Stoughton. 191.

## 9. Anhang

### 9.1. Abstract auf Deutsch

Das Thema dieser Arbeit war die Analyse der Presseberichte über die Schlacht von Omdurman, am 2. September 1898 im Sudan. 17 Jahre zuvor war der Mahdi-Aufstand ausgebrochen und drohte zu eskalieren, weshalb eine militärische Mission mit britischen und ägyptischen Einheiten entsandt wurde, um das weitere Ausbreiten der Revolution zu verhindern.

Für die Studie wurden fünf britische Zeitungen herangezogen, da Großbritannien eine ausschlaggebende Rolle in der Niederschlagung der Mahdisten spielte. Die Geschichte des Sudans, seine Verbindung zu Ägypten und dem Vereinigten Königreich muss zuvor erläutert werden, denn ohne diese Vorkenntnisse können die weiteren Handlungen nicht verstanden werden. Der Sudan war zu Beginn des 19. Jahrhunderts an Ägypten angegliedert worden, welches wiederum seit 1882 de facto von der britischen Regierung geleitet wurde. Ein weiterer unumgänglicher Punkt war die Entwicklung der Presse und des um die 1850er Jahre in Mode gekommenen Berufs der Kriegsberichterstatte. Die meisten waren auf privater und gesellschaftlicher Ebene stark mit den Angehörigen des Militärs verbunden, was die durchaus seltenen bis nahezu nie aufkommenden kritischen Stimmen in der Presse erklärt. Unter diesen Gesichtspunkten wurde dann die Analyse gestartet.

Man kann davon sprechen, dass die Depeschen der Frontberichterstatte in ihren Darstellungen der eigenen Leute, durchwegs anerkennend und positiv besetzt sind – stets werden die Intelligenz der Manöver und die Geschicklichkeit der Soldaten unterstrichen. Die Mahdisten werden zwar als würdige Gegner dargestellt, jedoch wird häufig gleich nach einem Lob ihre prinzipielle Chancenlosigkeit festgehalten. Festzustellen ist also, dass obwohl die Ansar gelobt wurden und die britischen Korrespondenten offensichtlich überrascht waren von der Art und Weise wie sich die Mahdisten verteidigten (was klar in den Artikeln zu erkennen ist), es war egal zu welchem Zeitpunkt glasklar, dass die britischen und ägyptischen „zivilisierten“ Soldaten ihr Mission, den Mahdismus zu stoppen, erfolgreich beenden würden – und dem haben sie ebenfalls in ihren Depeschen Ausdruck verliehen.

## 9.2. Abstract in English

The centre and main objective of this thesis was to analyse the press reports of the battle of Omdurman, which took place on the 2<sup>nd</sup> September 1898 in the Sudan. 17 years ago a man named Mohammed Ahmed proclaimed himself Mahdi, the Expected One, and thus began a revolution against the ruling power of the country. But before the situation got out of hand, a campaign was launched to stop the Ansar, the follower of the Mahdi, respectively his successor the Khalifa, from spreading out even more.

For this study five British newspapers were chosen, as the United Kingdom played a crucial role in suppressing the unrest. The history of the Sudan, its relations with Egypt and the British have to be explained, because without this knowledge the further acting won't be understood. At the beginning of the 19<sup>th</sup> century the Sudan was annexed to Egypt which again in 1882 was de facto ruled by the United Kingdom. Another unavoidable point was the development of the press and the coming of a new profession called war correspondent in the 1850s. Most of these special correspondents were linked with the military members on a social and private level with the result of almost no critical voices inside the press. Seen from this point of view the analysis could be started.

It is fair to say that the despatches from the war correspondents contained an acknowledging and positive way of describing their own people – at all times they were praised for the intelligence of the manoeuvres and the pure skillfulness of the soldiers. Despite the fact that the Ansar were described as worthy enemies, it was also stated – in most cases right after a praising word – that basically they never had the slightest chance to win. So you could say that although the British correspondents appreciated the Ansar and were positively surprised about how they fought (which was clearly visible in the despatches), it was always at any time crystal clear that the „civilized“ British and Egyptian soldiers were never doubted in their mission to stop Mahdism – and this they expressed as well by repeated praising in the reports.

## Lebenslauf

<b>Angaben zur Person</b>	
Nachname/Vorname	Philadelphly Judith
Geburtsdatum	09.09.1987, Rum
E-Mail	judith@philadelphly.eu
<b>Ausbildung</b>	
Universität	seit 2005: Diplomstudium der Afrikanistik an der Universität Wien 2007/ 2008: Erasmus Auslandsjahr an der Università degli Studi di Napoli L' Orientale, Italien 11/2011 – 01/2012: Forschung an der Durham University, England 02/2012: Forschung an der British Library/Newspaper Library Colindale, England
Schulausbildung	1993 - 1997: Übungsvolksschule Wilten, Innsbruck 1997 - 2005: Akademisches Gymnasium Innsbruck
<b>Berufserfahrung und Freiwilliges Engagement</b>	
Unbezahltes Praktikum	03/2009 – 05/2009: Zambia Land Alliance (IT, Projektassistentin, Mitarbeit im Feld)
<b>Sprachen</b>	Deutsch (Muttersprache) Englisch (fließend in Wort und Schrift) Französisch, Italienisch (fortgeschrittene Kenntnisse) Hausa, Kanuri, Swahili, Arabisch (Anfänger)